

P.O. germ.

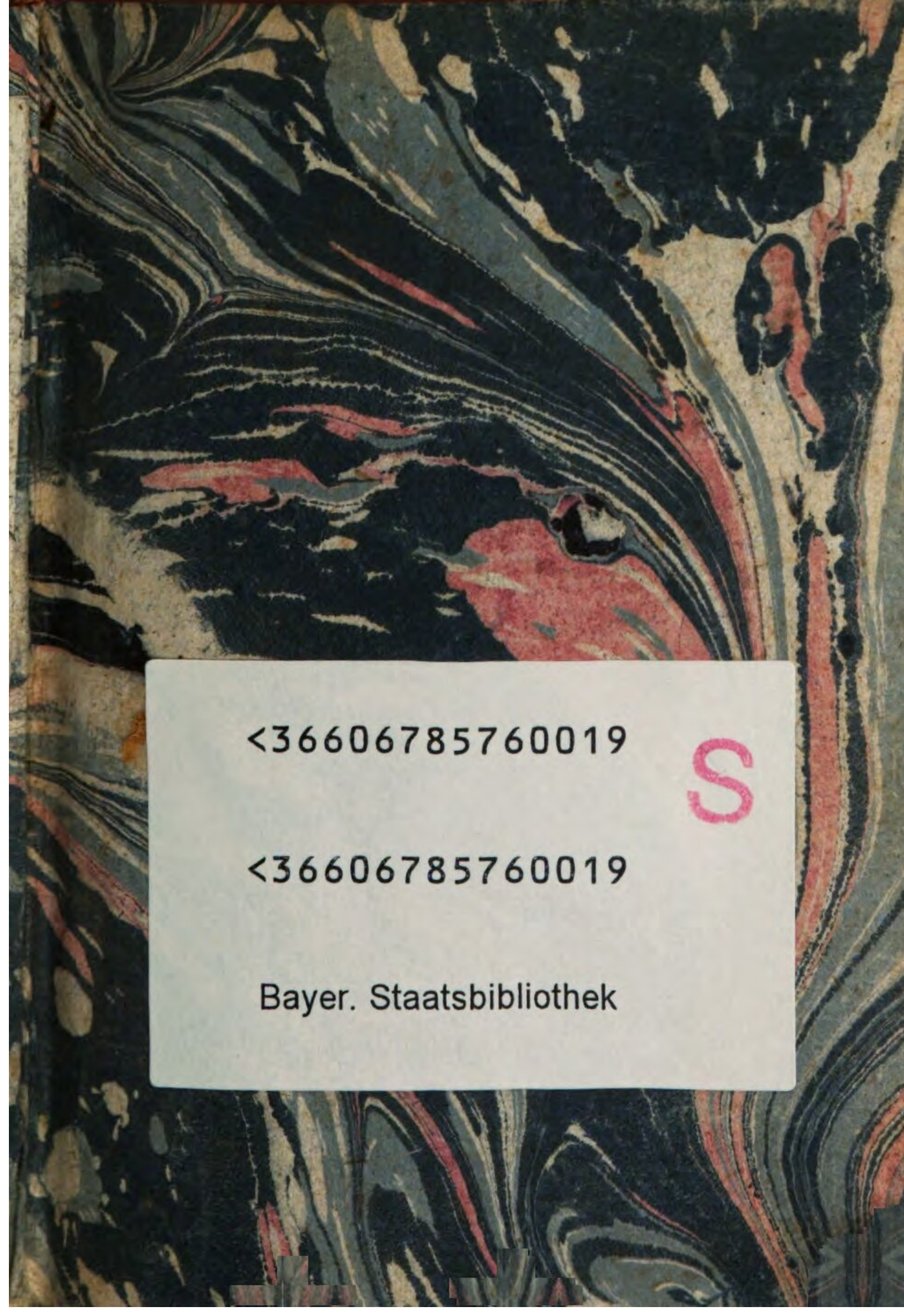
1605

2.

Hy. W. Mühlh. p. 682.



ALBERTUS KIRCHMAYER
CAN. R.W. PROF. RHET.



<36606785760019

S

<36606785760019

Bayer. Staatsbibliothek

P. O. given

1605-2

WIELANDs
AUSERLESENE
GEDICHTE.

ZWETTER BAND.

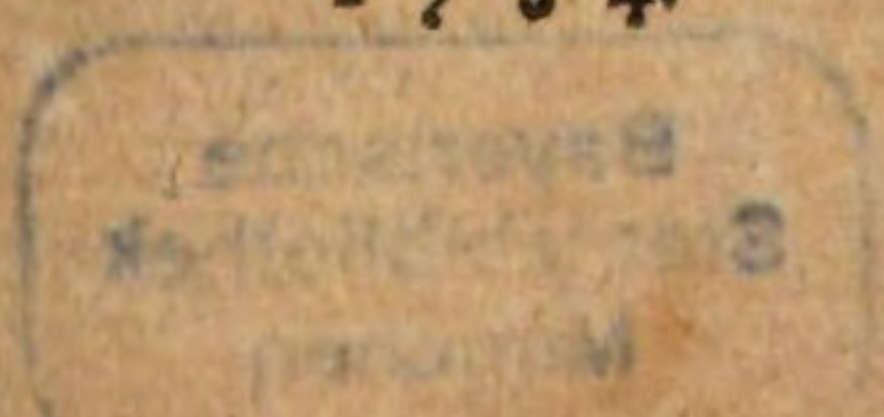
GRIECHISCHE ERZÄHLUNGEN.
GANDALIN, oder LIEBE um LIEBE
ein Gedicht in VIII. Büchern.

Neue, verbesserte Ausgabe.

I E N A

gedruckt und in Commission bey IOH. M. MAUKE

1 7 8 4.





Bayerische
Staatsbibliothek
München

GRIECHISCHE ERZÄHLUNGEN.

ENDYMION.

AURORA UND CEFALUS.

DAS URTHEIL DES PARIS,

COMBABUS.

ASPASIA.

105
ERZÄHLUNGEN

ERZÄHLUNGEN

ERZÄHLUNGEN
VON
DAS UNTERE DES PARIS
CORRECTION
ASBEST

105
ERZÄHLUNGEN



ENDYMION.

In jener dichterischen Zeit
mit deren wundern uns der Amme freundlichheit
durch manches mährchen einst in süßen schlummer
wiegte:

als sorgenfreye müßigkeit
sich ohne pflichten, ohne streit,
mit dem was die Natur freywillig gab, begnügte,
kein mädchen spann, kein jüngling pflügte,
und manches thunlich war, was EHLERS uns verbeut;
eh noch der stände unterscheid
aus brüdern nebenbuhler machte,
und gleifsnerische heiligkeit

das Höchste Gut der sterblichkeit,
 die Lust, um ihre unschuld brachte;
 und kurz, in jener goldnen zeit,
 da die Natur, von keinem joch entweiht,
 gesetzte gab wodurch sie glücklich machte,
 Die welt noch kindisch war, und alles scherzt und
 lachte:

in dieser zeit lebt' einst auf Latmos höh'n
 ein junger hirt, wie *Ganymedes* schön,
 schön wie *Narciss* doch nicht so spröde,
 wie *Ganymed*, allein nicht halb so blüde.

So bald man weis, **ENDYMION**
 war schön und jung, so denkt ein jedes schon
 daß ihn die Mädchen gerne sahen;
 zum mindesten ließen sie nicht oft vor ihm davon,
 das läßt sich ohne scheu bejahen.
 Die Chronik sagt noch mehr, als ich
 den Musen selbst geglaubet hätte:
 sie buhlten, spricht sie, in die wette
 um seine gunst; sie stellten sich
 ihm wo er gieng in steg' und wege,
 sie

sie warfen ihm oft blumen zu
 und floh'n dann hinter ein gehäge,
 belauschten seine mittagsruh
 und gukten ob er sich nicht rege.
 Man sagt, daß er im bad sogar
 nicht immer ohne zeugen war;
 allein, wer kann so was beweisen?
 Genug, der tag begann die stirne kaum zu weissen,
 so wurde schon von mancher schönen hand
 der blumenflur ihr schönster schmuck entwandt;
 so puzte schon, dem schäfer zu gefallen,
 im hayn, am bache, sich der Nymfen ganze schâr;
die badet sich, *die* flicht ihr blondes hâr;
die läßt es frey um weisse schultern wallen.

Herab gebükt auf flüssige crystallen
 belächelt sich die schöne *Damalis*.
 Wie vieles macht sie ihres siegs gewiß!
 Ein mund der küssen winkt, ein lilienhals und nacken,
 der augen feuchter glanz, die grübchen in den
 backen,
 ein runder arm, und o! der thron der lust

die blendende, die anmuthsvolle brust!
 Sie sieht noch mehr; nichts zeigt sich ihren blicken,
 das nicht verdient selbst Götter zu berücken:
 Sie sieht's und denkt, ob *Leda* ihrem Schwan
 mehr reizungen gewiesen haben kan?
 und zittert doch und wünscht: o fände mich
Endymion nur halb so schön als ich;

Die Schönheit wird mit wunder angeblickt,
 doch nur Gefälligkeit entzückt.
 War *Iuno* nicht, war nicht *Minerva* schön,
 Als *Zeus* den *Paris* ausersehn,
 den streit der schönheit zu entscheiden?
 Man weiß, sie ließen sich, um bösen schein zu
 meiden,
 dem richter ohne rücke sehn.
 Lang liefs der Hirt von einem reiz zum andern
 die ungewissen blicke wandern,
 und zehnmal rief ein neuer blick
 den schon gefassten schluss zurück:
 untadelich ist alles was sie zeigen,
 beyfammen sind sie gleich; allein

scheint

scheint jede reizender zu seyn:
 was wird zuletzt des Schäfers urtheil neigen?
 der *Iuno* majestät? der *Pallas* würde? — nein!
 die flößen nichts als ehrfurcht ein;
 ein stärkerer reiz wird hier den ausschlag geben
 müssen:

Sie, die so zaubrisch lächeln kan,
Cythere lacht ihn an — er fällt zu ihren füßen,
 und beut, sie eine nacht nach herzenslust zu küssen,
 der lächelnden den goldnen apfel an.

Gefälligkeit raubt unserm Schäfer oft
 die gunst, worauf umsonst die stolze Schönheit hofet.
 Die blasse schâr der halb verwelkten wangen
 erwirbt durch zärtliches bemühen,
 durch blicke die an seinen bliken hangen,
 und süßen scherz manch kleines recht an ihn.
 Wie eifern sie, ihm liebzukosen!
 Die schmückt sein lamm, die kränzt ihm hut und stab.
 Der lenz ward arm an blüth und rosen,
 sie pflükten ganze hayne ab.

Sie wachten, daß ihn nichts in seinem schlummer
 störte,

sie pflanzten lauben hin wo er zu weiden pflag;
 und weil er gerne singen hörte,
 so sangen sie den ganzen tag.

Des tages lust schließt bis zum sternenglanz,
 manch munters spiel, und mancher bunte tanz;
 und trennt zuletzt die nacht den frohen reih'n
 so schläft er sanft auf rosenbetten ein.

Die Nymfen zwingt der keuschen Göttin schein
 sich allgemach hinweg zu stehlen;

sie zögern zwar, doch muß es erdlich seyn!

Sie geben ihm die hand, die angenehmen sêlen,
 und wünschen ihm wohl zehnmal gute nacht;
 doch weil der schlaf sich oft erwarten macht,
 bleibt Eine stets zurück, ihm mährchen zu erzehlen.

An böses wurde nie von keinem theil gedacht.

Der Schäfer war vergnügt, das Nymfenvolk nicht
 minder;

in unschuld lebten sie beyfammen wie die kinder,

zu manchem spiel, wobey man selten weint
den ganzen tag, oft auch bey nacht, vereint;
und träumten (zum beweis, dafs alles unschuld war)
nichts weniger als von gefahr.

Der Nymfen schöne Königin
erfuhr — man weifs nicht wie — vielleicht von
einem Faun

der sie beschlich — vielleicht auch, im vertrau'n
von einer alten schäferin,
(der weil sie selbst nicht mehr gefiel,
der jugend eitles thun mißfiel)
kurz, sie erfuhr das ganze Schäferspiel.

Man kennt den strengen sinn
der schönen lägerin,
die in der Götterschar
die größte Spröde war.
Kein sterblicher, kein Gott vermochte sie zu rühren.
Was sonst die sprödesten vergnügt,
so gar der stolz, selbst unbesiegt
die herzen im triumpf zu führen,

war ihrem größern stolz zu klein.
 Sie zürnte schon nur angesehen zu seyn.
 Bloß, weil er sie vom wirbel bis zur nase
 im bad erblickt, ward — *Acton* einst — ein hase.
 Dieß beyspiel flöste selbst dem Satyr ehrfurcht ein.
 Ihr schien ein blick sie schon zu dreiste anzufühlen;
 kein Zefyr wagt' es sie zu kühlen,
 und keine blume schmückt' ihr hâr
 die einst, wie *Hyacinth*, ein schöner knabe war;
 von liebe nur im schlaf zu sprechen
 hieß bey *DIANEN* schon ein strafbares verbrechen:
 kurz, männerhafs und sprödigkeit
 trieb selbst *Minerva* nicht so weit.

Man rathet leicht, in welche wuth
 der Nymfen fall sie setzen mußte;
 es tobt' ihr jungferliches blut
 dafs sie sich kaum zu fassen wufste.
 So zornig sahn die guten kinder sie
 in keinem andern falle nie.
Calisto liefs sich doch von einem Gott besiegen,
 das milderte die schnödigkeit der that;

doch

doch einem hirten unterliegen
wahrhaftig! dies war hochverrath.

Ein fliegender befehl citiert aus allen haynen
das Nymfenvolk persönlich zu erscheinen.
Sie schleichen allgemach herbey,
und keine läuft dafs sie die erste sey.
Die Göttin steht an ihren spiels gelehnt,
und sieht, mit einem blik der ihren kummer höhnt,
im ganzen kreis nichts als beschämte wangen,
und augen die zur erde niederhangen.

Hoft nicht, spricht sie, durch läugnen zu ent-
gehn,
man wird euch bald die zunge lösen können,
und werdet ihr nicht gütlich eingestehn
so soll euch mir der Gott zu *Delphi* nennen.
Durch zaudern wird die schuld nicht gut gemacht,
Nur hurtig! jede von euch allen,
die sich vergieng, lafs ihren schleyer fallen!

Sie sprichts, und — ach! wer hätte das gedacht?
Diana sprichts, und — alle schleyer fallen.

Man stelle sich den lermen vor
 den die beschämte Göttin machte,
 indess der lose *Cypripor*
 auf einer wolke saß und laut herunter lachte.
 Wie, rief sie voller wuth empor,
 (doch selbst die wuth verschönert ihre wangen)
 du, Wildfang, hast dieß unheil angestellt,
 und komst noch gar damit zu prangen!
 Zwar rühmst du dich, daß alle welt
 für ihren sieger dich erkenne;
 daß selbst der vater *Zeus*, so oft es dir gefällt,
 von unerlaubten flammen brenne;
 daß, seiner majestät beraubt,
 so oft du wilt, der Götter haupt
 bald als ein Drache, bald als ein Stier,
 bald als ein böckischer Satyr,
 und bald mit stab und schäfertasche
 der Nymfen einfalt überrasche.
 Doch trotze nicht zuviel auf deine macht.
 Die siege die dir noch gelungen
 hat man dir leicht genug gemacht.
 Wer selbst die waffen streckt, wird ohne ruhm bezwun-
 gen.

Auf

Auf mich, auf mich, die deine macht verlacht,
auf meine brust laß deine pfeile zielen!

(Ich fordre dich vor tausend zeugen auf!)

Sie werden sich vor halbem lauf

in meinen feuchten strahlen kühlen,

und stumpf und matt um meinen busen spielen.

Du lachst? laß sehn, wie viel dein bogen kan!

Versuche dich an mir, und sieg' — und lache dann!

Doch stünd' es dir, versichert, besser an,

du kämst, statt köcher, pfeil und bogen,

mit einem vogelrohr geslogen.

Latons kindern nur gebührt

der edle schmuck der deinen rücken ziert.

Bald hatt' ich lust dich wehrlos heimzuschicken,

und, weil der flug dich nur zur schelmerey verführt,

dir deine schwingen auszupflücken.

Doch flieh nur wie du bist; laß meinen hayn in ruh,

auf ewig flieh aus meinen blicken,

und flattere deinem *Paphos* zu!

dort tummle dich auf rosenbetten,

mit deinen Grazien, und spiele blindekuh

mit Zefyrn und mit Amoretten!

Die Göttin spricht. Mit lächelndem gesicht
 antwortet ihr der kleine Amor — nicht;
 gelassen langt er nur, als wie von ungefehr,
 den schärfsten pfeil aus seinem köcher her;
 doch steckt er ihn, als hätt' er sich bedacht,
 gleich wieder ein, sieht *Phöben* an und lacht!
 Wie reizend schminkt der eifer deine wangen!
 (ruft er, und thut als wollt' er sie umfassen)
 Ich wolte dir wie Amors wunde sticht
 ein wenig zu versuchen geben;
 allein, bey meiner Mutter leben!
 es braucht hier meiner pfeile nicht.
 An Spröden, die mir hohn gesprochen,
 hat mich noch stets ihr eignes herz gerochen.
 Und, Schwesterchen, (doch unter dir und mir)
 was nützt der lerm? er könnte dich gereuen;
 Weit sichrer wär's, die kleine ungebühr
 den guten Nymfen zu verzeihen.

Die Nymfen lächelten, und Amor flog davon.
 Die Göttin zürnt, und rächt an ihnen
 des losen spötters hohn.

Unwürdige — *Dianen* mehr zu dienen,

(spricht sie mit ernstem angesicht)

zur strafe der vergessnen pflicht

hat euch mein Mond zum letztenmal geschienen.

So bald sein wagen nur den horizont besteigt,

sey euch verwehrt im hayn herum zu streichen,

bis sich des tages herold zeigt!

Entflieht mit schnellem fufs, die einen in die

eichen,

die übrigen zu ihren urnen hin;

dort liegt und schlaft, so lang ich **Luna** bin!

Sie sprichts, und geht die drachen anzuspinnen,

die ihren silberwagen ziehn,

und die bestraften Nymfen fliehn

mehr traurig als bekehrt von dannen,

Der tag zerfließet nun

im allgemeinen schatten,

und alle wesen ruh'n

die sich ermüdet hatten.

Es schlummert thal und hayn,

die wüste selbst ermatten

von ihren buhlereyn,
 und schlafen unter küffen
 im schöße von narcissen
 und rosen gähnend ein.
 Der junge *Satyr* nur
 verfolgt der *Dryas* spur;
 er reckt sein langes ohr
 bey jedem leisen zischen
 aus dem gesträuch hervor,
 ein Nymfchen zu erwischen,
 das in den finstern büschen
 vielleicht den weg verlor.
 Er sucht im ganzen hayn
 mit wohl zerzausten füßen;
 umsonst! der Göttin dräun
 zwang sie, sich einzuschliessen;
 die armen Mädchen müssen
 für kürzre nächte büßen,
 und schlafen jezt allein.
 Dem Faun sinkt ohr und muth;
 er kehrt mit kühlern blut
 beym ersten morgenblik

zu seinem schlauch zurück.
 Er denkt, mich zu erhenken
 da müßt' ich albern seyn:
 ich will die liebespein
 in süßem most ertränken!

Indessen schwebt der Göttin wagen schon
 nah über jenem ort, wo in des geißblats schatten
 die Nymfen dir, *Endymion*,
 vielleicht auch sich, so sanft gebettet hatten.
 Wie reizend lag er da! Nicht schöner lag *Adon*
 an seiner Göttin brust, die seinen schlaf bewachte,
 mit liebestrunkenem blik auf ihren liebling lachte,
 und still entzückt auf neue freuden dachte.
 Nicht schöner lag, durch doppelte gewalt
 der Feerey und schönheit überwunden,
 der wollustathmende *Rinald*
 von seiner zauberin umwunden;
 als hier, vom schlaf gebunden,
 ENDYMION. — Gesteht, daß die gefahr
 nicht allzuklein für eine Spröde war!
 Das sicherste war hier — die augen zuzumachen.

Sie

Sie that es nicht, und warf, jedoch nur obenhin
und blinzend einen blick auf ihn.

Sie stuzt und hemmt den flug der schnellen drachen,
schaut wieder hin, erröthet, bebt zurück,
und suchet mit verschämtem blick
ob sie vielleicht belauschet werde:

doch da sie ganz allein sich sieht,
lenkt sie mit ruhigerm gemüth
den silberwagen sanft zur erde;
bückt sich, auf ihren arm gestützt,
mit halbem leib heraus, und überläßt sich izt
den anschau'n ganz, womit nach Platons lehren
sich im Olymp die reinen geister nähren.

Ein leicht beschattendes gewand
erlaubt den ungewohnten blicken
nur allzuviel sie zu berücken.

Man sagt sogar, sie zog mit leiser hand
auch dieses weg: doch wer hat zugesehen?
was sagt man nicht? — und wär es auch geschehen,
so zog sie doch beym ersten blick
gewiß die hand so schnell zurück

als jenes kind, das einst im grase spielte,
nach blumen griff und eine schlange fühlte.

Indessen klopft vermischt mit banger luft
ein süßer schmerz in ihrer heißen brust;
ein zitterndes, wollüstiges verlangen
bewölkt ihr schwimmend aug und brennt auf ihren
wangen.

Wo, Göttin, bleibt dein stolz, die sprödigkeit?
Dein busen schmilzt wie schnee in raschen flammen;
kannst du die Nymfen noch verdammen?
was ihre schuld verdient, ist's tadel oder neid?

Die neugier hat, wie *Zoroaster* lehrt,
von anbeginn der weiber herz bethört.
Man denkt, ein blick, von ferne, von der seiten,
ein bloßer blik, hat wenig zu bedeuten.
O! glaubet mir, ihr habt schon viel gethan,
der erste blik zieht stets den andern an;
das auge wird (es sagt's ein weiser Mann)
nicht satt vom sehn, und *Luna's* beyspiel kan,
uns hier, wie wahr er sagte, lehren.

Der gegenstand, der ort, die zeit,
 wird die entschuldigung der Göttin machen müssen.
 Selbst ihre unerfahrenheit
 vermindert ihre strafbarkeit.
 So neu sie war, wie kann sie wissen,
 (wie manche wissens nicht!) dafs man
 vom fehn sich auch berauschen kan?
 Sie schaut, und da sie so — wie aus sich selbst gerissen
 so unerfättlich schaut, kommt sie ein Lüftern an
 den schönen schläfer gar — zu küssen.

Zu küssen? — Ia, doch, man verstehe mich,
 so züchtig, so unkörperlich,
 so sanft, wie junge Zefyrn küssen:
 mit dem gedanken nur
 von einem solchen kufs,
 wovon *Ovidius*
 die ungetreue spur
 nach mehr als einer stunde
 (laut seiner eignen hand)
 auf seines Mädchens munde
 und weissen schultern fand.

Es

Es kostet sie, den wunsch sich zu gestehen,
 Sie lauscht und schaut sich um. Doch allgemeine ruh
 herrscht weit umher im thal und auf den höhen.
 Kein blätchen rauscht. Izt schleicht sie leis hinzu,
 bleibt unentschlossen vor ihm stehen,
 entschließst sich, bückt sich sanft auf seine wan-
 gen hin,
 die, rosen gleich, in süßer röthe glühn,
 und spitzt die lippen schon, und izt — izt wär's
 geschehen,
 als eine neue furcht (wie leicht
 wird eine Spröde scheu!) sie schnell zurückescheucht.

„Sie möcht' es noch so leise machen,
 so könnte doch der schäfer dran erwachen,
 Was folgte drauf? Sie müßte weiter gehn,
 ihm ihre neigung eingestehn,
 um seine gegenliebe flehn,
 und sich vielleicht — wer könnte das ertragen?
 vielleicht sich abgewiesen sehn —
 Welch ein gedank! kann LVNA so viel wagen?
 Bey einer Venus, ja, da möchte so was gehn!

die giebt oft ungestraft den Göttern was zu spassen,
und kan sich eh im Nez ertappen lassen
als ich, die nun einmal die Spröde machen muß,
bey einem armen trocknen kufs.

Und wie? Er sollte mich zu seinen Füßen fehn?

DIANENS ehre sollt' in seiner willkühr stehn?

Wie? wenn er dann den ehrfurchtsvollen machte,

(man kennt der schäfer schelmerey)

und meiner schwachheit ohne scheu

an einer Nymfe busen lachte?

Wie würde die der rache sich erfreun,

und meine schmach von hayn zu hayn

den schwestern in die ohren raunen?

Die eine sprach's der andern nach,

bald wilstens auch die Satyrn und die Faunen,

und fängen's laut beym nächtlichen gelach.

In kurzem eilte die geschichte,

vermehrt, verschönt, gleich einem stadtgerüchte,

bis zu der obern Götter fiz;

dem *Momus*, der beym fast der nektarreben

die Götter lachen macht, und *Iunon's* scharfem witz

beym Theetisch neuen stoff zu geben.“

Die

Die Göttin bebt, erblasst und glüht
 vor so gefährlichen gedanken;
 und wenn sie dort die neigung zieht,
 so macht sie hier die klugheit wanken.
 Man sagt, bey Spröden überzieh
 die liebe doch die vorsicht nie.
 Ein kufs mag freylich sehr behagen,
 doch ist's am ende nur ein kufs;
 und freuden, wo man zittern muß,
 sind doch (was auch *Ovide* sagen)
 für Schönen nicht gemacht, die gerne sicher gehn.
 Schon fängt sie an, nach ihrem drachenwagen
 unschlüssig sich herumzudrehn;
 schon weicht ihr scheuer fufs — doch bleibt er wieder
 stehn;
 sie kan den trost sich nicht versagen
 nur einmal noch (was ist dabey zu wagen?)
 den schönen schläfer anzusehn.

„Noch einmal? ruft ein *Loyolist*;
 und heisst denn das nicht alles wagen?“
 Vielleicht; doch ist es, wie ihr wißt,

genug, die Göttin loszusagen,
 dafs sie es nicht *gemeynt*. Die Frist
 war allzu kurz euch raths zu fragen;
 und überdem, vergönnet mir zu sagen
 dafs *Escobar* auf ihrer seite ist.

Vorsichtig oder unvorsichtig,
 uns gilt es gleich; genug, soviel ist richtig,
 sie bückte sich noch einmal hin, und sah,
 (doch mit dem vorfatz, ihn aufewig dann zu fliehen)
 den holden Schläfer an. Betrogne CYNTHIA!
 Schon kan sie ihm den blick nicht meht entziehen,
 und bald vergifst sie auch zu fliehen.
 Ein fremdes feuer schleicht durch ihren ganzen leib,
 ihr feuchtes aug erlischt, die runden knie erbeben,
 sie kennt sich selbst nicht mehr, und fühlt in ihrem leben
 sich izt zum erstenmal ein Weib.

Kaum liess sich ihr gelust mit einem kusse büffen,
 Izt wünscht sie schon sich satt an ihm zu küssen;
 doch macht sie stets die alte forge scheu.
 DIANA muss sich sicher wissen,
 und wird ein wenig Feerey
 zu brauchen sich entschliessen müssen.

Es walt durch ihre kunst
 ein zauberischer dunst,
 von schlummerkräften schwer,
 um ihren liebbling her.

Er dehnt sich, strekt ein bein,
 und schläft bezaubert ein.

Sie legt sich neben ihn
 aufs rosenlager hin,

(es hatte, wie wir wissen,
 für eine freundin raum)

und unter ihren küssen
 den schlaf ihm zu verfüßen
 wird jeder kuss ein traum.

Ein traumgesicht von jener art,
 die oft, trotz scapulier und bart,

Sanct Franzens fette Serafinen
 in schwüler sommernacht bedienen.

Ein traum, wovor, selbst in der fastenzeit,
 sich keine junge Nonne scheut;

der, (wie das fromme ding in seiner einfalt denket)
 sie bis ins Paradies entzückt,

mit einem strom von lust sie tränket,
und schuldlos fühlen läßt was nie ihr aug' erblickt.

Ob *Luna* selbst dabey was abgezielet?
ob ihr das schelmische gesicht,
Cupido, einen streich gespielt? —
entscheidet die geschichte nicht.
Genug, wir kennen *die* und *den*,
die gerne nie erwachen wollten,
wenn sie *Aeonenlang* so schön
wie unser schäfer träumen sollten.

Was *Jupiter* als *Leda's Schwan*
und als *Europens Stier* gethan,
wie er *Alkmenen* hintergangen,
und wie der hinkende *Vulcan*
sein weibchen einst im garn gefangen:

Wie stille Nymfen oft im hayn
dem Faun zum raube werden müssen;
wie sie sich sträuben, bitten, dräun,
ermüden, immer schwächer schreyn,
und endlich selbst den räuber küssen:

Des Weingotts zug, und wie um ihn
 die taumelnden Bacchanten schwärmen,
 wie sie von trunkner freude glühn,
 und mit den klapperblechen lermen:
 sie wiehern laut ihr *Evoo!*
 es haltt zurück vom nahen *Rhodope*,
 der Satyr hebt mit rasender geberde
 die nakte Mänas in die höh,
 und stampft in wildem tanz die erde.

Ein sanfter anblick folgt dem rohen *Bacchanal*.
 Ein stilles, schattenvolles thal
 führt ihn der hôle zu, wo sich die Nymfen baden;
 DIANA selbst erröthet nicht
 (man merke, nur im traumgesicht
 und von geschäftigen Najaden
 fast ganz verdeckt) von ihm gesehn zu seyn.
 Welch reizendes gewühl! Es scheint vom widerschein
 so mancher weissen brust, die sich im wasser bildet,
 so manches goldnen hârs, die fluth hier übergüldet,
 dort schnee im sonnenglanz zu seyn.
 Sein trunknes auge schlingt mit gierig ofnen blicken

so viele reizungen hinein,
 er schwimmt in lüfternem entzücken
 und wird vor wunder fast zum stein.

Man glaubt, daß CYNTHIA hiebey
 nicht ungerührt geblieben sey.

So süß auch küsse sind, wenn wir *Tibulle* hören,
 so hafst doch die Natur ein ewig einerley.

Beym neßartisch und bey dem concert der Sphären
 sind Götter selbst nicht stets von langerweile frey.

Zum mindesten sagts *Homer*. Wie wird dann, satt von
 küssen,

DIANA sich zu helfen wissen?

Sie that (so sagt ein Faun, der sie beschlichen hat)
 was *Platons* PENIA im Göttergarten that.

Was that dann die? — wird hier ein neuling fragen?

Sie legte — la doch! nur gemacht!

Schlagt euern Plato selber nach,

es läßt sich nur auf griechisch sagen.



(84)

AVRORA und ZEFALVS.

Noch lag, umhüllt vom braunen schleyer
der mitternacht, die halbe welt;
es ruht' in ungestörter feyer
das stille thal, das öde feld,
der Nymfenchor an ihren krügen,
der trunkne Faun auf seinem schlauch;
vielleicht fügts nacht und zufall auch,
dass manche noch bequemer liegen;
der *Elfen* schöne Königin
hatt' ihren ringeltanz beschlossen,
und sauft auf blumen hingegossen
schlief jede kleine tänzerin:

und

und kurz, es war zur zeit der mette,
 als sich zum erstenmal
 TITONIA aus ihrem rosenbette
 von ihres Alten seite stahl.

Die schlaffucht, die sie ihrem gatten
 sonst öfters vorzurücken pflegt,
 kömmt diesesmal ihr wohl zu statten,
 Sie zieht die brust, an die er schnarchend sich gelegt,
 faust unter ihm hinweg, verschiebt mit Zefyrhänden
 die decke, glitscht heraus, deckt leis ihn wieder zu,
 wirft einen schlafrock um die lenden
 und wünscht ihm eine sanfte ruh.

Sie fand im vorgemach die Stunden,
 die ihre zofen sind, vom schlummer noch gebunden;
 Nur Eine ward, indem die Göttin sich
 mit leisem fufs bey ihr vorüber schlich,
 aus einem traum, den mädchen gerne träumen,
 halb aufgeschreckt. Sie schrie, wie Nymfen schreyn,
 um feuriger geküßt, nicht um gehört zu seyn.

Auror'

Auror' erschrikt und flieht. Allein,
 das mädchen, ruhig auszuträumen,
 legt sich aufs andre ohr und schlummert wieder ein.

Die Göttin eilt, spannt (was sie nie gethan)
 mit eigner hand vor ihren silberwagen
 die rosenfarben stutten an,
 und läßt sich nach *Hymettus* tragen.
 Dort steigt sie ab, läßt pferd' und wagen,
 in einer grotte stehn, und sucht mit zartem fuß,
 aus dessen tritten rosen sprossen,
 den schönen ZEFALVS.

AVRORA? wie? — Das Muster weiser frauen,
 auf deren treu, die schon *Homer* uns pries,
 ein jeder alte mann sein junges weibchen schauen,
 und sie zum vorbild nehmen hiefs?
 Sie, die nur ihrem *Titon* lachte,
 und ob er gleich, bey silbergrauem hâr
 und taubem ohr, kaum noch ergözbar war,
 doch tag und nacht auf sein ergözen dachte,
 die ihre schöne brust so oft zum pfühl ihm machte,
 ihm

ihm öfters ganze nächte wachte,
 ihm oft die füsse rieb, ihm oft den puls befühlte,
 erwärmend ihn in ihren armen hielt,
 ihn immer fragt', ob ihm was fehlte,
 und bis er schlief ihm mährchen vorerzählte —
 AVRORA, die so viele proben gab
 wie zärtlich sie den alten *Titon* liebe;
 sie fiel nun auf einmal ab
 und nährte unerlaubte triebe?

Mir ist es leid, daß ichs gestehen muß,
 ihr mögt nun was ihr könnt von ihrer Tugend halten,
 allein, so war's! Sie schlich von ihrem Alten
 sich heimlich weg, und suchte den jüngern kufs
 des schönen ZEFALVS.

Helvetius und *Büffon* werden sagen,
 daß dieses nicht so unnatürlich sey;
 allein, (wie fromme leute klagen)
 die Herren denken etwas frey.
 Doch will ein feind von aller ketzerey,

Alber-

Albertus Magnus selbst, vorlängst gesehen haben,
 daß junger mädchen aug' auf schönen jungen knaben
 sich gern verweil'; und an gestalt
 an neigungen und reizbarkeit der sinnen
 sind, wie man weiß, die ältesten Göttinnen
 stets sechszehn jahre alt.

Dieß war *Aurorens* fall, als auf *Hymettus* höhen,
 zur jagd geschürzt, mit bogen, pfeil und speiß,
 der schöne Jäger ihr zum erstenmal sich wies.
 Verbeut die strengste pflicht was sichtbar ist zu
 sehen ?

Sie sah in unschuld hin, und blieb, ihm nachzu-
 sehen,
 uneingedenk der laurenden gefahr,
 auf einer silberwolke stehen.

War's ihre schuld, daß er so reizend war ?

Dabey blieb's diesmal. Doch, da sie, wider
 hoffen,
 zum zweyten mal ihn schlafend angetroffen,
 wie

wie sollte sie dem einfall widerstehn
 von ihrem wagen abzusteißen
 um ihn genauer anzusehn?
 Die Dämmerung macht manche schön,
 die sich im sonnenschein mit schlechtem vorthail
 zeigen.

Sie muß doch sehn, ob's hier nicht auch so sey?
 Er flog lezthin zu rasch vorbey;
 was schadet's näher hinzugehen?
 Sie thut's. Allein, wie angenehm erblasst,
 da sie ihn recht ins auge faßt,
 ihr rosenmund — den *Titon* selbst zu sehen!

Den *Titon*? Ia, doch wie er damals war,
 als er, in auserlesner schâr
 der schönsten Phrygier, vor allen
 der schönste war, vor allen ihr gefallen;
 mit langem dunkelbraunem hâr,
 mit blühendem gesicht und lippen von corallen.

Je mehr sie ihn beschaut, je stärkre farben leiht
 ihr gern betrognes herz der seltnen ähnlichkeit.

Sie

Sie überläßt sich nun mit ruh den neuen trieben,
 und findt ich weiß nicht was für eine süßigkeit,
 den werthen Greis in *CEFALVS* zu lieben,
 Mit welcher lust, mit welcher zärtlichkeit
 sie auf das ebenbild von *Titons* schöner zeit
 die gern betrogne blicke heftet!
 So war er einst mit jedem reiz geschmückt!
 So ward er oft, eh ihn der jahre last entkräftet,
 im taumel süßer lust an ihre brust gedrückt!

So sieht und liebt, nach *Platons* lehren,
 der junge *Callias* in seiner tänzerin
 das Höchste Gut, womit sich unsre geister nähren
 eh sie in diese leiber ziehn.
 Singt ihm, den *Grazien* zu ehren,
 ihr süßer mund ein *tejsich* liedgen vor;
 so glaubt euch der entzückte thor,
 er höre den gesang der ffären.
 Ein druck von ihrer weichen hand,
 das spiel der buhlerischen zungen,
 erweckt von seinem Götterstand
 die schlummernden erinnerungen;

auf einmal ist's, ob um ihn her
 der blaue himmel offen wär',
 er sieht die sterne doppelt blinken;
 er steigt, verliert sich in den schwarm
 der Geister welche nectar trinken,
 glaubt in den quell des lichts zu sinken,
 und sinkt, und sinkt — in *Phryne's* arm.

Dafs oft dergleichen ähnlichkeiten
 zu füßen irrungen verleiten,
 ist ein erfahrungsfatz, den niemand läugnen wird.
AVRORA sah durch sie verführt
 im schönen *CEFALVS* den *Titon* sich verjüngen;
 und sah es kaum, so faßte sie den schlufs,
 die stunden, welche sie, nicht ohne überdruß,
 bey diesem nur verträumen muß,
 mit jenem muntren zuzubringen.

Mit welcher lust verschlingt ihr lauschend ohr
 der raschen stöber laut, die ins gehölze dringen!
 Sonst hörte sie der lerchen frühes chor
 gern neben ihrem wagen singen:

allein

allein ihr däucht in diesem augenblik
Hylactors jagdgeheul die lieblichste musik,
 Sie sieht die raschen jäger ziehen,
 das hifthorn tönt, der wald erwacht,
 die hunde schlagen an, die scheuen rehe fliehen;
 doch plötzlich fühlt von einer fremden macht,
 der Jüngling sich ergriffen, fortgezogen,
 und schneller als ein pfeil vom bogen
 durch luft und wolken weg, wer weis wohin gebracht.

Betäubt von seinem abenteuer
 begrif er nicht wie ihm geschah.
 Er sieht aus furcht, die stets gespenster sah,
 bey zugeschlossnem aug, ein gräfslich ungeheuer
 mit ofnem schlund ihm dräun, und glaubt sein leztes
 nah.

Doch düfte von Ambrosia
 die ihm, mit süßerm schwall als von den zimmet-
 hügel
 an *Ceylons* strand, entgegenwehn,
 ermuntern ihn zuletzt die augen aufzuriegeln;
 und o! wer wünschte nicht, was er izt sah zu sehn!

Der Perlenmutterfâl mit säulen von rubinen,
 den unsre Göttin sich zum schauplaz auserkôhr,
 hat einem Kenner nicht romantisch gnug geschienen.
 So stellt euch dann, umwölbet mit schasminen,
 auf weichem môs ein schwanenlager vor,
 mit reichem sammt bedekt; auf diesen schwanen-
 betten,
 ringsum behängt mit frischen blumenketten
 die schönste *Fee*, so schön und jung als man
 an einem sommertag sie immer sehen kann;
 und diese *Fee* in einer lage
 wie *Titian* der Liebesgöttin giebt,
 und in dem halbgebrochnen tage
 worinn die blöde scham sich williger ergiebt;
 verhüllt, doch so, daß jede kleine regung
 das neidische gewand verschiebt,
 und unter seidnem flor die steigende bewegung
 des schönsten busens sichtbar wird —
 den anblick stellt euch vor, und werdet nicht gerührt!
 Der jüingling ward's, der in dem augenblicke,
 worinn der schöne gegenstand

ihn

ihn überrascht, zu gutem glücke
sich selbst zu ihren füßen fand.

Die Göttin wundert, wie natürlich,
sich ungemein, ihn hier zu sehn;
und Er giebt ihr, doch nur figürlich,
den ganzen eindruck zu verstehn,
den so viel reizungsvolle sachen
auf sein geblendtes auge machen.
Die freyheit, die er nimmt, fällt billig
dem schiksal, nach gebrauch, zur last;
und wenn AVROR' ihn nur *nicht* haßt,
ist er zu jeder strafe willig.

AVRORE will ihm gern gestehn,
dafs leute die ihm ähnlich sehn
nicht sehr gehaßt zu werden pflegen:
es sey ihr auch nicht sehr entgegen,
(die Schlaue hält, indem sie's spricht,
die rosenfinger vor's gesicht)
von einem hübschen mann sich hochgeschätzt zu
wissen;

wie weit ihr eignes herz hiebey
 vielleicht zu gehen fähig sey,
 das werde mit der zeit sich erst entwickeln müssen;
 man komme mit beständigkeit
 und vielem muth im lieben weit;
 doch, was sie seiner zärtlichkeit
 für diesesmal gestatten wollte,
 (und dieses selbst vielleicht noch nicht gestatten sollte)
 sey, nebst dem Recht sie ungescheut
 auf seinen knien anzuschauen,
 ein ungezweifeltes vertrauen
 in seine ehrerbietigkeit.

Mein Mann verspricht mit vielen schwüren,
 indem er ihre knie aus dankbarkeit umfaßt,
 sich sehr bescheiden aufzuführen;
 doch dankbarkeit ist eine schwere last!
 Aus dankbarkeit, von der er glühet,
 wird ihre schöne hand wer weiß wie oft geküßt;
 und, da man sie zerstreut zurücke zieht
 indem er noch im küssen ist,
 verirrt sein mund — Da seht mir doch die *Musen*,
 die

die kleinen Spröden schämen sich
 und halten plötzlich ein — doch ich bekenn' es, ich,
 (und *Cicero* an *Pätum* spricht für mich :)
 verirrt — wie leicht verirrt man sich!
 verirrt sein mund auf ihren busen.

„Wer einmal, spricht *Marx Tullius*,
 (doch nicht im buche von den Sitten)
 „wofür man zwar sich möglichst hüten muß,
 „des wohlstands grenzen überschritten,
 „dem rath' ich, statt aus blödigkeit
 „auf halbem wege stehn zu bleiben,
 „vielmehr die unbescheidenheit
 „so weit sie gehen kann, zu treiben.“

Dies *Axioma* mag sehr oft nach ort und zeit
 ein körnchen salz *in praxi* nöthig haben;
 Vermessne, unbescheidne knaben,
 mit bart und ohne bart, gehn leicht hierin zu weit.
 Doch *CEFALVS* (man muß eins wie das andre sagen)
 befand sich wohl bey dem was *Marcus* schrieb:
 er wagts von grad zu grad, bis ihm vor lauter wagen
 nichts mehr zu wagen übrig blieb.

Wenn seinem ungestüm die Göttin endlich wich,
 so that sie freylich nichts als was sie längst beschloffen.
 Doch keineswegs verhielt es sich
 mit CEFALN so. Ein glück, das ihn den Göttern gleich
 war ihm durch zufall aufgestossen;
 und diese zauberey, die süsse trunkenheit,
 die sein gehirn auf ziemlich lange zeit
 der stimme seiner pflicht verschlossen,
 ward gradweis aufgelöst, und endlich ganz zerstreut.

Ihm hatte, da sein mund (wie schon gesagt)
 verirrte,

die Fantasie den gleichen streich gespielt,
 wodurch die Göttin ihn für ihren *Titon* hielt.

Es stellt' im feuer der begierde
 die schöne PROCRIS ihm sich in AVROREN dar.

„Wie ähnlich ! Götter ! ja, fürwahr !

„sie ist's, sie ist's ! An stirne, brust und hâr

„kan in der welt sich nichts vollkomner gleichen !

„Wen muß dieß lächeln nicht erweichen ?

„So lächelt PROCRIS nur ! so schön

„fah er in ihren blauen augen

„vor übermafs der wonne thränen stehn,

„und war entzückt sie aufzufaugen!

So dacht' er, und AVROR', in diesem stük mehr
klug

als zärtlich, sieht und nährt den nützlichen betrug.

Nehmt noch dazu die zärtlichste der farben

die dieser Göttin eigen ist,

das süsse rosenroth das ihren leib umfließt,

und einen mund der *griechisch* küßt,

und augen die in wollust starben:

so wird bey leuten — die verzeyhn,

sein selbstbetrug vielleicht verzeyhlich seyn.

Doch, wie die stärksten zauberey'n

der Wahrheit endlich weichen müssen:

so däucht auch ihm, nach wiederholten küssen,

die ähnlichkeit nicht mehr so grofs zu seyn.

Der dunst zerfließt der sein gesicht geblendet,

er staunt, er fühlt sich träg und lau,

und zürnt schon auf sich selbst, dafs er an *Titons*

Frau

so viel entzükungen verschwendet.

Vergebens sucht ihr feuervoller blik

die flamme wieder anzufachen;

ihm winkt umsonst ein neues glük

in ihrem ofnen arm: die Scherze fliehn zurück,

und Reu und Ueberdrufs erwachen.

Bald kömmt es, wie man denken kan,

zu fragen und erläuterungen,

und CEFALVS, von scham und schmerz bezwungen,

fängt stotternd diese beichte an:

Zu wahr ist's nur, o Göttin, mein betragen

beleidigt deinen reiz, und läßt mir weiter nichts,

als tief beschämt mich selber anzuklagen,

Nicht halb so sehr verwirrt von deinen klagen

als meiner eignen schuld, weiß ich, beym Gott

des lichts!

nicht was ich sagen soll — Mein herr, das thut hier

nichts,

fällt ihm AVRORA ein, ihr braucht euch nicht zu

plagen;

der

der eingang will, so viel ich merke, sagen,
ihr liebt mich nicht, und habt mich nie geliebt?

Ach, allzuwahr! (ruft CEFALVS betrübt,
indem AVRORA, doch nur bloß mit halben munde
bey seinem *ach* ihm an die nase lacht)
la, ich gesteh's, daß diese morgenstunde
mich doppelt ungetreu, mich doppelt strafbar macht.
Unwürdig so beglückt zu werden
liebt' ich, o Göttin, dich — die, ohne schmeicheley,
so sehr verdient daß ihr ein herz sich weyh',
dich liebt' ich — nie; und ihr, der Einzigen auf erden
für die ich zärtlich bin, ihr ward ich ungetreu!

Das compliment, versetzt die Dame,
ist minder schmeichelhaft als neu;
doch, wenn man bitten darf, der nahme
der Schönen, die das glück genießt
das solch ein herz für sie nur zärtlich ist?

Der schein, ich fühl's und sag's mit schmerzen,
ist wider mich, spricht CEFALVS;

und

und doch — vergieb, daß ich so deutlich reden muß!
 du hattest nichts als meinen kufs,
 und PROCRIS war in meinem herzen.

Wir waren schon vom führband an
 die unzertrennlichsten gespielen,
 und lieben uns, seitdem wir fühlen,
 so zärtlich als man lieben kann.

Als kind schon kannt' ich keine lust
 als meiner *Procris* liebzukosen,
 lag gerne mit ihr unter rosen,
 und spielte mit der jungen brust.

Wie ward sie oft in sommerschatten
 am kühlen bach von mir belauscht!

Wir wußten nicht warum, und hatten
 schon unsre herzen ausgetauscht.

So wurden wir bey scherz und küßen
 eins in des andern armen grofs;
 und unwillkomne pflichten rissen
 mich weinend izt aus ihrem schöfs.

Nun folgten kriegerische spiele
 dem gänfenspiel, der blindenkuh;
 es floh vorm lärmenden gewühle

der

der kindheit sorgenlose ruh.

Allein das bild der holden Schönen

schwebt mir, wohin ich gehe nach!

ein banges wehmuthsvolles sehnen

ertränkt mein aug in stillen thränen,

und hält in öder nacht mich wach.

Izt däucht der tag mich nicht mehr helle,

die luft nicht blau, der frühling todt;

nichts reizt mich mehr, kein abendroth,

kein hayn, kein schlummer an der quelle.

Allein sobald ein Götterfest

die mädchen sichtbar werden läßt,

und PROCRIS, weiß und frisch umkränzet,

mit ofner brust und freyem hâr,

die schönste in der schönen schâr,

wie Hebe mir entgegenglänzet;

dann ist mir — nein! der Götter glük

kann keinen höhern grad erschwingen!

Mein ofnes aug' und starrer blik

scheint ihre reize zu verschlingen.

Sie sieht im gleichen augenblik

nach mir sich um, und unsre blicke

begegnen sich; sie seufzt, und zieht,
 da sie mein auge schmachten sieht,
 verschämt die ihrigen zurücke;
 doch bald von Amorn übermocht,
 der ihr im jungen busen pocht,
 kan sie sich länger nicht erwehren
 sich zärtlich nach mir hin zu kehren;
 sie fühlt —

„Sehr wohl, mein herr! sie fühlt
 was alle jungen mädchen fühlen.
 Was soll die Elegie erzielen
 womit ihr mich hier abgekühlt?
 Man dünkte, wenn man auch so reden hört, es hätte
 noch niemand es wie ihr gemacht.
 Fangt lieber den Roman von hinten an; ich wette
 er endet doch in einer hochzeitnacht.

Um kurz zu seyn, so sind es nun drey jahre,
 fuhr CEFAL fort, daß Hymen uns beglückt,
 und ich in PROCRIS arm erfahre,
 daß afterliebe nur von sättigung erstikt.
 Mir ist, ob jeder tag der allererste wäre.

Man

Man sagt sonst, der genuss verzehre
 der stärksten liebe gluth; bey uns ist's umgekehrt:
 Die unsre wird dadurch genährt,
 und wächst, dem Phönix gleich, aus ihrer eignen asche;

Der herr (fällt hier die Göttin ein)
 hat, wahrlich! aus der *Purpurflasche*
 bescheid gethan! er liebt ja ungemein!
 Wer hätte sich bey so gestalten fachen
 des glücks versehn, ihn ungetreu zu machen?

So widersinnig als es klingt,
 versetzt er mit gesenkten blicken,
 so wahr ist's doch; was mir ihr bild vor augen bringt,
 ein zug von ihr, ein blik, ein augennicken
 wie PROCRIS nikt, das setzt mich in entzücken;
 und reizend, Göttin, wie du bist,
 konnt' Amorn diese hinterlist
 nur gar zu leicht, zumal im dunkeln, glücken.
 Allein bei kälterm blut und hellem sonnenschein
 soll *Venus* selbst nicht fähig seyn
 noch einmal mich so sträflich zu berücken.

Die Göttin wendet lächelnd ein,
 was einst geschehen sey, das könne mehr geschehen.
 Sie hofst umsonst! Er schwört ihr stein und bein,
 sie niemals mehr für PROCRIS anzusehen.

Und meynst du, fragt sie ihn, daß ihre gegentreu
 der seltnen grosmuth würdig sey,
 ihr einer Göttin gunst zum opfer darzubringen?
 die herzen, glaube mir, sind rar,
 die man versuchen darf! du kenneſt Amor's schlingen
 ein zärtlich weib ist immer in gefahr:
 und wäre sie in DANAE'S verwahr,
 wohin kann nicht ein goldner regen dringen?

Seyd unbesorgt, erwiedert unser held,
 ihr würde selbst vom Zeus vergebens nachgestellt.
 Ich kenne sie; sie würd' in ihrem leben
 auf einen andern mann, und wär es ein Adon,
 sich keinen seitenblik vergeben.
 Der Götterfürst regiert auf seinem thron
 nicht ruhiger, als ich in ihrem herzen.

Du bist beglückt, versetzt TITONIA,
 und ferne sey's von mir, sie bey dir anzuschwärzen!
 Allein, erinnre dich, was kaum dir selbst geschah.
 Gelegenheit, mein guter freund, und jugend
 sind immer ihrem falle nah.
 Wie oft, daß sich die strengste tugend
 zu schwach zum widerstande sah?
 Zu allem glük war kein versucher da;
 allein man spielt nicht allezeit im glüke:
 und unschuld, die nichts böses denkt noch scheut,
 fällt manchmal bloß aus sicherheit,
 in Amors unsichtbare stricke.

AVRORA, die mit kentnißs sprechen kan,
 spricht so beredt vom süßen gift der sünde
 und unsrer fehlbarkeit, giebt ihm so viele gründe,
 und führt so manches beyispiel an,
 daß ihr die list gelingt. Der Mann fällt in gedancken,
 und staunt mit unterstütztem haupt,
 und staunt so lange, bis er *Procris* fähig glaubt,
 wo nicht zu fallen, doch zu wanken.
 Die eifersucht, ein übel, das er nie

Wiellands griech. Erzähl.

D

bisher

bisher gekant, verwirrt schon sein gehirne;
 es schwindelt ihm, es schwanken ihm die knie,
 er reibt sich die gerümpfte stirne,
 und seine kranke fantasie
 zeigt ihm bereits in einer dunkeln grotte,
 bey Lunens ungewissem licht,
 was jeder kluge mann dem Gotte
 von Delphi selbst nicht glaubt, das schreklichste ge-
 sicht!

Diefs schwindet zwar, doch seine unruh nicht.
 Es bleibt doch möglich, dafs sie fehle.
 Wie manche fiel! wird Procris wohl allein
 vom reiz verbotner frucht nicht zu versuchen seyn?
 Sie wird's *vielleicht* — diefs foltert seine sêle,
 es koste was es will, er mufs beruhigt seyn!

Die Göttin spricht: in solchen fällen
 pflegt man zu besserer sicherheit
 oft gute freunde anzustellen;
 doch mancher hat es sehr bereut.
 Nimm (fährt sie fort, und zieht vom kleinen finger
 ein reifchen ab) nimm diesen *Talisman*;

er macht dich fremd , unkentlich , älter , jünger,
zum reichsten , oder schönsten mann,
zu was du willst : ein wunsch so ist's gethan.
Du kanst hiedurch die probe selber machen.
Hält sie sich gut , so opfre ja dem Glück ;
wo nicht , so bleibt doch nichts an deiner stirn zurück,
und wenn du weinst , so wird doch niemand lachen.

Mein CEFALVS geht alles willig ein,
bedankt sich , küßt die hand , doch macht er wenig
worte,

und wünscht aus diesem zauberorte
nur schon daheim zu seyn.

Er eilt hinweg , sieht vor der goldnen pforte
ein rosenfarbes pferd gefattelt und gezäumt,
steigt auf , und trabt davon , als hätt' er viel veräußt.

Frau PROCRIS saß indess , nach ihres landes sitten,
wie beym *Homer Calypso* , mitten
in einer hübschen Mädchenschâr,
worinn sie , (nach gebühr) als Frau die schönste war,
Die spint , die andre zwirnt , die würkt , und jene sticken.

Die Dame selbst ist emsig dran,
 so künstlich als man sticken kan
Minerven zum geschenk ein schleyertuch zu sticken,
Homer erzählte gleich mit grossem wörterpracht
 was sie daraufgestickt, als: Sonne, Mond und Sterne,
 den Pol, der Göttersiz, und in der tiefsten ferne
 den Erebus, ja gar die alte Nacht,
 das feste Land, ringsum verschlossen
 vom grauen Ocean, und Luft und Berg und Thal,
 und eine schöne Flur vom sonnenschein umflossen,
 und einen Hayn wo vögel ohne zahl
 die liederreichen kehlen stimmen,
 und Nymfen, die mit halbentblößtem leib
 in scherzerndem gewühl auf blauen wellen schwimmen,
 um einen Hirtentanz, und, wenn die sterne glimmen,
 im dunkeln hayn der Faunen zeitvertreib;
 Dann wie im herbßt durch falbe Traubengärten
 der Weingott zieht, und mit zerstreutem hâr
 die Mänas, und mit taumelnden gebärden
 der Satyrn ungezähmte schâr,
 die tanzend um den wagen schweben,
 und wie sie den *Silen*, der fiel,

Laut.

lautlachend auf den Esel heben;
 und, halb versteckt im laub der reben,
 der Liebesgötter loses spiel:
 Dieß und wohl zwanzigmal so viel,
 was in der Stadt, im Tempel, auf den Gassen
 und auf dem Feld begegnen kann,
 das würde sie der gute alte Mann,
 der gar zu gerne mahlt, recht zierlich sticken lassen:
 doch was man ihm verzeyht steht andern selten an.
 Genug! Frau PROCRIS faß und stickte,
 als sich ein herr *Amphibolis*,
 dem gleich die gunst der Kammernymfe glückte,
 bey Ihro Gnaden melden liefs.

Ihr erster einfall war den Fremden abzuweisen:
 allein das mädchen überzieht.

„Er ist ein feiner mann, Madam, er kommt von reisen,
 und bringt vom herrn uns nachricht mit.“

Man läßt ihn vor, hört seinen auftrag an,
 dankt ihm, entschuldigt sich, und läßt ihn wieder
 gehen.

Das schlimmste war dabey , dafs man
ihn kaum ein einzigmal nur flüchtig angesehen.

So sehr er sich beym ersten blik
des mädchens gunst erwarb, so mufs man doch gestehen;
dafs seine min' ihm dieses schnelle glük
vermuthlich nicht verschafft; denn herr *Amphibolis*
war in der that bey weitem kein *Narciss*,
und auch der jüngste nicht — ein Seemann, stark
von knochen,
rasch wie fein element, in reden kurz und rund,
plump von manier, und gar nicht ausgestochen,
grofsnasicht überdiefs, und gröffer noch von mund.

Die Damen schütteln ihre köpfe? —
geduld, ich sag' es ja, schön war er eben nicht;
allein; er hatte was, das in die augen sticht,
er hatte was, womit ein Carnevalsgeſicht
die Schönſten — schüttelt nur die köpfe!
die schönſten unter euch dem Amor ſelbſt entführt,
das manchen höker dekt, und ekelhafte kröpfe
mit Grazien und Liebesgöttern ziert;

kurz

kurz, das wodurch ein *Gnom* oft zum *Adonis* wird,
 er hatte — Geld, und was dazu gehöret,
 juwelen, perlen, diamant,
 smaragd, rubin, soviel als hätt' in seiner hand
 sich was er nur berührt in edelstein verkehrt.

Mit solchen waffen hielt der herr *Amphibolis*,
 sich eines schnellen siegs gewiss.
 Er überströmt mit einem perlenregen
 das ganze haus, und kauft sich jedes herz;
 Sie wallen ihm und seinem gold entgegen:
 nur *Procris* kann er nicht bewegen;
 nur *Procris* bleibt, zu ihres mädchens schmerz,
 beym glanze persischer *Guineen*
 so kalt, als wie bey seinem plumpen flehen.

Hans La Fontain, nun sagt mir noch einmal,
 der Cassenschlüssel sey der schlüssel zu den herzen!
 Meynt ihr, es gelte nur, ohn' ausnahm, ohne wahl,
 das schöne volk so häßlich anzuschwärzen?
 Von Wäscher - nymfen, gut, da geb' ich alles zu;
 die sind in Rom, und selbst in Cambalu,

so feil als in Paris! Auch dieses geb ich zu,
 daß Damen selbst, zumal die Spielerinnen,
 an zahlungsstatt das herz sich lassen abgewinnen;
 daß manche, die von berg und thal sich schreibt,
 wenn alte Richards ihre bitten
 in bârem geld ihr vor die füsse schütten,
 aus — ekel zwar sich eine weile sträubt,
 doch selten unerbittlich bleibt;
 auch das gesteh ich ein. — allein so dreiste fingen,
 die Beste sey mit gold zur übergab zu zwingen:
 das nenn' ich Felonie! das schmäh't
 zugleich der Schönen ruhm und Amors Majestät.

Die probe kann für tausend andre dienen,
 die hier die Dame PROCRIS gab.

Der Meermann ließt in ihren stolzen minen,
 daß einem mann wie er hier keine myrten grünen;
 und weil's nicht anders ist, so sucht er seinen stab,
 pakt seinen gram von perlen und rubinen
 hübsch wieder ein, und führt sich ab.

Auch war sonst nichts zu thun. Er geht, in seinem Herzen
 vergnügter als im trüben Blick;
 allein, von freuden und von scherzen,
 umflattert, kommt er bald als *Seladon* zurück.

Herr Schumann, mahlen sie zu dieser *Phyllis* Füßlein
 uns einen hübschen Knaben hin;
 ein rund Gesicht, wie einer Schäferin,
 hellbraunes Haar, ein glattes Kinn,
 ein schwarzes Aug, und einen Mund zum Küssen;
 schlank von Gestalt, geschmeidig, zierlich,
 in allen Wendungen so reizend als natürlich,
 wie Zephyr leicht, und schmeichelhaft und dreist
 wie ein Abbé — kurz, schön als wie gegossen,
 und um und um von diesem Reiz umflossen,
 von diesem Glanz, von diesem Jugendgeist,
 den WINKELMANN uns am *Apollo* preist —
 Wie schön er ist! man muß ihn gerne sehen!
 die Augen zu, ihr Mädchen, lauft davon!
 hier ist Gefahr! — Ihr lächelt, und bleibt stehen?
 wohlan so gukt — es ist mein *Seladon*.

Der Weise nur, wenn wir der *Stoa* glauben,
 ist schön und voller reiz; nur er ist groß und frey,
 hochedel, hochgelehrt, ein *Crösus* noch dabey,
 und ein Monarch, so gut als *Uzim Oschantey*:
 Doch bey den *Stoikern* in hauben
 ist dieser lehrlaz ketzerey.

Was jene uns von ihrem *Weisen* pralen,
 das legen sie dem *Schönen* bey.

Sey schön, ich meyne schön zum mahlen,
 ein *Seladon*, und, auf mein ehrenwort,
 sie schicken dir zu lieb den *Zoroaster* fort!

Du machst beym ersten blik die herzen unter-
 thänig,

bist weise, tapfer, edel, ja, (wie dort
Astolfens Zwerg beym *Ariost*) ein König
 wo nicht der Könige, doch oft der Königinnen —
 Sie läugnen's zwar; allein das irrt mich wenig,
 was herz und mund verhehlt, läßt oft ihr aug' ent-
 rinnen.

Mein *Seladon* gefällt auf's erstemal;
 beym zweyten pocht schon was im reizenden oval,
 das,

das, fittsam um und um verdeckt,
 sich in gewebte luft vor seinem blik versteckt,
 beym dritten wird sie oft zerstreut,
 und seufzerchen, wie Liebesgötter,
 entschlüpfen ihr, vielleicht aus bangigkeit,
 denn, (wie die Chronick sagt) war's um die rosenzeit
 und selben tag sehr schwüles wetter;
 am vierten wundert PROCRIS sich,
 daß sie nicht anfangs gleich bemerket,
 wie sehr er ihrem Manne glich;
 am fünften wird ihr ohr noch mehr hierinn bestärket,
 indem er seine liebespein
 zu ihren füßen klagt. Nichts kan so rührend tönen,
 und nichts dem ton so ähnlich seyn,
 worin einst CEFALVS sein sehn
 ihr vorgegirret — kurz, nach sieben vollen tagen.
 kam nun die nacht, und diese nacht vergieng
 schon halb, als *Seladon* sich bebend unterfieng,
 den ersten kufs auf ihren mund zu wagen.

Und welch ein kufs, indem sie sich bemüht
 ihm zu entfliehn und doch ihm nicht entflieht!

Wie

Wie blinkt ihr aug! wie füsse seufzer regen,
 da sich zugleich vor holder scham und lust
 dießs auge schließt, die halbenthüllte brust,
 und hauchen ihm den geist der lieb entgegen!
 Ihr Götter! — Seladon? was kann
 solch eine wollust — Wie? du fährst ergrimmt zu-
 rücke?

Wie glücklich, ruft er, wär' in diesem augenblicke
 ein jeder andrer, — als dein Mann!

Kein donnerkeil, der an der gattin seiten
 den besten jüdling rührt und schnell zu asche macht,
 Sie leben läßt — sie, die nun jede nacht,
 sonst nur gestört von feinen zärtlichkeiten,
 mit seinem schattenbild und ihrem schmerz durch-
 wacht;

kein wolkenbruch, der wild und ungehemmt
 ein sichres thal schnellrauschend überschwemt;
 kein stoss, der *Rheas* riesenglieder schüttelt,
 kein sturm, der meer und luft, Olymp und Acheron
 im wirbel faßt und durch einander rüttelt,
 ist schrecklicher als unser *Seladon*,

im

im augenblick da er verschwindet,
und PROCRIS ihrem mann in ihrem buhler findet.

Was, meynt ihr, kann ein weib von zärtlichem
gemüth

die unverhoft sich so gefangen sieht,
was kann sie thun, was kann sie sagen? —

Nichts sagte sie — schwoll gleich von schâm und grim
ihr stolzes herz, indem sein ungestüm
mit einer fluth von ungerechten klagen
sie übergoss. Was helfen gegenklagen?

so sehr sie auch durch eine hinterlist,
die zärtlichkeit und treu beleidigt,
dazu berechtigt ist.

Ihr Frauen, die ihr euch ein wenig schuldig wißt,
glaubt mir, daß schweigen oft weit sicherer vertheidigt,
als was der schönste mund zu sagen fähig ist.

Die feine lobred' anzuhören,
die er ihr hält, das würde (wie ihr däucht),

Ihm wenig trost, Ihr wenig lust gewähren.

Sie nimt daher den kürzern weg — sie weicht,

schiefst einen blick, der alle Liebesgötter

aus ihren schönen augen scheucht,
 so einen blik, als ob ein donnerwetter
 ihm in die sêle schlüg', auf Cefaln und entfleucht.

Kaum ist sie fort, und nirgends zu erfragen,
 so wechselt CEFALVS die tonart seiner klagen,
 und alles wird nunmehr in anderm licht gesehn.
 Er sieht sein weibchen nun nicht ungetreu, nur schön,
 nur liebenswerth; und unter jenen bildern,
 die sein verlohrnes glück ihm schildern,
 (den schatten mancher füßen nacht
 worinn sie ihn den Göttern gleich gemacht)
 vergäfs er bald, daß diese holden augen
 dem schönen *Seladon* gelacht,
 und einen fremden mund verwegen gnug gemacht,
 aus ihrem mund ambrosia zu saugen,

„Doch wie? zu rascher *Cefalus*
 worinn bestund dann ihr verbrechen?

Zürnst du auf deinen eignen kufs,
 und wilst an ihr und an dir selber rächen,
 was du als *Seladon* gethan?

Du sprichst, sie sah mich doch für einen andern an.
 Wie? ist dir denn die macht der Sympathie verborgen?
 Graufamer! frage jenen morgen,
 da dir, (so leicht ihr rosenhâr,
 dir den betrug verrieth,) *Aurora* *PROCRIS* war!
 dort war's die fantasie, vielleicht auch die begierde,
 die sie in deinem wahn mit *PROCRIS* reizen zierte:
 hier war es mehr als wahn und ähnlichkeit,
 du selbst warst' *Seladon*. Du suchtest sie zu trügen,
 nicht *PROCRIS* sich; ein großer unterschied!
 Und doch gelang dir's nur ihr auge zu belügen,
 nicht ihre zärtlichkeit;
 selbst unter den geborgten zügen
 entdeckte dich ihr herz; ihr auge wandte sich
 von *Seladon*, ihr arm umfasste dich.
 betrogner *Cefalus*! was hat sie denn verbrochen?
 die allgewalt der Sympathie
 zog sie in deinen arm — und du bestraftest sie?
 doch, du entbehrst sie nun, und *Procris* ist gerochen.

So denkt er izt, wenn einsamkeit und nacht
 der Schönen flucht ihm unerträglich macht.

Er

Er zehrt sich ab mit sehnfucht und verlangen,
 sucht sie des tags , wohin sein fuß ihn trägt,
 und wenn er nachts an einen baum sich legt,
 glaubt er im traume sie zu finden, zu umfassen,
 und wüthet schier wie *Roland*, wenn, erwacht,
 der morgen ihm den irthum sichtbar macht.

Man sagt, wer immer sucht, findet allezeit am ende
 dießs oder das, und oft noch mehr
 als er gesucht. Indem er weit umher
 das land durchstreicht, läuft ihm von ungefähr
 die schönste *Dryas* in die hände.
 Es wallt ihr langes har, so schwarz wie vogelbêr,
 um schultern die den schnê beschâmen,
 und was ihr kleid, geblâht vom losen west
 und bis ans knie geschûrzt, dem jûngling sehen lâßt,
 ist was man braucht um herzen von asbest
 die unverbrennlichkeit zu nehmen.
 Selbst *CEFALVS*, den seit der *PROCRIS* flucht
 nichts mehr gerührt, fûhlt dießsmal sich versucht
 die Sympathie spielt ihre spiele wieder;
 doch wehrt er sich, glitscht so geschwind er kan
 von

von hals zum knie, vom knie zum fersen nieder,
 schnapt erst nach luft, und redt sodann
 mit halbgeschloss'nem aug die Schöne stotternd an:

O du, wie nenn' ich dich, wo nicht *Dian'*,
 doch wahrlich ihrer schwestern eine,
 denn so verkündigt dich die göttliche gestalt;
 entdecke mir den aufenthalt
 der besten frau, um deren flucht ich weine:
 vielleicht dafs sie in irgend einem hayne
 zu deinen schwestern sich gefellt?
 O nenne mir, bey dem was in der welt
 dein liebstes ist! den ort, der sie mir vorenthält;
 so soll, von marmor aufgestellt,
 dein schönes bild, mit blumenkränzen
 alltäglich frisch bekränzt, in meinem garten glänzen!

So sagt er, wirft sich vor ihr hin,
 und will ihr weisses knie umfassen:
 allein die schöne Jägerin
 kann aus bescheidenheit es nicht geschehen lassen.

Sie schlüpft ihm lächelnd aus der hand,
 winkt ihn zurück, und spricht: mein jungferlicher
 stand
 erlaubt mir nicht die ehre anzunehmen
 die deine gunst mir zugedacht:
 doch höre auf, um *Procris* dich zu grämen!
 ich bin erfreut, dafs mich der zufall fähig macht
 dir einen dienst zu thun. Zwar sollt' ich anstand
 nehmen.

Sie steht in unserm schutz. Sie hat auf lebenszeit
 der keuschen Göttin sich geweyht,
 und schwur, auf ewig dich zu meiden.
 Das mag sie auch! Genug mich rührt dein leiden;
 ihr andern habt ich weifs nicht was, das euch
 gefährlich macht, ich will es nur gestehen;
 mir schmilzt das herz von euern thränen gleich;
 kurz, folge mir, du solst sie sehen.

Mein ZEFALVS fällt ganz entzückt
 zum andernmal zu ihren füßen,
 vergisst aus dankbarkeit schon wieder was sich sehkt,
 und drückt ihr knie mit feuervollen küssen.

Doch

Doch schnell besinnt er sich' — der thor)
 indem die reizende **ROSETTE**
 (so hieß man sie im Nymfenchor)
 es selbst beynah vergessen hätte.
 Er bebt, zieht mund und arm zurück,
 und sucht beschämt in ihrem blick
 den zorn, den er dadurch verdiente
 weil er zuviel und auch zu wenig sich erkühnte,

Du zauderst? ruft ihm, da er zittert,
 und unentschlossen scheint, halb lächelnd, halber-
 bittert,

ROSETTE zu: steh auf und folge mir;
 die schöne, die du suchst, ist nicht sehr weit von hier,

Er dankt, und folgt durch tausend krumme pfade
 der schalkhaftlächelnden *Dryade*,

Ihm klopft sein herz zugleich vor angst und lust,

Wie freut er sich, an seine treue brust

das lang entbehrte weib zu drücken!

Wie schmiegt er sich vor ihren strengen blicken

im geiste schon! Mit welcher zärtlichkeit

will er auf seinen knien sie um vergebung flehen!
 Er schwört ihr zu, nicht eher aufzustehen,
 bis der begnadigung, womit sie ihn beglückt,
 ihr füßer mund das siegel aufgedrückt.

Mit diesen zärtlichen gedanken
 langt CEFALVS und seine Führerin
 an einer grotte an, um die des weinstoksranken,
 waldlilien, und düftender schaffsmin
 ein leicht gewebtes gitter ziehn.
 Hier schleiche (lispelt ihm ROSETTE)
 dich still hinein; du findest sie, ich wette,
 vom bad erfrischt auf ihrem ruhebette,
 in einem augenblick vielleicht
 worinn sie selbst dich hergewünscht hätte,
 und wo man insgemein uns mit erfolg beschleicht,

Mein held gehorcht, und findet (wie Rosette
 ihm vorgesagt) Frau PROCRIS auf dem bette
 in süßem schlaf. — Doch Götter! welch gesicht!
 Hat ihn das Angesicht der gräßlichen Medusen

versteinernd angeblitz? Wie? er bewegt sich nicht?

Er steht erstarret? Was zeigt ihm denn das licht

das hier die nacht zu holder dämmerung bricht?

Was siehst du, *Cefalus*? — o, schreckliches ge-
sicht!

ein lüngling ruht an ihrem busen.

Wie wohl ein solcher anblick thut

will ich die Männer rathen lassen.

Nicht jeder weiß wie *Dandin* sich zu fassen.

Der arme Mann! ihm stekt sein blut,

ihm starrt das här; er will die arme regen,

will schreyn, und kann vor schrecken und vor wuth

die arme nicht, die zunge nicht bewegen.

In dieser noth thut ihm sein aug allein,

sein auge nur, wiewohl zu größrer pein,

den letzten dienst. Er starrt mit schrecken

den lüngling an, und glaubt — o zufall! o Natur!

ein andres selbst, doch ein geborgtes nur,

in diesem lüngling zu entdecken.

Er irrte nicht; es war der **SELADON**,
 von dem er jüngst gestalt und reize borgte;
 der schönste hirt, schon wie *Endymion*,
 der, da mein **CEFALVS** nichts weniger besorgte,
Frau Procris, (die er sich seit ihrem Nymfenstand
 zur herzenskönigin erkohren)
 zu seinem sieg schon vorbereitet fand.

Betrogner! durch dich selbst, durch dich gehst du
 verlohren!

Verfluchte eifersucht! verfluchter Talisman:
 Was für ein Dämon trieb dich an,
 in *Seladons* gestalt durch tausend zärtlichkeiten
 dein ehrlich weib zur untreu zu verleiten?

Wer zweifelt wohl, du albernes gesicht,
 das glas und unschuld leicht zerbricht?
 Bey beyden braucht es keine proben!

Sie werden nur, weil sie zerbrechlich sind,
 mit grössrer sorgfalt aufgehoben.

Frau Procris war ein gutes kind,
 sie war die unschuld selbst, und wär es auch ge-
 blieben;

du selbst verriestest sie dem wahren *Seladon*;

du lehrtest sie in andern *dich* zu lieben!

Sie lernte gut, du siehst die frucht davon!

So flüstert izt das strafende gewissen

dem Selbstbetrognen zu; doch (wie es immer
geht)

kömmt nach der that die reu auch hier zu spät.

Was soll er thun? Sie ruh'n von ihren küssen

so reizend aus! Es wäre grausamkeit,

den süßen schlaf der glüklichen zu stöhren.

Soll er die billigkeit, soll er die rache hören?

Es kostet müh und innerlichen streit:

doch siegt zulezt die zärtlichkeit,

und schmelzt den grimm in wehmuthsvolle zähren.

Fast athemlos wirft er den lezten blik

auf das geliebte weib und sein verlohrnes glük!

sieht sie — ihr Götter! welch ein blik!

in fremdem arm so sanft, so lieblich schlafen,

siehts, ächzet laut, und flieht zurück,

sein unglük — an sich selbst zu strafen.

Nicht ferne von dem ort, aus dem er wü-
 thend lief,
 verbreitet sich, umkränzt mit myrtenhecken,
 ein kleiner së, hell wie crystall, nicht tief,
 doch tief genug die Nymfen zu verstecken,
 die oft, bey lauer abendluft,
 die dämmerung zu jungferlichen scherzen,
 und, wenn sie sicher sind, zum frischen bade ruft.
 Hier sucht mein CEFALVS das ende seiner schmerzen
 in einem feuchten tod. Verzweifelnd, ohne sinn,
 sieht er zum letztenmal noch auf die grotte hin,
 drückt dann die augen zu, und stürzt sich in die
 wellen.

Wie wunderbar in seinen fällen
 das Schiksal ist! Der kampf des tages und der nacht
 war noch nicht lang, als dieß geschah, geendet.
 AVRORA, die bereits den frühen lauf vollbracht,
 erblickt, da sie den wagen wendet,
 den kleinen së, und findet ihn bequem.
 Sie denkt, ein bad wär' hier ganz angenehm;

steigt

steigt ab, entladet sich von schleyer, rok und niederkleid
und überläßt die rofenglieder und küßt ihn bald ins
der bühlerischen fluth. — Das dachtest du wohl
nicht,

du guter CEFALVS, daß deiner ird'schen bürde
AVRORA selbst die letzte liebespflicht
in ihrem arm erstatten würde?

Sein fall erschreckt ihr lauschend ohr,
sie schwingt sich aus der fluth empor,
sieht, und erkennt, indem sie siehet,
den alten Freund, der schon den letzten athem ziehet.

Die dringende gefahr macht, daß sie izt vergißt
wie wenig er verdient, daß sie so gütig ist.

Sie schwimmt hinzu, trägt ihn mit eignen armen
in eine grotte hin, wo ihm das weiche mōs
zum bette wird, setzt ihn auf ihren schōs,
und läßt sein kaltes herz an ihrer brust erwarmen.

Das mittel hilft. Sie fühlet bald
daß etwas noch in seinen adern wallt.

sieht seine wangen sich mit neuen rosen färben,
 und küßt ihn bald ins leben ganz zurück.
 Zum mahlen wäre das ein hübscher augenblick,
 hier könnt' ein *Boucher* ruhm erwerben!
 Er öfnet halb den neubelebten blick,
 erkennt AVROREN, sinkt an ihre brust zurück,
 nicht vor verzweiflung mehr, vor dankbarkeit zu
 sterben.

DAS
URTHEIL *des* PARIS.

A N
MEINEN FREUND Z***

Aus dreyen reizenden die Schönste auszuwählen,
fand *Aristipp*, ein weiser Mann, nicht leicht;
er gukte lang, und sich an keiner zu verfehlen
erwählt er alle drey: unweislich wie mich däucht.
Der Mann verstund nicht viel von weiberseelen;
zum mindesten hält sein grund nicht stich.
Ein Kenner, Ihr, *Herr Doctor*, oder ich,
wir hätten uns um Eine doch von dreyen
durch unsre wahl verdient gemacht,

denn

denn wie's der Philosoph gemacht,
das war der weg mit allen dreyen
sich ohne vortheil zu entzweyen.

Iust so wie wir hat PARIS einst gedacht,
als ihm den goldnen preiß der Schönsten zuzusprechen
ein Götterwink zur pflicht gemacht.

Anstatt den kopf sich lange zu zerbrechen
erklärt er sich, um eine hübsche nacht,
für die gefällige *Cythere*.

Freund *Lucian*, der spötter, sagt uns zwar
von diesem umstand nichts; doch, wär er auch nicht
wahr,

so macht er doch dem witz des richters ehre.

Du kennst und liebst wie ich, mein Z***
den feinen schalk, den spötter *LUCIAN*;
wer bey ihm gähnt, der schnarchte wohl am busen
der Venus selbst, und beym gesang der Musen.
Dass niemand feiner scherzen kann,
dass er ein schöner geist, ein kenner,
ein weltmann war, gesteht ihm jeder ein;

doch

doch wünschen *Tillemont* und andre wakre Männer
mit gutem fug er möchte frömmere seyn.

Was uns betrifft, die gern sokratisch lachen,

uns dient er oft zum wahren Aesculap;

er treibt die blähungen der sêle sanft uns ab,

und weis die kunst mit lächeln oder lachen

uns klüger oft, vergnügter stets zu machen;

und das ist mehr, gestehs, als *Habermann*,

Tom von Aquin und *Raymund Lullus* kan.

Um dich und mich aus ihm für diesmal zu erbauen,

erzähl' ich dir, den Mufen, Freund, und mir,

in reimen ohne kunst und weitgesuchte zier,

den fabelhaften streit der schönen Götterfrauen.

Es flammte noch, von *Eris* angeschürt,

die fehde, ohne die fürst *Priam* unbezwungen,

Achillens zorn und *Hector* unbesungen,

Herr *Menelas* am vorhaupt ungeziert,

und seine schöne Frau, zu ihrer größern ehre,

uns unbekannt geblieben wäre;

der zank, der Götter selbst in hochzeitfreuden stört,

und wahrlich nicht um kleinigkeiten;

nicht

nicht was die Linien im buch *Te-kin* bedeuten?
 ob Dudeldum, ob Dudeldey
 der Musen grössrer günstling sey,
 ob käuzchen oder eule besser singe?
 nicht ob das erste huhn am anfang aller dinge
 vor oder nach dem ersten ey
 gewesen, noch wie hoch ein floh in dunkeln springe?
 nicht wie Saturn zu seinem ringe
 noch wie der Mann im Mond zum mond gekom-
 men sey?

Göttinnen machten auch um Nichts so viel geschrey
 wie Philosophen und wie Kinder!
 Der streit, mein Freund, betraf nicht mehr noch minder
 als *wer die schönste sey?*

Um *diesen* preis kann man zu viel nicht wagen.
 die Damen schreyen nicht allein:
 Das Nymfenvolk aus flüssen, mër und hayn,
 hat auch zur sache was zu sagen;
 die zofen kriegten sich bereits beym goldnen hâr,
 und kurz, es war nicht weit vom schlagen,
 als *vater Zeus*, dem hier nicht wohl zu muthe war,

well

weil alle stürmend in ihn dringen,
um ihm den ausspruch abzuzwingen,
sich glücklich einer list befann.

Er spricht: man weifs, dafs ich, als *dieser* Göttin Mann
und *jener zwey* Papa, nicht gültig sprechen kann;
denn (was auch unfre Priester sagen)
partheylichkeit steht Göttern gar nicht an.
Zum richter weifs ich euch nur Einen vorzuschlagen
der tauglich ist; er ist aus *Ilion*,
ein junger hirt, jedoch ein königssohn,
schön wie der tag, geübt in solchen fragen,
ein Dilettante und zugleich
ein Kenner, kurz ein mensch von ungemeinen gaben;
der, Kinderchen, der ist der mann für euch;
ihr könnet wider ihn nichts einzuwenden haben.
Doch redet frey, denn mir gilt alles gleich.

Meinthalben (spricht mit hohem selbstvertrauen
Saturnia) mag *Momus* richter seyn!

Und ich, fällt *Cytheræa* ein,
ich rühme mich zwar nicht so hoher augenbrauen,
doch

doch laß ich mir vor keiner prüfung grauen,
ist *Paris* nur nicht blind, so hats wohl keine noth.

Minerva schweigt, und läßt ihr köpfgen schmol-
lend hangen!

Und du, spricht *Zeus*, indem er in die wangen
die tochter freundlich kneipt, du schweigst und
wirfst roth?

Doch, jungfern machen's so, wenn von dergleichen
sachen

die rede ist; ihr schweigen gilt für ja.

Wohlan, *Merkur* steht schon gestiefelt da;
ihr könnt euch auf die reise machen,

Vergeßt die hüte nicht; der tag ist ziemlich heiß,
und, wie ihr wißt, macht sonnenschein nicht weiß.

Das Reiseprotocoll, und was sie auf den straßen
gesehn, gehört, geschwazt, das will ich euch erlassen.
Man hebt den einen fuß, man setzt den andern hin,
und kommt, wie *Sancho* sagt, dabey doch immer
weiter;

auch kürzt den weg der aufgewekte sinn

von ihrem schwebenden begleiter.
 Der ganze Chor der Götter wird
 von glied zu glied anatomirt;
 man steigt von da zu Faunen und Najaden;
 selbst von den Grazien die im *Cocyt* sich baden
 wird viel erzählt, vielleicht auch viel erdacht,
 das ihnen nicht die größte ehre macht:
 doch der erweisungslast will niemand sich beladen.

Inzwischen langt die schöne Caravan
 bey guter zeit am fuß des *Ida* an.
 Man weiß, daß Götter nicht wie Deputierte reisen.
 Der berg war hoch, mit busch und holz bedekt,
 und im gesträuch der krumme pfad versteckt.
 Hier könnte *Venus* uns den weg am besten weisen,
 fängt *Iuno* an; des orts gelegenheit
 muß ihr noch aus *Anchisens* zeit
 in frischem angedenken liegen;
 es hiefs, vielleicht zwar nur aus neid,
 sie sey auf *Ida* oft zu ihm herabgestiegen,
 und hab ihm da, nach Nymfen art geschürzt;
 als Jägerin die zeit verkürzt.

Wielands griech. Erzähl. F Dein

Dein spott, versezt *Idalia* mit lachen,
 kann, glaube mir, mich niemals böse machen;
 man weifs doch wohl — die Damen (fällt *Merkur*
 sehr weislich ein) geruhen stümmlich nur
 mir nachzugehn; das ganze Phrygerland
 und Ida sonderlich ist mir genau bekannt
 ich ward, eh *Ganymed* ein amt im himmel fand,
 vom Iupiter so oft hieher gesandt,
 daß ich den weg im dunkeln finden wollte.
 Ich geh voraus — schon öfnet sich der hayn;
 so viel ich hier die gegend kenne, sollte
 der richter nicht mehr weit — seht ihr auf jenem stein
 dort wo die ziege grasst, den schönen hirtten sitzen?
 unfehlbar wird es *Paris* seyn —
 Er ist, beym Styx! der wird die ohren spitzen,
 wenn er erfährt, was unsre absicht ist!
 ich red ihn an — Sey mir gegrüßt
 du junger hirt! — „Ihr auch, mein hübscher herr!
 Was führet euch in diese wilde höhen?
 und jene mädchen dort, die bey der eiche stehen?
 wer sind sie? schön, beym Iupiter!
 so schöne hab' ich nie gesehen.

Die schwizten wohl nicht oft im sonnenschein!
 sie übertreffen ja die schwanen selbst an weisse!
 Es müssen — ja, so wahr ich Paris heisse!
 es müssen Feen seyn!“

Nah zu, mein Freund; du kannst dich glücklich
 preisen,
 der ganze himmel hat nichts schöner aufzuweisen;
 Göttinnen finds — „Göttinnen? nun, beym Pan!
 ich dacht es gleich, ich sah es ihnen an;
 und gleichwohl finds die ersten die ich sehe.“

Versichre dichs, wir kommen aus der höhe;
 Du siehst gesichter hier wie man dort oben trägt;
 sie haben nur die stralen abgelegt,
 die, wie du weisst, sonst götterköpfe schmücken,
 (denn diese könntest du nicht ungestraft erblicken)
 So thun sie nichts. Gieb nur auf alles acht!
 Die grosse hier, die über alles raget,
 hat Iupiter vorlängst zur frau gemacht.
 Doch siehst du selbst, der morgen wenn es taget
 ist kaum so frisch; das macht der Götterstand!

Die vollste rose prangt nicht prächtiger am stocke!
 Die andre dort, im kriegrifchen gewand
 mit helm und fpêr, wird *Pallas* zubenannt;
 und diese da, im leichten unterroke,
 mit offner brust, die unterm spitzen - rand
 des kleinen huts hervor so schalkhaft nach uns schielet,
 ist (wenn dein herz sie nicht bereits gefühlet)
 dem nahmen nach als *Venus* dir bekannt.
 Du zitterst, hirt? sey immer ohne grauen;
 Göttinnen, glaub es dem Merkur,
 sind eine gute art von frauen;
 ihr hoher stolz sitzt in der mine nur.
 Du kennst sie nun: betrachte sie genau;
 denn *Zeus* verlangt, nach vorgenommner schau,
 den ausspruch, welche dir die schönste däucht, von dir.
 Der preis des wettstreits ist der goldne apfel hier.
 Die auffchrift sagt: *die Schönste soll mich haben.*
 Nun steht's bey dir, die Schönste zu begaben.

Der junge hirt, zückt, da er dieses hört,
 die achseln, und versetzt: Herr *Hermes*, wie ich höre,
 erweist *Iupiter* mir allzuviele ehre.

Ich

Ich bin, beym Pan! nicht so gelehrt,
 zum wenigsten nicht dafs ichs wüßte;
 auch seh ich nicht woher mir's kommen müßte;
 Ich bin ein hirt, der nichts gesehen hat
 als küh und schafe, fichten, eichen,
 und mädchen, die — gewifs nicht diesen gleichen.
 Dergleichen fragen sind für leute in der stadt.
 Fragt mich, ob diese junge ziege,
 ob jene schöner sey, das weiß ich auf ein hâr;
 von euern mädchen hier thut jede mir gegnüge.
 Sie sind mir alle schön; und in der that,
 die schönste ist gerade die man hat.
 Mir däucht demnach, weil alle mir gefallen,
 so geb ich euern apfel allen.

Das geht nicht an, versetzt der *Maja* sohn;
 so leichte kommst du nicht davon!
Zeus will du solst als Richter sprechen;
 und was er will ist ein gesez
 das ungestraft wir Götter selbst nicht brechen.

Nun, rief *Saturnia*, wenn endet das geschwätz?
 die herren wissen schlecht zu leben;

man läßt uns stehn und schwätzt! — Wohlan, ver-
setzt der hirt,

Zeus will; ich muß mich schon ergeben;

man sagt mir, daß durch widerstreben,
nicht viel mit ihm gewonnen wird.

Doch müßt ihr mir die hand drauf geben

daß, weil doch Eine nur die Schönste heißen kann,
der andern keine mich deshalb befeinden wolle;

sonst dank ich für die richterrolle,

mich sicht auf solchen fuß der ehrgeiz gar nicht an.

„Wir schwören dirs beym Styx!,, — Wohlan!
so tretet her, und stellt euch an einander.

Den kopf zurück! — So! so! beym grossen Pan!

die schönste, die ich im *Scamander*

in sommernächten baden sah,

war gegen diese da ein Affe!

Doch, lieber herr Merkur, ich bitte, macht
mich klug;

mir fällt, indem ich siz und gaffe,

ein zweifel ein. Ists denn auch schon genug,

sie so gekleidet zu betrachten?

Mich

Mich däucht, wenn sie sich leichter machten,
dies sicherte mein urtheil vor betrug.

„Das steht bey dir; man kann dem richter nichts
verwehren,
was dienen kan sein urtheil aufzuklären.“

Nun wohl, fährt *Paris* fort, und schneidt ein
amts Gesicht;
so sprech ich dann, wozu mich amt und pflicht
ohn ansehn der person verbindet:
weil, wie bekannt, sich zwischen hals und fufs
verschiednes eingehüllt befindet
dass in betrachtung kommen muss,
und das Apollo selbst durch rathen nicht ergründet,
so zeigt euch alle drey *in Naturalibus!*

Wie, meynst Du, würden unsre Weiber
zu einem solchen Antrag schrey'n?

Der Aufruhr wär' unfehlbar allgemein.

Das giengen sie in ewigkeit nicht ein!

Sie sollten ihre heil'gen leiber

vor männeraugen so entweyhn?
 Sich kritisch untersuchen lassen,
 ob nichts zu groß, ob nichts zu klein?
 zu lang, zu kurz? ob alle theile fein
 symmetrisch in einander passen,
 durch ihre nachbarschaft einander reitze leyh'n,
 schön an sich selbst, im ganzen schöner seyn?
 auch, ob ihr fell durchaus so rein,
 so glatt und weiß wie ihre hände?
 kein schwarzer flek, kein stechend bein
 den weichen alabaster schände;
 und kurz im ganzen werk, von anfang bis zu ende,
 der kunst gemäfs, auch alles edel, frey,
 untadelich, und rund und lieblich sey?
 Das thäten sie (ich rede nicht von allen)
 dem Amor selbst nicht zum gefallen.
 Das ist nun ihre art! Doch mehr entschlossenheit
 fand PARIS bey den Götterfrauen.
 Sie zeigten ihm ein edles selbstvertrauen,
 und keine spur von furchtsamkeit.
 Nur PALLAS schlägt die augen züchtig nieder,
 wie jungfern ziemt; sie sträubt sich lange noch

da IYNO schon gehorcht, und hoft, man laß ihr doch
zum wenigsten — ein rökchen und ihr nieder.

Ein rökchen? Ia, das wäre fein!

des richters ernst geht keine clausuln ein.

Nur hurtig! zieht euch ab! was seyn soll muß ge-
schehen!

ruft HERMES; mich darf keine scheu'n;
ich werd' indess bey seite gehen.

Kaum ist er weg, so steht schon CYPRIA,
voll zuversicht in diesem streit zu siegen,
in jenem schönen aufzug da,
worinn sie sich (das lächelnde Vergnügen
der lüfternen Natur) dem leichten schaum entwand,
sich selbst zum erstenmal voll süßen wunders fand,
und im triumph auf einem muschelwagen
an *Paphos* reizendes gestad
von frohen Zefyrn hingetragen,
in erstem jugendglanz die neue welt betrat;
So steht sie da, halb abgewandt,
wie zu *Florenz*, und dekt mit einer hand,

erröthend, in sich selbst geschmieget,
 die holde brust, die kaum zu decken ist,
 und mit der andern, — was ihr wißt.

Die Zauberin! wie ungezwungen lüget
 ihr schamhaft aug! und wie behutsam wird
 dafür gesorgt, daß Paris nichts verliert!

Auch JVNONS majestät bequemt sich allgemach
 zu dem was, ohne solche gründe,
 sie ihrem manne, selbst im ehlichen gemach,
 noch nie erlaubt, noch jemals zugestünde.
 Gewandlos steht sie da. Nur PALLAS will sich nicht
 vom ihrem unterrocke scheiden,
 bis PARIS ihr zuletzt verspricht,
 wenn sie noch länger säumt, sie selber auszukleiden.

Nun ist's geschehn! — „o Zeus, ruft er entzückt
 • laß mich ewig hier wie eine säule stehen,
 und lauter auge feyn, und diesen anblick sehen!
 Mehr wünsch' ich nicht.,, Kaum ist der wunsch vol-
 lendet,
 so schließet sich, von so viel glanz geblendet,

fein auge zu, und, schier erstikt
 vom übermafs der luft, schnapt er mit ofnem munde
 nach kühler luft. Doch wird er unvermerkt
 durch jeden neuen blik zum folgenden gestärkt;
 er schaut, und schaut fast eine viertelstunde,
 und wirds nicht satt. — Was fang ich nun, o Pan!
 (ruft er zuletzt) mit diesem apfel an?
 Wem geb ich ihn? Bey meinem amtsbewußten!
 ich kan, je mehr ich schau', je minder mich ent-
 schliessen.

Der wollusttrunkne blik verirrt,
 geblendet, taumelnd und verwirrt,
 in einer sê von reiz und wonne.

Die *Große* dort glänzt wie die helle sonne,
 vom haupt zum fuß dem schärfsten blik
 untadelich, und ganz aus Einem stük;
 zu königlich, um einen schlechtern Mann
 als den der donnern kan
 an diese brust zu drücken!

Der *Jungfer* hier ist auch nichts vorzurücken;
 beym Amor, hätte sie mir nicht
 so was — wie nenn' ichs? im gesicht,

das

das halb erschreckt, sie könnte mich entzücken.
 Doch *dieser Lächelnden* ist gar nicht zu entgehn!
 Man hielte sie, so obenhin besehn,
 für minder schön; allein beym zweyten blicke
 ist euer herz schon weg, ihr wißt nicht wie,
 und holt mir's, wenn ihr könnt, zurücke!
 Mir ist, vom ansehen schon, ich fühle sie
 so groß sie ist, bis in den fingerspitzen:
 was wär es erst — Nun, ruft SATVRNIA,
 was sollen hier die selbstgespräche nützen?
 Wir sind nicht für die langeweile da;
 ihr werdet doch, wenn's euch beliebt, nicht wollen
 daß wir, bis man sich müd an uns gesehn,
 in einem solchen aufzug stehn
 und uns den schnuppen hohlen sollen?
 Es ist hier kühl! — „Frau Göttin, nur geduld!
 wir können uns nicht übereilen;
 und müßtet ihr bis in die nacht verweilen,
 so seyd so gut, und gebt euch selbst die schuld.
 Wer hieß euch um den vorzug streiten,
 und mich zum richter ausersehn?
 Mein plaz, ich will's euch nur gestehn,

hat

hat seine ungemächlichkeiten;
 so viele augenlust wird mir zuletzt zur quäl.

Mehr sag' ich nicht — doch kurz, so ist die wahl
 unmöglich! Eine muß sich nach der andern zeigen!
 Seht wie ihr euch indess die zeit vertreibt;
 ihr tretet ab, und *diese* bleibt;
 doch müßt ihr euch nicht gar zu weit versteigen.

Wie viel der kleine umstand thut,
 nicht *ganz allein* (denn das ist niemals gut)
 doch *ohne zeugen* seyn, ist nicht genug zu sagen.
 Die einsamkeit macht einem Nönnchen muth;
 und schäfern, die sonst, blaß und stumm, den hut
 in beyden händen drehn, an ihren fingern nagen,
 mit offnem munde kaum gebrochne sylben wagen,
 und wenn die Sylvien sich gleich fast heiser fragen
 was ihnen fehlt? und durch ihr lächeln sagen:
 wie, blöder hirt, was hält dich noch zurück?
 verspricht dir denn mein nachsichtsvoller blick
 nicht alles zu verzeihn? — sich noch mit zweifeln
 plagen;
 selbst dieser Blöden schwachen muth

verkehrt sie oft in ungestüme wuth,
 und heisst sie plötzlich Alles wagen.
 Sie stärkt das haupt, sie giebt den augen gluth,
 und munterkeit den lebensgeistern,
 den schwächsten armen kraft heldinnen zu bemeistern
 und selbst den Weisen fleisch und blut.

SATVRNIA, die mit verschränkten armen
 euch kurz zuvor wie eine fäule stund,
 ist kaum allein (errathet mir den grund)
 so sieht der hirt den marmor schon erwarmen,
 den schönen mund, die wangen frischer blühn,
 die weisse brust, die alabaster schien,
 mit rosen sich auf einmal überziehn,
 und sanft, wie leicht bewegte wellen
 mit denen Zefir spielt, sich jeden muskel schwellen,
 kurz jeden reiz im schönsten feuer glühn.
 Ha, rief der Hirt, da sie so plötzlich sich beselte,
 Nun merk ich erst was Euer Gnaden fehlte!
 Ich fühlte es wohl, und wufste doch nicht was?
 Ich stund erstaunt, und blieb euch kalt wie erde:

und

nun seh ich wohl, es war — es war *nur das*;
 jezt sorg ich nur, daß ich zu feurig werde.

Ein allzugünstiges geschik
 (spricht sie mit majestät) enthüllt vor deinem blik
 was seit die ffären sich in ihren angeln drehen
 kein Gott so unverhüllt gesehen.

Was zögerst du? was hält dich noch zurück
 den goldnen preis mir zuzusprechen?

Der kleinste zweifel ist, seit du mich sahst, verbrechen.

Gieb mir was mir gebührt, und von dem augenblik
 ist nichts zu groß für deine ruhmbegierde!

Der Juno gunst gewährt dir jedes glük,
 den thron der Welt, ja selbst die Götterwürde!

Den thron der welt? — Frau Göttin, wenn ihrs mir
 nicht übel nehmt, mich reizt ein thron nur wenig;
 was mangelt mir zum frohen leben hier?

Hier bin ich frey, und das ist mehr als König.

Ihr zählet, seh' ich, mehr auf meine ruhmbegier
 als euren reiz, den apfel zu erlangen:

doch wenn ihr wolltet könntet ihr

mit

mit weniger mich weit gewisser fangen.
 Ihr seyd sehr schön, — so schön! — (die andern sind
 doch fort?)

dass unser einer — kurz ihr merket was ich möchte,
 mehr sag ich nicht! — Frau *Jupitrin*, ich dünke
 so eine kluge frau verstünd' aufs halbe wort?

Nun, (wie so stumm?) bey unsern schäferinnen
 heisst schweigen, *ja*; ich denke dieser brauch
 gilt in der andern welt bey euers gleichen auch.
 Die zeit vergeht, was nützt so viel besinnen?

Komm, schöne Frau, ich will nicht geizig seyn!
 drey küsse nur! dem rothen maulchen einen,
 und auf die backen zwey, so ist der apfel dein.
 Das ist doch wohlfeil, solt ich meynen?
 du giebst mir wohl noch selber einen drein.

Wie? fällt ergrimmt die stolze Göttin ein,
 Verwegner, darfst du dich entblöden
 mit mir, des Donnerers Gemahlin, so zu reden?
 Gieb her! der apfel ist kraft seiner aufschrift mein;
 Gieb, oder zittre, Staub, vor einer Göttin rache!

He!

He! lachte, wenn ich bitten darf,
 (fällt PARIS ein) zum wetter! nicht so scharf,
 ein kufs ist wohl so eine groſſe ſache!
 Am ende kommt mirs auch auf einen kufs nicht an;
 meynt ihr, es ſey zuviel für mich gethan,
 ſo muſs ichs mir gefallen laſſen,
 Ihr glaubtet mich beym ſchwachen theil zu faſſen;
 allein ein richter ſoll nicht auf geſchenke ſehn:
 genug, es wird was Rechtens iſt geſchehn;
 wir wollen nun die Blonde kommen laſſen!

Er ruft wohl ſiebenmal, bis PALLAS ſich bequemt
 aus ihrem buſch hervorzusteigen;
 das edle Fräulein war, mit gutem fug beſchämt
 ſich einer mannſperſon in ſolcher tracht zu zeigen,
 Auch ſchien ſie, in der that, ihr gar nicht anzutehn.
 Man muſste ſie in ſtahl, mit helm und lanze
 beym ritterſpiel, beym kriegeriſchen tanze,
 mit *Mars* und *Hercules* ein *trio* machen ſehn;
 da wiefſ ſie ſich in ihrem wahren glanze.
 Allein zur kunſt der feinen buhlerey,
 der kunſt aus hinterliſt'gen blicken

Wiſlands griech. Erzähl.

G

zum

zum herzenfang ein zaubernez zu stricken,
 zu losem scherz und holder tändelei,
 befaß die Göttin kein geschicke.
 Wir wünschen ihr zu ihrer unschuld glücke;
 doch hätt' ein wenig freundlichkeit
 und was wir sonst an mädchen Sêle nennen,
 für diesesmal ihr wenig schaden können.

Nun? Jungfer, wie? was soll die schüchternheit?
 (spricht unser hirt, und nimmt sich ungescheut
 die freyheit, sie beym runden kinn zu fassen)
 Mir wär' an ihrem plaz nicht leid,
 mich neben jeder sehn zu lassen,
 Die augen auf! — Zurück, verwegner (schreyt
 TRITONIA) — drey schritte mir vom leibe!
 vergeßet nicht den unterschied
 von einer tochter Zevs und einem hirteweibe?
 Es scheint zu viele höflichkeit
 ist euer fehler nicht — doch, (setzt sie gleich gelinder
 hinzu) soll diese kleinigkeit
 uns nicht entzweyn; wir bleiben dir nicht minder
 in gnaden zugethan, und wenn, nach recht und pflicht,

dein

dein mund zu meinem vortheil spricht:
 so soll die welt, mit schimmernden Troféen
 bis an des Ganges peilenstrand
 durch dich bedekt, von Cäsarn und Pompéen,
 vom Schweden *Carl*, vom Guelfen *Ferdinand*
 vom helden jeder zeit, in die das urbild sehen!

Im ernst? (lacht PARIS überlaut)
 das sind mir reizende versprechen!
 die lungfer denkt damit mich zu bestechen?
 allein mir ist ganz wohl in meiner haut,
 und händelsucht war niemals mein gebrechen.
 Meynt sie, weil ich ein fürsten - söhnchen sey,
 so müsse michs gar sehr nach wunden jücken?
 bey Nägelkriegen, ja, da bin ich auch dabey,
 wo wir, für lorbern, küsse pflücken,
 der feind in büsch und grotten flieht,
 sich lächelnd wehrt, den sieg zur lust verzieht,
 und, wenn er alle kraft zum widerstand vereinigt,
 dadurch nur seinen fall beschleunigt.
 In diesen krieg, der wenig wittwen macht,
 da laß ich mich gleich ohne handgeld werben;

doch wo man nach der heißen schlacht
 nicht wieder von sich selbst erwacht,
 um einen lorberkranz in vollem ernst zu sterben;
 da dank ich! spricht mir nichts davon!
 Ich hasse nichts so sehr als schwerter, dolch' und
 spieße
 auch kenn ich manchen Königssohn,
 der, eh er sich, selbst um die kayserkron,
 in einen küraß stecken ließe,
 die kunkel selbst willkommen hieße.
 So viel zur nachricht, junge Frau!
 Indefs ist euch damit die hofnung nicht benommen,
 Mir gilt die eule was der pfau;
 Doch, laßt mir nun die Kleine kommen!

Sie kommt die Luft der Welt, des himmels schön-
ste zier,
und unsichtbar die Grazien mit ihr.
Dem hirtten ifts, da er fie wieder fiehet,
als fäh er fie zum erftenmal.
Ihr erfter blik erfpard ihm fchon die wahl;
das herz entfcheidt; ein einziges lächeln ziehet,

noch eh er sich besinnen kan,
und fesselt ihn an ihren busen an.

Sie spricht zu ihm: „du siehst, ich könnte
schweigen

mein schöner hirt; ich siege nicht durch list,
die Schönheit braucht sich nur zu zeigen;
man weiß, daß du ein Kenner bist,
und guten tänzern ist gut geigen.

Doch was ich sagen will, betrifft dich selbst, nicht mich.

Schön wie *Apoll*, wie kann, ich bitte dich,
dir dieser wilde ort gefallen?

Sey immerhin, der schönste unter allen
im Phrygerland, sey ein *Endymion*,
sey ein *Narciss*, was hast du hier davon?

du denkst doch nicht daß deine hêrden
von deinem anschau'n fetter werden?

Die mädchen hier, wie mans im walde findt,
empfinden nicht viel mehr als ihre ziegen;

die liebe ist für sie Bedürfnis, nicht Vergnügen:

sie sehn den Mann in dir, und sind fürs andre blind.

Den hof, die stadt, wo deines gleichen sind,

die solltest du zum schauplaz dir erwählen!
 Dort ist die lieb ein spiel, ein süßer scherz:
 die schönsten würden sich dein herz
 einander in die wette stehlen:
 und wenn du woltest, wist ich dir
 ein junges Mädchen zuzuweisen,
 die, ohne sie zuviel zu preisen,
 an jedem reiz, an jeder schönheit mir
 in keinem stücke weicht.“ — Beym Pan! *die* möchte
 ich sehen,
 (ruft PARIS aus) so schön, so hold, wie Ihr?
 ihr wolt mir, hör' ich wohl, ein kleines näschendrehen,
 Wo käme mir noch eine *Venus* her?
 So schön wie ihr? — „Du sagst vielleicht noch mehr,
 wenn du sie siehst“ — Das glaub ich nimmermehr!
 Sie hätte mir so schöne lange locken
 vom feinsten gold, und weich wie seidne flocken?
 „Vollkommen so!“ — So sanfte rosenwangen,
 rings um so dicht mit Grazien behangen?
 und einen mund, der so verführisch lacht,
 und wenn er lacht nach küßlen lüßtern macht?
 und ihre schwarzen augenbrauen

die flößen ihr so fein und sanft verlohren hin?
 und solch ein aug' und solche blicke drinn
 die einem durch die sêle schauen?
 in jedem backen und im kinn
 ein grübchen, wo ein Amor lächelt,
 und arme, die *Auror* nicht schöner haben kann,
 und eine hand wie marcipan,
 und hüften, — „Still! nichts weiter, junger Mann,
 fällt *VENUS* ein,, — Sagt mir nur dies noch — fächelt
 denn auch so schön wie hier, in ihrer lilienbrust
 die wollust selbst den geist der jugendlust?
 „In diesem stük, erwiedert sie mit lachen,
 kan mir *HELENE* noch den vorzug streitig machen.“
 Ihr flößt mir fast ein wenig neugier ein,
HELENE nennt ihr sie? Ich laß es mir gefallen:
 und doch — nur halb so schön als Ihr zu seyn,
 muß wahrlich Götterblut in ihren adern wallen.

Du irrest nicht, erwiedert *PAPHIA*,
 (die der gelungnen list und ihres siegs sich freute.)
 sie ist mein schwesterchen (zwar von der linken seite)
 ein kind von *Zeus*, der, ihrer frau *Mama*,

zu lieb, ein schwanenfell sich borgte,
 und seinen vortheil einst bey ihr im bad erfah.
 Frau LEDA wufste nicht wie ihr dabey geschah,
 und sah dem schwan, von dem sie nichts beforgte,
 und seinem scherz, in unschuldvoller ruh
 nicht ohne lust, mit süßem wunder zu;
 doch wenig monden drauf wird, wider alles hoffen,
 die gute Frau, von *Tyndar*, ihrem Mann,
 beym eyerlegen angetroffen.

Ein Weiser trägt was er nicht ändern kann.
 Die schuld blieb auf dem schwan ersitzen;
 doch zeigte schon die that genügend an,
 der schwan, der dies gekonnt, sey kein gemeiner
 schwan.

Man fand in einem Ey zwey wunderschöne knaben,
 und aus dem andern kroch das schönste mädchen aus.
 Herr *Tyndar* machte sich (wie billig) ehre draus,
 den wundervollen schwan so nah zum freund zu
 haben,
 und alles endigte mit einem kindbettchmaus.
 Nach funfzehn oder sechzehn lenzen
 war Leda's töchterchen das wunder von *Mycen*.

Schon

Schon macht ihr ruhm sich immer weitre gränzen;
 die dichter finden schon mich selbst nicht halb so
 schön.

Man sieht um sie die Schönen und die Erben,
 vom festen land und von den inseln werben.
 Doch alles dies, und was noch mehr geschah,
 verschlägt uns nichts; genug, sie ist nun da,
 macht ihrem vater schwan viel ehre,
 ist weifs und roth, als wie ein wächsern bild,
 ist jung und reizend wie Cythere,
 und dein, mein Prinz, sobald du wilt.

Beym Pan! (ruft PARIS aus) wenn's hier nur wol-
 len gilt,

so wollt' ich dafs sie schon in meinen armen wäre!
 Doch zweiff' ich — „Zweifle nicht, und trau *Cythe-*
ren mehr!

ich und mein Sohn, wir können vieles machen.
 Wir brachten, glaube mir, wohl ungereimte sachen
 zu stand' als dies. Die frage ist
 nur blofs, ob du entschlossen bist
 um sie nach *Sparta* hinzureisen?

Den weg soll dir mein Amor weisen:
 Er ist, so klein er ist, so schlau.
 Was wetten wir du kommst mit ihr zurücke?
 Nur frisch gewagt! auf mich hin und dein glücke!
 Ein feiges herz freyt keine schöne frau.

Der vorschlag, Göttin, läßt sich hören,
 versezt der hirt der lächelnden Cytheren;
 wenn sie nur halb so reizend ist als ihr,
 so ist, wer sie besitzt ein Jupiter auf Erden.
 Allein was soll indeffen hier
 aus diesem goldnen apfel werden?

Dem Apfel? gut, mein sohn, den giebst du mir.
 Bekomst du nicht das schönste weib dafür? —

Frau Göttin, (spricht der Jüngling) darf ich reden?
 ich gäb' um Einen kufs von euch, ich sag es frey,
 die ganze welt mit allen ihren *Leden*
 und eyern oben drein; wenn gleich aus jedem ey
 ein mädchen, frisch wie eine rose, schlüpfte,
 und ungelokt auf meine schultern hüpfte.

Wenn

Wenn je die Schwanen - tochter mir
gefallen kan, so lieb ich *dich* in ihr.

Mit Einem worte — wollt ihr mir's vergeben?
nehmt alles hin, fogar mein junges leben,
wenn ihr nur diese nacht, nur bis zum hahnenschrey,
euch überreden wollt dafs ich — *Anchises* sey.

Wie sollt ich nicht den glüklichen beneiden?
er war ein hirt wie ich! und eben dieser hayn
war einst ein zeuge seiner freuden!
Sprich, foll e'rs nicht auch von den meinen seyn?

Die Göttin fand den wunsch so ziemlich unbe-
scheiden.

Sie meynt, sie seh ihn zürnend an,
doch weil ihr lachend aug nicht sauer sehen kan,
so wirds ein zorn, der ihn so wenig schrecket,
dafs ihr fein blik nur feuriger entdecket
was *Venus* selbst nicht ohne röthe hört.

Sie hätte sich, den regeln treu zubleiben,
wie sich's geziemt, gern längre zeit gewehrt;
doch ort und zeit verbot ein langes sträuben.

Der Jüngling fleht, und sie soweit zu treiben

als

als man Götinnen treiben kan
 die nicht von marmor sind, fängt er zu weinen an.
 Das mußte seine wirkung haben;
 wer könnte da noch grausam feyn?

„Nun, sprich mein urtheil — nur kein nein!“

Sie beut dem ungestümen knaben
 die schöne hand, und sagt — nicht nein.

Der schlaue will noch mehr gewisheit haben;

„Beym Styx, mein täubchen“? — Sey's! willst du
 nun ruhig feyn?

„Hier, Göttin, nimm! der preiß ist dein! —



COMBABS.

Die Tugend ist, wenn wir die Weisen fragen,
ich weis nicht was — Sie mögen's selber sagen!
Dem eine Kunst, dem eine Wissenschaft,
dem ein Naturgeschenk, dem eine Wunderkraft;
der Weg zu Gott, nach ZOROASTERS lehren,
der Weg ins Nichts, nach XEKIA's schimären.
Sie ist, spricht PYRRHON, was ihr wollt;
und mir, schwört SENECA, noch theurer als mein
gold;
sie ist der wahre Stein der Weisen,
macht einen *Irus* reich, macht schwere Ketten von Eisen
wie Blumenketten leicht, und (was kaum *Circe* kann)
den *Crates* zum Adon, *Diogenes* zum König! —
doch wohl im Traume nur, ruft Spötter LYCIAN,

Der

Der Weise von Stagyr fezt seinen zirkel an;

„zieht (spricht er) mitten durch zu viel und durch
zu wenig

die linie A B, so scharf und so gerad

ihr immer könnt! — sie ist der nächste pfad

zu ihrem zauberschloß! nur hütet euch vorm fallen!“

Herr Doctor (ruft *der Mann, der Alexandern bat*
ihm aus dem licht zu gehn) den mögt ihr selber
wallen!

Ich danke meines orts! Wir schlendern, wo Natur
vorangeht, mit; es geht gewöhnlich nur
der nase nach; und glitscht ihr auch zuweilen,
was thut's? ihr fallt doch nicht so tief wie *Icarus*,
und braucht kein pflaster die rippen zu heilen,
Getroffen! (singt, berauscht von junger Nymfen kuss
und altem wein, *der Weise von Cyrene*)
die Tugend lieb' ich sehr! sie ist die gefälligste Schöne,
und wer sie finster mahlt, der ist mein mahler nicht!
Sie macht uns vergnügen und freude zur pflicht
und dekt des lebensweg mit rosen. —

Falsch, falsch, (ruft *PRODICYS*) das wär' ein feiner
weg

uns

uns in den labyrinth zu führen,
 worinn, zumal beraufcht, die klügsten sich verliehren!
 Im gegentheil, es ist ein schmaler, rauher steg,
 voll starrer hecken ohne rosen,
 und wer es anders sagt, der kennt die wege schlecht!

Genug, genug, ihr weisen Virtuosen!
 ihr habt vielleicht auf einmal Alle recht;
 nur, darf ich bitten, kein gezänke!
 Der groſſe punkt, in welchem, wie ich denke,
 wir alle einig find, ist der: *ein Biedermann*
zeigt seine THEORIE im LEBEN.
 So schön und gut sie immer heißen kann,
 so wollt' ich keine nufs um eure Tugend geben,
 wofern sie euch im Kopfe sitzt.
 Warum, laßt euch den *Oheim Toby* sagen,
 und *Trim, den Korporal*! Für izt
 sey mir (mit allem respect vor euren bärten und kragen,
 caputzen, mänteln, bireten, und allem zugehör
 der *Sapienz*) erlaubt, euch aus der praktischen sphär,
 ein klein Problemchen vorzutragen!
 Der fall, geehrte herrn, ist der!

Ein

Ein König, der den *Antilibanus*
 vor dem beherrscht' (er hieß *Antiochus*,
 wenn *Lucian* nicht irrt, wiewohl zuletzt der name
 die sache nicht zu bessern scheint)
 besaß ein seltnes glück? — in seiner ehlichen Dame
 der Venus jugend und reiz, mit strenger tugend vereint,
 und noch ein seltners, — einen Freund.

Ein König einen freund? den kann kein König
 haben,
 sagt dort *Diogenes* zu *Philipps* großem sohn:
 allein der unsre macht hievon,
 zu seinem glück', die ausnahm in COMBABEN.

Schön also, wie gesagt, war seine Königin,
 im ersten jugendglanz schon weise
 und zärtlich überdies wie eine schäferin,
 auch sehr devot, wie zum beweiße
 das angelöbniß dient, das sie zu einer reise
 in ein entlegnes reich verband,
 der Göttin, die ins joch der eh' uns spannt,
 der schützerin (doch nicht dem muster) guter frauen,
 den schönsten tempel aufzubauen.

Der König, ob er wohl nicht von den jüngsten war,
fand dies gelübd' ein wenig wunderbar.

Er gab ihr höflich zu verstehen,

die sache könnte wohl durch fremden dienst geschehen.

Mein Architekt, Madam, ist ein bewährter mann.

„Nein, lieber Ehgemahl! Ich muß den grundstein
legen,

dies ist ein punkt wovon mich nichts entbinden kann;

an unserm hochzeittag gelobt' ichs freylich an.

Mein armes herz empört sich zwar dagegen;

doch, sollt' es auch in stücken gehn,

der Göttin muß und soll genug geschehn!“

Der König hielt ihr zwar noch manchen grund
entgegen,

allein sie wurde krank. Der erste Leibarzt that,

mit allen seinem amt zuständigen grimassen,

den auspruch, und bewies aus seinem Hippokrat,

man müsse sie, da sey kein andrer rath,

in Iunons nahmen reisen lassen.

Ein Mann, und sollt' er König seyn,

kann, wie ihr wißt, in solchen fällen,

Wielands griech. Erzähl.

H

nichts

nichts bessers thun als sich ein wenig blind zustellen,
 und giebt mit guter art sich, wenn er klug ist, drein.
 Der unsre spielt, für einen König,
 (denn die von seiner art genieren sonst sich wenig)
 die äufsre rolle ziemlich gut;
 doch innerlich war ihm nicht wohl zu muth.
 So eine schöne frau sich selbst zu überlassen!
 nur der gedanke macht den guten herrn erblassen.
 Wiewohl die schöne frau die tugend selber war,
 so schien die folge nur zu klar.

Zuviel erfahrenheit ist ihrem eigenthümer
 oft hinderlich, zum mindesten an der ruh.
 Ein weiser mann von sechzig zweifelt immer,
 traut wenig eurer weisheit zu,
 und eurer tugend nichts; — und wahrlich desto
 schlimmer
 für euch und ihn! — Der gute König sitzt,
 indem er mit der rechten hand die stirne
 ganz sanft sich reibt, auf seinen arm gestützt
 in seinem forgestuhl. Sein königlich gehirne

arbeit

arbeitet (eine müh, die es sich selten gab !)

ein mittel aus, sich ruhe zu verschaffen.

Der günstling selbst aus feinen kammeraffen

lokt keinen blik durch seinen scherz ihm ab.

Auf einmal ruft er einem knaben

im vorgemach: *man hohle mir COMBABEN!*

COMBAB, sein freund, ein junger mann zwar noch,

und schöner als Narcissus, doch

troz allen reitzungen der schönheit und der jugend

ein junger mann von oftbewährter tugend,

COMBAB, sein Liebling, kann (in diesem fall) allein

der schuzgeist seiner ruh und ihrer ehre seyn!

COMBAB erscheint, und, ohne dafs wirs sagen,
errathet ihr, was ihm der König aufgetragen.

Der arme Liebling stand, wie angedonnert, da,

und schwieg, und staunt' und hieng die ohren.

Von welcher seit' er auch den auftrag überfah,

auf allen war Combab verlohren!

Doch, was zu thun? — Sein freund, sein König spricht:

ich muss mich von Astarten trennen;

zwey lange jahre, Freund! — Wie dieser augen licht,

du weißt es, lieb ich sie, und muß mich von ihr trennen!

Wem solt' ich denn, da mich die königspflicht
zurückzubleiben zwingt, sie anvertrauen können
als meinem treuen freund COMBAB? —

Auf deine Sêle wälzt mein unbegrenzt vertrauen
die schwerste meiner sorgen ab.

Dir übergeb' ich sie, die beste aller Frauen!

Sey ihr Vezier, ihr schützer, freund und rath,
und nimm, für deine treu zum lohne,

wenn du zurück sie bringst, die hälfte meiner crone!“

Nun sagt, was konnt er thun — als was er
schweigend that?

sich tief bis auf den boden bücken,

und unvermögend seyn, sein dankbares entzücken

mit worten sattfam auszudrücken,

versprechen, schwören, — kurz, was jeder Günst-
lich muß,

mit lächeln im gesicht des herzens kummer schminken,

und fliegen, wie Mercurius,

wenn Zevs beschlossen hat in goldnem regenguss

in einer Nymfe schôs zu sinken.

COMBAB entfernt sich. — Wir schleichen fachte nach,

zu hören, wie in seinem cabinette
der arme Mann sich mit sich selbst besprach.
Er warf sich auf ein ruhebette
und seufzt und weinte laut. — O Götter, fieng er an,
was hat COMBABYS euch gethan?
O! hätte mich der Fürst zum günstling nie erkohren!
Nichts kann mich retten! — ach! nichts, als was
dolch und gift,
was jeden tod an grauen übertrifft!

Hier unterbrachen thränenfluthen
den Monolog; und da er ausgeweint,
mein König, fuhr er fort, mein König und mein
Freund,
was thät ich nicht für dich? — mein leben auszu-
bluten
in diesem augenblik, wär' eine kleinigkeit!
Mit freuden! — Aber ach! die *Tugend* mit dem leben
zugleich für dich auf einmal hinzugeben,
das ist zuviel! — Hier wird er wieder stumm.

Doch wie? (so denkt er fort) wenn ich zu schüch-
tern wäre?

Ich kenne mich, ich bin ein mann von ehre,
die Tugend liebt ich stets — Warum
mir selbst so wenig zuzutrauen?

Gut! — aber auch der Königin?

Sie ist ja wohl die beste aller frauen

ist fromm und keusch wie eine priesterin,

doch immer eine Frau, und eine Königin!

hat fleisch und blut wie andre junge Schönen,

und wird sich, sind nur erst drey bis vier monden hin,

von Hymens trost nicht ohne müh entwöhnen.

Ein junges weib, COMBAB, und eine Königin!

Den fall gesetzt! wie willst du dich betragen?

„Verhüten willst du ihn!“ sehr wohl! Allein, gesetzt
er käme doch? — denn gut dafür zu sagen,

wer, der das herz kennt, dürft' es wagen? —

Gesetzt demnach, du würdest hochgeschätzt;

man fänd' unschuldiges behagen

an deinem umgang. — Nach und nach

gewöhnt man sich, man weis nicht wie, COMBABEN
den ganzen tag um sich zu haben;

man

man wird vertraut, man scherzt, man spielt im Schach,
und spricht nicht stets aus seinem *Zoroaster*.

Der Freundschaft öffnet sich sogar das Schlafgemach,
sie scheut man nicht. Ihr ist kein ort und keine zeit
verfagt; kein argwohn stört der unschuld sicherheit.

Vom strengen wohlstandszwang befreyt,

entdekt einst ungefehr ein arm von alabaster,

ein busen, der sich halb aus feinen fesseln drängt,

ein schöner fuß, sich dir; und du — bleibst un-

versengt?

das hätte sich selbst *Zoroaster*

nicht zugetraut! Und wie (was nur zu möglich ist)

wenn sich die Königin vergift;

wenn sie dein herz, und, kann sie dies nicht rühren,

doch deine sinnen zu verführen,

nichts unversuchet läßt! Was hälfen dir, *COMBAB*,

der längste widerstand, die schönsten heldenthaten?

Mit jedem siege nimmt die kraft zum siegen ab,

und endlich wird dich ihr dein eignes herz ver-

rathen.

Für dich kämpft Ehr' und Tugend nur,

ihr helfen Schönheit, Reiz, und Wollust, und Natur!

Die übermacht auf Amors seite
 ist allzugroß in einem solchen streite!
 Und könntest du noch immer widerstehn:
 wirst du sie ungerührt in thränen schwimmen sehn?
 Ich kenne dich zu gut! — du wirst zu ihren füßen
 hinsinken, jede thrän' aus ihren augen küssen,
 wirst, voll des füßen gifts wovon ihr auge schwillt,
 dein wallend herz an ihren busen drücken,
 und außer ihr nichts fühlen, nicht erblicken!
 und dann? — O rettet mich, ihr Götter! rief er wild,
 und floh schon vor sich selbst, wie einer der, vom
 schrecken
 des bängsten traums erweckt, sich ringsum eingehüllt
 in flammen sieht, die seine hâre lecken.
 Und nun, setzt euch an seine stell',
 ihr *Epicteten*, ihr *Socraten*,
 und wie ihr alle heißt! was ist dem Mann zu rathen?
 was thätet *Ihr*? Setzt euch an seine stell',
 und sprecht! — DOM ROBERT ARBRISSEL,
 wir wissen's, war bey weitem nicht so schüchtern.
 Was wir berauscht nicht wagten, wagt' er nüchtern,
 und merket wohl, er war kein *Maleficiat*.

(was that denn *Robert*? — was er that?
man spricht nicht gern davon; doch könnt ihr *Bay-*
len fragen!)

Genug, *COMBAB*, der nur ein armer Syrer war,
und doch, erlaubet mir's zu sagen,
die Tugend liebte, gab nicht gern sich in gefahr;
und in der that, nicht alle sollen wagen,
was kinderspiel für bruder *Robert* war!

Ich scherze nicht; ihr Virtuosen, rathet!
ihr seht *COMBABS* verlegenheit.
Vergesst izt was ihr selber thatet,
(wer zweifelt daß ihr Menschen seyd?)
sagt nur, was *soll* in seiner lage
COMBABVS thun, um außer furcht zu seyn,
in schwächsten augenblik von einem schwarzen tage
nicht Keuschheit, Treu, und Freundschaft zu ent-
weyhn?

Die frage, glaubet mir, ist keine leichte frage!

Fliehn soll er, ist der rath der klügsten unter euch;
der Tugend streit mit liebe, lust und jugend,

ist, ihr gestehts, zu wenig gleich;
 „die flucht allein gewährt uns unfre tugend.“
 Gut, das ist leicht gesagt: doch, wärs auch leicht
 gethan,

zum unglück schlägt der rath in unserm fall nicht an.
 Dem armen Mann verwehrt die Pflicht zu fliehen,
 verwehrt die Treu für seinen freund und herrn
 sich dem gefährlichen beruf (so gern
 er ihn verbüte) zu entziehen.

Er muß! — Wohl, ruft aus Einem mund
 der *Casuiſten* chor, — so mach' er einen bund
 mit seinen augen, und wags! — Das ist sehr schön
 zum sagen;

allein COMBAB, der sich vermuthlich fühlt,
 und nichts auf wagspiele hielt,
 kann auch die Möglichkeit des fallens nicht ertragen.
 Am schwankenden erfolg von einem augenblick
 hängt seine ruh, sein ruhm, sein ganzes glück,
 sein leben selbst; denn, wenn er fiele,
 so steht nichts minders auf dem spiele.

Der neid im hinterhalt, die schlaue eifersucht
 hält tausend augen auf ihn offen;

wie könnt er seines lasters frucht,
 in ruhe zu genießsen hoffen?
 Allein, gesetzt auch, daß um sie
 der Liebesgott die dikste wolke zieh,
 ihr glük so lang als ihre flamme daure,
 und *Argus* selbst vergebens sie belaure:
 so lauscht ein zeuge, den er nicht
 betrügen kann, in seinem busen.
 Ihn schreckte weniger das tödtende gesicht
 der schlangenhârigen Medusen!
 Was hälft es ihm die welt zu hintergehn,
 wenn er erröthen muß in *sich* hinein zu sehn?

In dieser äufsersten gefahr
 stellt seinem geiste sich ein einzig mittel dar.
 Es ist entsezlich auszusprechen,
 allein, es sichert vor verbrechen.
 Er geht nicht erst mit fleisch und blut zu rath;
 tieffseufzend wendet er die augen, nicht zu sehen
 was zitternd seine hand — Sie ist, sie ist geschehen,
 die heldenmüthige, die grofse, schöne That!

Ihr, die ein rascher schwur verpflichtet,
 die schönste Sünderin begierlos anzusehn:
 Seht, welchen zoll COMBAB der Tugend hier ent-
 richtet!
 und müßt ihr es euch selbst gestehn,
 dies sey der *nächste* weg dem Satan auszuweichen,
 so gehet hin, und thut desgleichen!

Indessen eilt die abschiedsstund' herbey.
 COMBAB beurlaubt sich; ASTARTENS tugend spielet
 in vollem glanz, und ihr Gemahl empfiehlt
 die Dame seines lieblings Treu.

Auf einmal ruft COMBAB: schier hätt' ich was
 vergessen!
 Er fliegt davon, und kommt im augenblik
 mit einem Kästchen im arme zurück.
 Er fällt dem König zu fufs: „darf sich dein knecht
 vermessen,
 noch eine bitte zu thun? Dies kästchen, Herr, enthält
 das kostbarste und liebste in der welt
 was dein Combab besafs. Um sicher es zu wissen
 leg

leg ich es hier zu meines Königs füßen.
 Drük ihm dein siegel auf, und gönn' ihm einen plaz
 in deinem königlichen schaz.
 Dort mög' es, bis Combab es wieder fodert, liegen!"

Der König schwört bey seinem grauen bart,
 es soll den besten plaz in seinem schatze kriegen;
 und in COMBABENS gegenwart
 drückt er sein siegel auf. Mit vielen thränengüssen
 entreißt ASTARTE nun sich seinen abschiedsküssen:
 kehrt zehnmal wieder um, läßt ihr getreues herz
 nur einmal noch an seinem herzen schlagen,
 und wird zuletzt, halb tod vor schmerz,
 in ihren *Palankin* getragen.

Nach dreyen monden kam die hohe Caravan
 an ort und stelle glücklich an.
 Der bau beginnt, und geht so gut von statten
 (dank sey COMBABEN, der das ganze werk regiert)
 daß eh das zweyte jahr ins dritte sich verliehrt
 sie nur den wetterhahn noch aufzusetzen hatten;
 und gleichwohl schien das werk von Göttern aufgeführt.

ASTAR-

ASTARTE bleibt, wie zu erachten,
 von unsers Helden werth nicht lange ungerührt.
 Verdienst und Tugend hochzuachten
 ist eine eigenschaft, die ihresgleichen ziert.
 Sein innerer werth entbehrt zwar leicht verstärkung
 von aussenher: allein, scharfsüchtig, wie sie war,
 wird doch allmählich die bemerkung
 gemacht, er habe feines hâr,
 und augen, deren glanz sich kaum ertragen liesse,
 wenn nicht was schmachtendes, das einem wölk-
 chen gleicht,
 ihr feuer dämpfte. — Und o! wie süsse
 sein lächeln ist! wie sanft es sich ins herze schleicht!
 und seine farb! ein Weiss, dem die narcisse,
 ein Incarnat, dem selbst die rose weicht!
 Wie fein fein wuchs! und jede bewegung wie leicht!
 wie ungezwungen! kurz, vom kopf bis auf die füsse
 ist freund COMBAB so schön, dafs nur Apoll ihm
 gleicht,
 und jede Göttin ihr verzeyhenswürdig däucht
 die sich von ihm ein wenig lieben liesse.
 Und dann fein geist, wie grofs! fein herz
 wie

wie gut, wie sanft, wie edelmüthig!
 wie leicht sein witz, wie fein sein scherz!
 Ihm fehlt nur eins — er ist zu ehrerbietig.
 (doch, wie ihr seht, ward dieser vorwurf ihm
 durch blicke nur gemacht) — Man soll in schran-
 ken bleiben:

allein die schüchternheit so weit wie er zu treiben
 schien wunderbarlich. Ein wenig Ungeßüm
 ist eher reiz an leuten die ihm gleichen
 als übelstand. — Was braucht er auszuweichen
 wenn ihre blicke sich begegnen? Fürchtet er
 die Ihrigen? Die antwort war nicht schwer;
 „er liebt, der arme Mann, und kämpft mit seinen
 trieben!“

Und wenn er liebt, wen kann er lieben
 als eine Göttin, oder — Sie?

Wie könnt' es anders seyn? Er, der sie spät und früh
 zu sehen anlaß hat, wie wär' er frey geblieben?

Dies klärt ihr alles auf. Er hat den muth noch nicht
 sich sein geheimniß zu gestehen,
 und wird das opfer seiner pflicht.

Daher der zwang sie nur verstohlen anzusehen,

das

das seufzen, das ihm statt des athmens ist,
 die schwermuth seines blicks, die blässe seiner wangen,
 und diese wolken, die, so bald er sich vergiftet,
 um seine schöne stirne hangen!

Der irrthum war *ASTARTEN* zu verzeyhn.
 Man mußst', um richtiger zu schliessen,
 nur in *COMBABS* geheimniss seyn.
 Uns, die wir mehr als Sie von seinen sachen wissen,
 ist alles klar. Allein, der Orden den er ziert
 wird billig niemals präsumiert.
 Sie wufste übrigens, daß die *Sémiramissen*,
 gleich den Göttinnen, sich, wenn sie ein schäfer rührt,
 zum ersten schritt entschliessen müssen;
 zum zweyten, dritten oft, wofern der *Seladon*
 so albern ist als wie *MARIN'S Adon*.
 In diesem stük muß eine Göttin schon
 den fehler ihres standes büßen.
 Indessen giebt's der wege ja genug
 was man zu sagen hat mit guter art zu sagen.
 Man braucht sich eben nicht gleich förmlich an-
 zutragen:

Ein

Ein Mann von lebensart, zumal bey hof, ist klug,
und in der redekunst der augen wohlgeübet.

Allein beym unfrigen ist alles, was Madam
in dieser schönen sprach' ihm zu vernehmen giebet,
verlohren; sey es nun, daß Ehrfurcht oder Schâm
ihn blöde macht. — „Er weiß doch sonst zu leben;
und dächt' er nur ein wenig fein,
so würd' er selbst beflissen seyn
der schritte sie zu überheben,
die eine frau sich selber zu vergeben
stets mühe hat, wobey er nichts gewinnt,
und die für sie so wenig rühmlich sind.“
Schon spricht sie deutlicher. Izt muß er sie verstehen!
Man ist sehr blind nicht durch ein sieb zu sehen.
Wenn eine Königin euch blicke giebt wie Sie,
die hand euch drückt, von nichts als Sympathie
und von der liebe die vom Willen
nicht abhängt, spricht — für sehr natürlich hält,
daß eine Göttin, wenn auf dieser unterwelt
ein *Cefalus*, ein *Acis* ihr gefällt,
sich kein bedenken macht den füßen trieb zu stillen:

Wielands griech. Erzähl.

I

ich

ich sage, wenn sie euch *so* weit entgegen geht,
und ihr sie dann noch nicht versteht,
so müßt ihr wüthende distractionen haben!

Dies war nun freylich bey COMBABEN
die sache nicht; allein
ASTARTE konnte das nicht wissen:
an ihrem plaz was kann sie anders schliessen
als, eine Andre muß schon im besitze seyn?
Von diesem augenblick wird jede seiner minen
wird jeder tritt belauscht und ausgespäht:
kein wiederkommender Comet
beschäftigt mehr die wachenden *Cassinen*.
Man weiß wie scharf verliebte augen sehn,
zumal wenn eifersucht sie microscopisch machet.
Kein zauberschaz wird wie COMBAB bewachtet;
doch endlich wurde man es müde — Nichts zu sehn,

Die gute Königin, zur ersten hypothese
genöthiget zurück zugehn,
glaubt, daß sie es in seinen augen lese,
daß pure schüchternheit und übertriebne schâm
dem

dem armen jungen Mann gesicht und wiz benahm,
 Ein *Pastor fido* ist das blödeste aller wesen.
 Sie sieht, es braucht, den zauber aufzulösen,
 was aufserordentlichs, und, ihrer beyder ruh
 zu lieb, entschliesst sie sich, wie wohl nicht gern,
 dazu.

So aufserordentlich vielleicht die unternehmung
 zu ihren zeiten war, so täglich und gemein
 soll sie (zu billiger beschämung
 des Alterthums) in unsern tagen feyn.
 Dafs junge herr'n zwar oft und stattlich prahlen,
 das geb' ich zu; — indessen, wie ihm sey,
 die scene, die izt folgt, gäb eine schilderey;
 doch diesmal werd' ich sie nicht mahlen.
 Mit Einem wort, es war ein Sophaustük.
Aurora (wenn ihr euch erinnert) spielt' einst völlig
 ASTARTENS rolle, nur mit besserem glük.
 Denn ach! COMBABENS Stand macht alles hin-
 terstellig,
 wodurch man (ohne sich zu schmeicheln) hoffen kann
 zu siegen über einen — Mann.

COMBABVS! — in der that die lage
 worinn er war, empöret die Natur.
Auch fühlt er — was ich euch nicht ohne röthe sage —
 nicht für **ASTARTENS** Tugend nur.
Ach, für ihn selbst gehn seine augen über!
 o Tugend, ruft er aus, welch opfer bracht ich dir!
 o! warum nahm ich mir nicht lieber
 das leben ganz, als ich betrogner mir — —
Ach! Königin! wie soll, wie kann ich dir
 gestehn, was dein **COMBAB** sich raubte? —
 Er sah verwildert aus indem ers sprach. Ein schrey
 entfuhr der Königin; sie glaubte
 dafs von der Nymfenwuth **COMBAB** ergriffen sey.

Allein sie wurde bald aus dieser angst gerissen.
 Halb aufser sich sinkt er zu ihren füßsen,
 umarmt und drückt was seinen feurigen küssen
 am nächsten lag, ihr allzureizend knie, —
 und als **ASTART'** aus einer ecstasie,
 (die ihr allmählich sich verschönerndes gesichte
 mit sel'gem lächeln übergießt
 und wie zu füßsem tod ihr schönes auge schließt)

sich

sich wiederfand, erzählt der arme Platonist
von seinem heldenthum die klägliche geschichte.

Die schwachheit die er uns gezeigt
macht ihm (ich seh's an ihrem achselzücken)
die nichts verzeyhenden *Catonen* ungeneigt.
Mein Held verliehrt in wenig augenblicken
was noch vielleicht in seiner that
verdienstlich war. — Wer schafft für alles rath?
Ich lasse der Natur gern ihre kleinen mängel;
und freylich macht ein Schnitt noch keinen Engel.

Wie dem auch sey, COMBAB gewann
bey seiner Königin was er bey euch verliehret.
Sie sah, indem er sprach, aufs innigste gerühret,
mit wehmuth ihn und mit bewundrung an.
„Zwey jahre lang dich täglich sehn und hören,
ASTARTE, ganz gefühl für deine reitze feyn,
und nicht abgöttisch dich verehren? —
Ich kannte mich! — und, wirst du mir verzeyhn,
wenn ich's gesteh? — auch deinem schönen herzen
traut ich zu viel empfindung zu,

um ungerührt zu seyn bey meinen stummen schmerzen,
 Und konnt' ich, Schönste, deine ruh
 zu theu'r erkauffen?“ — — Mehr zu sprechen
 vermag er nicht; sein volles herz muß brechen,
 muß brechen, oder sich an ihrer schönen brust
 in einen thränenstrom ergießen.

Sie selbst vergißt der schmerzlich süßen lust
 zu widerstehn; drückt ihn an ihre brust,
 verlagert sich nicht, die wonne zu genießen
geliebt zu seyn, die jeden schmerz verflüßt!

Zu grausam wär' es, ihm und sich den trost zu wehren,
 die wollust ungehemmter zählen,

worinn ihr herz in seines überfließt
 und, süß betäubt von einem strom von küssen,
 vergißt daß etwas sey das sie entbehren müssen.

ASTARTE reicht ihm ihre schöne hand,
 dies, spricht sie, da sie endlich seinen küssen
 sich sanft entzieht, dies sey das unterpfand
 der zärtlichkeit, die dir mein herz gestand,
 eh ich, wie sehr du sie verdienteest, konnte wissen!

Sey stets mein Freund; und wenn für das was du gethan
 mein Herz dich schadlos halten kann,

o! so geneuss des glücks dich so geliebt zu sehen,
 wie noch kein sterblicher, wie kein *Endymion*,
 kein *Cefalus*, kein *Attys*, kein *Adon*
 geliebet ward! — Ietzt darf ich dirs gestehen,
 dein edelmuth, der ohne beyspiel ist,
 gestattet mir, untadelhaften trieben
 mein ganzes herz zu weyhn, erlaubt mir dich zu lieben
 wie du allein es würdig bist.

Sie sagten sich noch viel dergleichen sachen,
 die auf den leser nicht den hohen eindruk machen
 wie auf sie selbst, und die wir übergehn.
 Indessen muß ich euch gestehn,
 (die *Rigoristen* mögen sagen
 was ihnen wohlgefällt) ich finde das betragen
 der Königin in diesem falle schön,

ASTARTE sucht' und fand in ihrem herzen
 und seinem geist, in seinem unterricht,
 oft auch in leichten muntern scherzen
 ersaz für — etwas, das (zum mindesten, wenn die
 pflicht

es heiligt) Spröden selbst nicht allzugern entbehren.
 Wenn jemand fähig war ihr solchen zu gewähren,
 so war's COMBAB. Denn von der Obern Sphäre
 bis zum Atom herab, ist nichts, wovon er nicht
 wie *Salomon* und *Trismegistus* spricht,
 Auch bringt die Königin
 oft halbe sommernächte
 an seiner seite hin;
 bedient sich, ohne zwang, der rechte
 die ihr sein zustand giebt, und kurz, behandelt ihn
 als wären sie von einerley geschlechte.
 Oft sitzen sie, zur stunde da der West
 die mittagsruh in Florens arm verläßt,
 allein in wilden sommerlauben,
 sehr unbesorgt, was wohl davon die leute glauben.
 Und, in der that, es war den leuten zu verzeyhn.
 Man hüllt vergebens sich in seine Unschuld ein,
 die Welt erkennt die Tugend nur am Schein.
 Wer hätt' ein pâr figuren ihrer gattung,
 so jung, so liebenswerth, so schön,
 in eines myrtenstrauchs sanft dämmernder umschattung
 nicht für *Adon* und *Venus* angesehen?

Bey tage giengs noch hin. Doch halbe sommer-
 nächte,
 und stets allein, mit einem schönen Mann! —
 Mit einem Mann allein! — „Nun in der that, was man
 einander nächte durch zu sagen haben kann,
 ist was ich wohl einmal erfahren möchte!“ —
 „Madam, es käm' auf eine probe an,
 „ich stehe zu befehl — die kurzen sommernächte
 „entschlüpfen leicht; — man liegt in freyer ruh
 „auf blumen, — hört den nachtigallen zu, —
 „und dies und das“ — So scherzen im vertrauen
 die Höflinge, die Kammerfrauen.

Man kennt die vögel am gefang.
 Dies Antischambervolk urtheilet gern vermessen.
 Gesezt die Königin sey oft ein wenig lang
 bey ihrem *Mentor* aufgefessen,
 entschuldigt dies den leisesten verdacht?
 Man kan so leicht sich im gespräch vergessen!
 und in der that ist einer schönen nacht
 zum staunen, zum philosophiren
 nichts anders gleich! Sie ist dazu gemacht

die selen unvermerkt den leibern zu entführen;
 zumal wenn Luna's schein, wie eine Neue Welt
 von Schatten, welche kaum den äussern sinn berühren,
 Elysiums ächtes bild, uns vor die augen stellt
 und über uns, bey unbewölktem himmel,
 der sfären prächtiges gewimmel
 den angezognen geist mit stolzer ahnung schwellt.

ASTARTE fand unendlich viel behagen
 an nächten dieser art; indessen manchem *Freund*
 der augenblik — dem König anzufagen
 wie seine Königin mit ihrem schönen freund
 die nächte braucht, unendlich langsam scheint.

Er kommt zuletzt. Der Bau ist nun vollendet,
 der Tempel eingeweyht, die Priesterschaft dotiert,
 und, weil man nichts was sich gebührt
 vergessen will, das dritte jahr geendet.
 Dem König, dem ich weifs nicht was oft schwer
 ums herze macht, betreibt den rükzug sehr.
 Nicht dafs er sich die zeit indessen nicht vertrieben!
 Man weifs ja, grosse herren lieben

veränderung; und wohl bekomm's den groffen herr'n!
 wir kleinen haben sie trotz unfer kleinheit gern.
 Genug der rückzug läßt sich länger nicht verschieben;
 und Seiner Majestät zu melden, wie beglückt
 die reise sey, wie heftig das verlangen
 die königlichen knie bald wieder zu umfassen,
 wird einer vom gefolg dem zug voran geschickt.
 Man glaubte zwar den Besten auszuwählen,
 doch war es schwer, den Schlimmsten zu verfehlen.
 Vergebens war COMBAB ein menschenfreund,
 und stets bemüht sich alle zu verbinden:
 ein Günstling hoffe nicht erkenntlichkeit zu finden!
 So bald sein böser stern erscheint,
 ist, wer durch seinen fall gewinnen kann, sein feind.

Merkur mit flügeln an den solen
 vermochte nicht den höfiling einzuholen,
 so groß ist die begier, aus pflichtgemässer treu
 den alten König zu berichten,
 wie nah COMBAB mit ihm verschwägert sey.
 Wißt ihr wie höflinge in solchen fällen mahlen?
 Die farben werden nicht dabey

gespart,

gespart, das glaubet mir! Mit seinem kopf bezahlen
will er, wofern er nur ein wörtchen mehr gewagt,
als was ASTARTENS hof aus Einem munde sagt.

Der König sträubt sich lang, so groß war sein
vertrauen

zu seinem Freund, zur Besten aller Frauen!

Er krümmt und windet sich, bis er, gezwungen, weicht,
denn, ach! nur nicht so viel als ein *vielleicht*
macht seine überzeugung wanken;

er kann ihm nicht entfliehn, dem schreklichen ge-
danken!

Betrogen, ruft er aus und sinkt betäubt dahin,
von meinem Freund, von meiner Königin?

Ein Kerker schließst, so bald sie angekommen,
ASTARTEN und den Günstling ein.

„Welch ärgerniß! — so kann der schein
der tugend uns belügen!“ — schreyn
aus Einem ton die Spröden und die Frommen.
Den schlangen, die die welt von anbeginn verführt,
der *Schönheit* und dem *Wiz*, den stiftern alles bösen,
wird, wie es sich gebührt,

der

der text dabey gelesen.

Die Häfslichkeit (die freylich nicht verführt)
ist mächtig stolz ihr antlitz zu erheben,
das gegengift der bösen luft;
und Dummkopf lobet Gott aus voller brust,
der was an *wiz* ihm fehlt, ihm an *verstand* gegeben.

Indeffen fährt der König fort
die fchâr der zeugen abzuhören,
und hundert Augenzeugen fchwören,
Man fah fie taufendmal allein, wenn zeit und ort
die fache fehr verdächtig machten:
man fah fie einft fogar (wiewohl am längften tag)
in einem gartenzelt beyfammen übernachten.
Was fie gethan, ist — was man fchlieffen mag!
denn freylich konnte man fo nah hinzu nicht gehen
um alles auf ein hâr zu fehen;
genug, die wahl von zeit und ort
liefs, was davon zu denken fey, verftehen.

Zum unglük mufs von wort zu wort
COMBAB dies alles eingestehen.

Er leugnet nichts! nur bleibt er stets dabey,
dass seine Königin dem königlichen bette
getreu und rein wie eine lilie sey,
und dass er sich nichts vorzuwerfen hätte.
Doch, bessert dies der fachen missgestalt?
Der zeugen harmonie, sein eigenes bekenntniss,
beweist ein sträfliches verständniss
nur allzustark. Der urtheilsspruch erschalt.
Man überliefert ihn der rächenden gewalt.
Ein schwarzbehängtes blutgerüste
erwartet dich, COMBAB, und die gerechte wuth
des Königs lechzt nach seines Günstlings blut.

Der schein ist wider mich, spricht mit gelassnem
muth
das opfer seines grimms; was kannich thun, als
schweigen?
doch schuldlos stirbt COMBAB! — dies tröstet mich! —
und du,
mein König, wirst, zu meines Schattens ruh,
was gegen eine Welt voll zeugen
ASTARTENS Unschuld dir und meine Redlichkeit

beweisen kan, in jenem Kästchen finden
 das ich — erinnre dich's, o Herr, — im reisekleid
 dir übergab. Ich bin zum tod bereit,
 und suche nicht aus furcht mich los zuwinden.
 Allein, wenn wort und schwur auch einen König binden,
 so fod'r ich hier gerechtigkeit!
 Du schwurst, o Herr, bey deinem leben,
 mein kästgen unverfehrt mir einst zurück zugeben:
 jezt ist es zeit, wink es herbey!

Der König stutzt. Ein allgemein geschrey
 des volkes fordert ohne säumen
 des kästchens gegenwart. Man rieht was drinnen sey,
 allein die wahrheit liefs sich keine sêle träumen.
 Der König winkt. Das schon gezükte schwert
 starrt in des würgers hand. Bald wird das kästchen
 kommen!

Es kommt, es kommt! Ein todeschauer fährt
 durch jedes herz, COMBABENS ausgenommen.
 Der König nimmt es selbst in seine eigne hand,
 besieht es um und um, und findt's im alten stand,
 die fugen ganz, das siegel unverfehrt.

Erinn-

Erinnre dich, spricht izt COMBAB,
 da ich's, o Herr, dir übergab,
 sagt ich: *mein kostbarstes*, mein *liebstes* sey darinn:
 jezt sag ich: in gewissem sinn
 mein *schlechtestes*! und doch erklär ich hier zugleich
 ich nähme nicht dein ganzes königreich,
 dafs, was du finden wirst, nicht wäre d'rinn gewesen.

Das räthsel sich und allen aufzulösen
 eröffnet es der Fürst; und, wie vom bliz gerührt,
 steht er und glaubt durch zauber sich betrogen.
 Denn, siehe! von COMBABENS Unschuld wird,
 in neffeltuch gehüllt und köstlich balsamiert,
 der unverwerflichste Gezeug hervorgezogen!

Nte stund, seitdem die welt sich um die pole dreht,
 ein mann betroffner da als Seine Majestät;
 und dennoch fehlt noch was ihn ganz zu überzeugen.
 COMBAB erräths, und macht vorm augenschein
 die innerlichen zweifel schweigen,
 die gegen seinen stummen zeugen
 in manche zirbeldrüse steigen.

der Unglaub selbst gestand izt seine unschuld ein!

Drauf wirft er sich dem Könige zu füßen,

erzählt der länge nach, aus was für weifen schlüssen

er sich, nach langem kampf (weil er was nun geschehn

nur gar zu wohl vorher gesehn)

zu dem entschlossen was wir wissen.

Beredt als wie ein *Demosthen*

sprach unser held, nicht ohne helle zähren

zu weinen; dergestalt, dafs allen die ihn hören,

und selbst dem Könige, die augen übergehn;

wie dies, und was wir sonst aus gründen überschlagen,

von denen die belieben tragen

bey *LVCIAN de Dea Syria*

zu lesen ist. — — Nun hört was noch geschah!

Der König hebt mit zärtlichem erbarmen

den Liebling, wie's noch keinen gab

und keinen geben wird, den treuen freund *COMBAB*,

von boden auf, hält ihn in seinen armen,

und bittet ihm mit thränen ab

das unrecht, das er ihm, vom anschein hintergangen,

gethan, (auch soll dafür sein Kläger billig hangen)

Wielands griech. Erzähl.

K

und

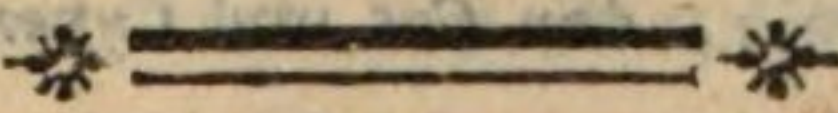
und kurz , der würdige COMBAB
 nimmt , zum vergnügen aller leute,
 den alten plaz an seines Königs seite.
 Auch bey ASTARTEN geht er kühnlich aus und ein,
 und darf bey tag und nacht , bey mond , und ker-
 zenschein,
 mit fremden zeugen und allein,
 im cabinet , im garten , und im hayn ,
 ja auf dem fopha selbst , ihr zeitvertreiber feyn.

Die ganze schâr der höflinge bedachte
 (nicht ohne neid) die gunst , die ihm ein opfer brachte,
 das manchem in besagter schâr
 nicht halb so schwer zu machen war.

Die wuth sich zu *combabifiren*
 ergriff sie insgesammt. In hurzer zeit bestand
 der ganze hof aus einer art von thieren,
 die durch die stümlung jußt das Einzige verliehren
 um dessentwillen man sie noch erträglich fand.



ASPASIA.



Schön, liebenswerth, mit jedem reiz geschmückt
der aug und herz und geist zugleich entzückt,
an edlem bau und langen blonden hâren
der schönsten frau in *Artaxatens* reich —
an grazien nur Amors mutter gleich,
sah sich, im flor von fünf und zwanzig jahren,
ASPASIA zum priesterlichen stand
Aus eines helden arm, aus CYRUS arm, verbannt

Es hatte zwar zu *Ekbatane*
(so hiefs ihr siz) die Oberpriesterin
der stets jungfräulichen *Diane*

die majestät von einer Königin.

Ihr kerker war ein schimmernder palast,
 ihr zimmer ausgeschmückt mit indischen tapeten;
 und, ihr Brevier gemächlicher zu beten,
 schwohl unter ihr mit polstern von damast
 der weichste canapé. Auch hielt die Frau im beten
 (wie billig) mäs, aß viel und niedlich, trank
 den besten wein, den *Cos* und *Cypern* senden,
 und, wenn sie sich zur ruh begab, versank
 in schöne last der wohlgepflegten lenden
 in schwanenflaum — und doch, bey frischem blut
 und blühendem gesicht, schlief sie nur selten gut.

Man glaubt, der stand der Oberpriesterinnen
 sey diesem ungemach vor andern ausgesetzt.
 Vergebens hoffen sie mit ihren andern sinnen
 was einem abgeht zu gewinnen,
 durch alle fünf wird der sechste nicht ersetzt,

Die *Stoa* lehrt uns zwar, wir können was wir
 wollen;
 allein dem pralen bin ich gram.

Alpa.

Aspasien hätte man, eh sie den schleyer nahm,
vorher im *Lethe* baden sollen.

Liegts etwa nur an ihr, sich nicht bewußt zu seyn?

Und kann man stets der phantasie gebieten?

Sie mag sich noch so sehr vor überraschung hüten,
gebehrde, kleidung, blik, mag noch so geistlich seyn,
man ist deswegen nicht von stein.

Oft fällt im tempel selbst, bey ihrer Göttin schein,
ein weltlicher gedank ihr ein:

„so schien durch jenen myrtenhayn,

wo Amorn über sie der erste sieg gelungen,

der stille mond!“ — Was für erinnerungen!

An solchen bildern schmilzt der priesterliche frost.

Diana selbst, um ihr die strafe gern zu schenken,

darf an *Endymion* nur denken.

Ein Priester hälfe sich vielleicht, in süßem most

versuchungen wie diese zu ertränken:

doch, wenn ich recht berichtet bin,

schlägt dies recept nicht an bey einer Priesterin.

Galenus sagt: das übel quille

bey dieser aus des herzens fülle.

Nichts hemmt und alles nährt bey ihr die phantasie,

Die einsamkeit, die klösterliche stille,
 die andacht selbst vermehrt, ich weiß nicht wie,
 den füßen hang zu unterlagten freuden.
 Muß Amor gleich Dianens schwelle meiden,
 ist ihre stirne gleich verhüllt:
 ihr herz, von dem was sie geliebt erfüllt,
 läßt sich davon durch keine Gitter scheiden,
 und sieht im *Mithras* selbst des schönen *CYRVS* Bild.

Mit Einem wort: ihr giengs nach aller Nonnen
 weise.

Die gute priesterin gestand sich selbst ganz leise,
 es irre, wer sie glücklich preise.

Die schäferin, die, statt auf sammt und flaum
 im dunkeln busch auf weiches mós gestreckt,
 ihr junger hirt leibhaftig, nicht im traum,
 mit unverhoften küßen wecket,
 war, wenn sie schlaflos sich auf ihrem lager wand,
 oft ihres neides gegenstand.

Doch (wie uns die Natur für alle kleine plagen
 des lebens immer mittel weist)

auch

auch unsre priesterin fand endlich das behagen
 das ihr gelübd und zwang versagen —
 wo, meynt ihr, fand sie es? — *in ihrem geist!*

Der zufall führt ihr einen *Magen*
 von strand des *Oxus* zu. Es war in seinem art
 ein feltner Mann, wiewohl noch ohne bart,
 von ansehn jung, doch altklug an betragen.
 An schönheit ein *Adon*, an unschuld ein *Combab*;
 bey Damen, denen er sehr gern besuche gab,
 kalt wie ein bild von alabaster;
 doch selvoll, wie ein geist in einem luftgewand,
 und mit dem unsichtbaren land
 beynahe mehr als unsrer welt bekannt;
 mit Einem wort: ein zweyter ZOROASTER!

Ein Weiser dieser art schien wirklich ganz
 allein
 für eine priesterin, wie sie, gemacht zu seyn.
 Er sprach von dem, was in den Sphären
 zu sehen ist, mit aller zuversicht
 der männer, die, versengt an angesicht

und an gehirn, vom land der fabelhaften *Seren*
gebläht mit wundern widerkehren.

Der weg — nur bis zum nächsten stern
ist ziemlich weit, wie uns die Weifen lehren;
Drum lügt sichs gut aus einer solchen Fern;
und was er ihr erzählt — setzt, daß es mährchen
wären,
so wünscht man's wahr, und glaubt es gern.
Wie dem auch sey, die luft der idealen Sphären
bekam ASPASIEN gut; sie ward in kurzer zeit
so schön davon! Ihr ist, ihr werde
so leicht darin, so wohl, so weit
ums herz, daß ihr der dunstkreis unsrer erde
bald grauenhafter scheint als eine todtegruft.

Die vorbesagte luft
hat eine sonderbare tugend
mit *Lethe's* fluth gemein.

ASPASIA sog darinn von ihrer freyern jugend
ein gänzlichcs vergessen ein.
Bald wurde selbst an jenen myrtenhayn,

wo sie dem Liebesgott ihr erstes opfer brachte,
 nicht mehr gedacht als an ein puppenspiel
 das ihr vordem die kindheit wichtig machte.
 Ihr schien die welt und was ihr sonst gefiel
 ein traum, woraus sie eben izt erwachte.
 Ihr geist (der ganz allein izt Alles bey ihr that,
 was bey uns andern pflegt mechanisch zuzugehen)
 fah in der neuen welt, in die er wundernd trat,
 rings um sich nichts als *Geister* und *Ideen*.
 Doch führt Herr ALKAHEST (so hiefs der Weise) sie
 nicht so geradezu ins land der Phantasie.
 Ihr neugeöffnet aug ertrüge (wie er spricht)
 den unsichtbaren glanz des geisterreiches nicht.
 Erst läßt er (wie ein weiser Oculiste
 in solchem fall verfahren müßte)
 von dem, was wahr und immer schön
 und selbstbeständig ist, ihr nur *die Schatten* sehn,
 die auf den erdenklos, auf dem wir alle wallen,
 herab aus höhern welten fallen;
 denn was uns Wesen heisst, ist bloßer *Widerschein*.
 So mahlen sich im majestätischen Rhein,
 indem er stolz mit königlichem schritte

das schönste land durchzieht, bald ein bejahrter hayn,
 bald ein zertrümmert schloß, bald hügel voller
 wein,
 bald ein palast, bald eine fischerhütte.

Nachdem in weniger als einem vierteljahr
 ihr diese art zu sehn geläufig war:
 nun war es zeit zu höhern Lehren!
 Nun wies ihr ALKAHEST die edle kunst — *zum*
sehn
der augen gänzlich zu entbehren.

Nothwendig mußte dies ein wenig langsam gehn.
 Erst sah sie — *nichts*. Doch nur getrost und immer
 hineingeguckt! Schon zeigt ich weifs nicht welcher
 schimmer

von ferne sich. Was kan ein fester vorfaz nicht!
 Zusehends öffnet sich ihr innerlich gesicht
 dem nicht mehr blendenden unkörperlichen licht;
 dem element etherischer geschöpfe.
 Sie sieht — o welche augenlust! —
 sie sieht bereits die schönsten Engelsköpfe
 mit goldnen flügelchen. Bald wächst die schönste brust
 an

an jeden kopf. An jeden busen schliessen
 sich schöne arme an. Zuletzt stehn *Geister* da,
 (so geistig als *ASPASIA*

sie immer glaubt) vom kopf bis zu den füßen
 den schönsten knaben gleich, die man sich den-
 ken kan.

Doch da es *Geister* sind, macht sie sich kein gewissen
 und sieht sie unerröthend an.

Der *Nahme*, wie man weifs, thut öfters viel
 zur sache.

Vor alters stellten euch die von *Böotien*
 drey *Klötze* auf und nanntens *Grazien*.

Man irrt noch heut zu tag sehr gern in diesem sache.

Wie mancher sieht bey seinem trauerspiel
 daß unfre augen wasser machen,

und, überzeugt, wir weinen aus gefühl,
 bemerkt er nicht, wir weinen blos vor lachen.

Zwar thränen finds, in diesem falle wie
 in jenem: nur die quelle ist verschieden.

Allein, wer giebt sich auch hienieden
 den quellen nachzuspähen müß?

die

Die muntre rasche Phantasie
hat einen kürzern weg. Sie giebt den dingen
nahmen

nach willkühr und bequemlichkeit;
vermenget wesen, form, verhältniß, ort und zeit,
bestimmt den plaz und werth der bilder nach den
Rahmen,
und läßt, wie kinder, gern von jeder ähnlichkeit,
so plump sie ist, sich hintergehen.

Dies war ASPASIENS fall. Die gute Frau befand
nur darum sich so wohl im Lande der Ideen,
weil alles dort dem schönen Feenland
worinn von jugend an sie gern zu irren pflegte,
dem land der Phantasie, so wunderähnlich sah.

Ob ALKAHEST hievon die folgen überlegte;
ob ihm nicht selbst vielleicht was menschliches
geschah,
wovon er anfangs nicht den kleinsten argwohn hegte;
kurz, ob er, ohne die gefahr
voraus zu sehn, der narr vor seinem herzen war,

ge-

getrauen wir uns nicht zu sagen.
 Genug, er fieng sein werk so systematisch an,
 daß man zur noth sich überreden kan,
 er habe nichts dabey zu wagen
 vermeynt; — wiewohl für einen mann
 von seiner gattung gut zu sagen
 bedenklich ist. Wie dem auch seyn mag, er gewann
 (dies ist gewiß) bey seiner art die Damen
 in den Mysterien der Geister einzuweyhn.
 Von je her, um ein herz zu überschleichen, nahmen
 Die *Alkahesten* erst das *Cerebellum* ein.

Die Geister, — konnten sie auch wohlerzogner
 seyn? —

Die Geister kamen nun, zwar ohne fleisch und bein,
 doch so gepuzt als Geister nur vermögen,
 In mäntelchen von sonnenschein
 ASPASIEN auf halbem weg entgegen.
 Allein den ganzen weg zu ihr zurück zu legen,
 Dies wäre (meynt herr ALKAHEST)
 zuviel begehrt! Man muß an beyden theilen
 einander gleich entgegen eilen.

Wenn

Wenn Geister, einer schönen frau
 zu liebe, sich in rosendüfte kleiden:
 geziemt es nicht der schönen frau
 der Geister wegen, selbst mit einem kleinen leiden
 von fleisch und blut sich möglichst zu entkleiden?
 Nichts, dünkt ich, kann so billig seyn!

ASPASIA ergiebt sich desto leichter drein,
 da sie dabey an Schönheit zu gewinnen
 die beste hoffnung hat. Den *Salamanderinnen*
 an reizen gleich zu seyn, dies ist doch wohl gewinn
 für eine Oberpriesterin,
 die ihrem spiegel gegenüber
 mit jedem tag ein reizchen welken sieht?
 Die unfrige, wie ganz natürlich, glüht
 vor ungeduld, je schleuniger je lieber
 entkörpern sich zu sehn. Hier machen zwanzig sommer
 viel unterschied. O! zur entkörperung,
 (denkt man mit achtzehn) ist's noch immer zeit genug!
 Mit acht und dreissig wird man frommer.
 Allein der weise ALKAHEST
 belehrt sie, daß sich hier nichts übereilen läßt.

Das groſſe werk kan nur durch viele ſtufen
zur zeitigung gedeyhn. Die *erſte* iſt; den geiſt
von aller wütkſamkeit zum *ruhen* abzurufen.

die *zweyte*: nach und nach ihn von der ſinnlichkeit,
von allem, wo wir uns den thieren ähnlich finden,
ſelbſt vom bedürfnis, los zu winden.

Die *dritte* ſtufe — doch, ſo weit
kam unſer pärchen nicht. Denn, leider! auf der
zweyten,
ſchon auf der zweyten, glitſcht der fuß den guten
leuten.

Auch iſt der ſchritt ein wenig dreißt
wenn man es recht bedenkt. Verwickelt
im ſtoffe, wie wir ſind, verſtümmt und zerſtückelt
man leichter ſich, als daſs man los ſich reiſt.
Zum mindſten iſt den Candidaten
des Geiſterſtandes kaltes blut
und *Eile langſam!* anzurathen:
denn hier thut eilen ſelten gut!

Herr ALKAHEST, um beym entkörperungswesen
recht ordentlich zu gehn, ſieng mit der *Tafel* an.

ASPA

ASPASIA aß und trank nach scrupel und nach
 gran, und nur was ihr der Weise ausgelesen;
 nichts was nicht fein und leicht und geistig, kurz
 so nah an Nektar und Ambrosia
 als möglich, war, der ächten Geisterspeise.
 Dem *Schlummer* brach er gleicher weise
 die hälfte ab; zumal beym mondenschein
 in schönen warmen sommernächten;
 nur liefs er sie alsdann, aus vorsicht, nie allein.

Wir selbst gestehn, wir find den sommernächten
 bey mondchein gut, wiewohl wir dächten
 daß unserm schwärmerischen pâr
 die hälfte dann entbehrlich war.

Der mondchein hat dies eigen, wie uns däucht
 er scheinet uns *die Welt der Geister* aufzuschließen:
 man fühlt sich federleicht,
 und glaubt in luft dahin zu fließen;
 der schlummer der Natur hält rings um uns herum
 aus

aus ehrfurcht alle wefen stumm:
 und aus den formen, die im zweifelhaften schatten
 gar sonderbar sich mischen, wandeln, gatten,
 schaft unvermerkt der Geist sich ein *Elysium*.

Die werktagswelt verschwindt. Ein wollustreiches
 sehnen

schwellt sanft das Herz. Befreyt von irdischer
 begier

erhebt die Sêle sich zum wesentlichen Schönen,
 und hohe ahnungen entwickeln sich in ihr.

Es sey nun was ihr wollt — denn hier es zu
 entscheiden

ist nicht der ort — es sey ein süßer Selbstbetrug,
 es sey Realität, es sey vermischet aus beyden,
 was diesen sêlenstand so reizend macht — genug,
 ein Schwärmer, der in diesem stande
 mit einer Schwärmerin, wenn alles dämmernd, still
 und einsam um ihn ist, *platonisiren* will,
 gleicht einem, der bey dunkler nacht am rande

Wielands griech. Erzähl.

L

des

des steilsten abgrunds schläft. Auch hier macht

Ort und Zeit

und *Er und Sie* sehr vielen unterschied!

Die zärtlichste empfindsamkeit

bemächtigt unvermerkt sich unsers *Myflagogen*.

Der *Geist der Liebe* weht durch dies Elyfium

wohin er mit ASPASIEN aufgeflogen.

Er schlägt, indem er spricht, den arm um sie herum,

und schwärmt ihr von der art wie sich die Gei-

ster lieben

die schönsten dinge vor; mit einem wörterfluß,

mit einer gluth, daß selbst *Ovidius*

Corinnens kufs nicht feuriger beschrieben.

„Wie glücklich diese Geister sind!

„Wie viel ein Geist dadurch gewinnt,

„das ihn im ausdruk seiner triebe

„kein körper stört! An ihm ist alles ilebe,

„und sein genuss ist nicht ein werk des nervenspiels.

„Wie matt, wie unvollkommen mahlet

„in

„in unsern augen sich die allmacht des gefühls!
 „wenn dort ein geist den andern ganz durchstrahlet,
 „ihn ganz durchdringt, erfüllt, mit ihm in Eins
 zerfließt,
 „und ewig unerschöpft sich mittheilt und genießt!
 Ach! — ruft er aus und drückt (vor schwärmen und
 empfinden
 des, was er thut, sich unbewußt)
 sein glühendes gesicht an ihre heiße brust —
 ach! ruft er, welch ein glück vom stoff sich los-
 zuwinden
 der so viel wonn' uns vorenthält!

ASPASIA, in eine andre welt
 mit ihm entzückt, und halb wie er entkörperert, fühlte
 so wenig als ihr freund, daß hier
 der unbemerkte leib auch eine rolle spielte.
 Zu gutem glück kömmt ihr — und mir
 ein rosenbusch zu hülfe, in dessen duft und schatten
 sie, in gedanken, sich zuvor gelagert hatten.

Wie weit sie übrigens in dieser sommernacht
 es im entkörperungswerk gebracht,
 läßt ein *Hiatus* uns im manuscript verborgen.
 Nur dieses sagt es uns: Kaum war am nächsten
 morgen
 das gute fromme pâr erwacht,
 so wurden sie gewahr, der weg den sie genommen
 sey wenigstens — der nächste nicht
 um in die Geisterwelt zu kommen.
 Sie fahn sich schweigend an, verbargen ihr gesicht,
 versuchten oft zu reden, schlossen wieder
 den ofnen mund, und fahn beschämt zur erde
 nieder.

Der junge Zoroaster fand,
 er habe bey dem amt von einem Mystagogen
 sich selbst und seinen gegenstand
 durch *wie?* und *wo?* und *wann?* betrogen.
 Gern hätt' er auf sich selbst, gern hätt' auf sich
 und ihn
 ASPASIA gezürnt; allein sie fühlten beyde

ihr

ihr herz nicht hart genug, in dem gemeinen leide
des mitleids trost einander zu entziehn.

Freund, sprach die Priesterin zuletzt: *wir müs-*
sen fliehn!

In dieser art gilt Ein versuch für Hundert:
wir würden immer rückwärts gehn;
und alles was mich izt bey unserm zufall wundert,
ist, das wir nicht den ausgang vorgefahn.

Und nun — was haben wir aus allem dem zu
lernen?

Sehr viel zu lernen, *Freund*, sehr viel!

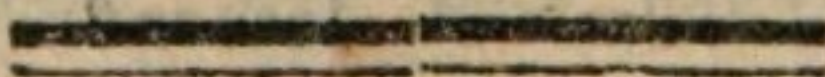
Kennt ihr den mann, der, als er nach den sternem
zu hitzig sah, in eine grube fiel?

Es war ein beyspiel mehr! Lasts euch zur war-
nung dienen!

Auch, wenn ihr je bey mondenlicht im grünen
philosophieren wollt, philosophiert *allein!*
und kömmt die lust euch an, in einem heil'gen hayn

um solche zeit des stofs euch zu entladen,
 so laßt dabey (so wie beym baden
 in einer sommernacht) ja keine *Zeugin* seyn!

Wir zögen leicht mehr schöner sittenlehren
 aus der geschichte noch heraus:
 allein wir lassen hier den leser selbst gewähren;
 wer eine nase hat, spürt sie unfehlbar aus;
 die andern können sie entbehren!



GANDALIN

ODER

LIEBE um LIEBE.

EIN · GEDICHT

IN

ACHT BÜCHERN.

GAMMALIN

ODER

LIEBE um LIEBE

EIN GEDICHT

IN

ACHT BECHERN



G A N D A L I N

oder

L I E B E u m L I E B E.

E R S T E S B U C H.

Schon wieder von Liebe und ewig von Liebe!
la wohl! was wär', auch unterm mond
wohl mehr der rede werth als Liebe?
Und unterm mond und überm mond
was anders ifts als Liebe und Liebe
was überall athmet, würkt und webt,
und alles bildet und alles belebt?

Ihr Weisen sagt, was sonst als Liebe
 ist dieser schöne zusammenklang
 der wesen? dieser allmächtige drang
 der gleiches an gleiches drückt? Wo bliebe
 ein sonnenstäubchen ohne Liebe
 beym andern? — Und auch die macht der Kunst,
 des Bildners hand, die höchste gunst
 der Musen, was sind sie ohne Liebe?
 Mit Liebe sang HOMER; mit Liebe
 schuf RAFFAEL seine *Galathee*.

Du selbst, o Tugend, du höchste höh
 der menschenfêle, was bist du als Liebe,
 du *Gott in uns*? — Doch stille, gesang!

Verletze nicht das heilige schweigen!

Wohl uns, so viele von uns das Schauen
 von diesem geheimnis empfangen haben!

Wohl uns! Uns leuchtet allein die sonne,

uns scheint das fêl-erfreuende licht;

wir leben das wahre leben! athmen

in reinen lüften mit freyer brust,

und sehen was ist, mit unbefangenen

augen, und hören Götterstimmen,

und durch die tiefe nacht der wesen
 den schwung der allesbewegenden räder,
 und fürchten nichts! — und schwimmen und wälzen
 durch stille und sturm uns immer getrost
 die ewigen wogen der zeit hinab —
 Nichts mehr! Ich schweige! — da wackeln ohren
 die nicht verstehn. —

Nun, wieder dahin
 zu kommen, wovon wir uns verlohren —
 Brüder und Schwestern, die hand ans kinn,
 und fragt euch: ist es nicht die Liebe
 der ihr in dieser zeitlichkeit
 die besten minuten schuldig seyd?
 Und floss mit unter auch manche trübe,
 feyd billig! Zieht mir von der Liebe
 das alles was *nicht* Liebe ist —
 rein ab, und dann spricht was ihr wißt!
 „la, sagt ihr, zwischen Lieb und Liebe
 „ist doch ein mächtiger unterschied!
 „Wie viele thorheit, eitelkeit
 „und selbstbetrug mischt sich mit unter?

„Wie oft ist sie des lasters zunder?
 „der lüste sclavin, und“ — Haltet ein!
 verdorben gefäls, wir wissens alle,
 verfälscht den reinsten besten wein;
 allein, wer schmählt in solchem falle
 auf seinen wein? Und würd' er gift;
 glaubt ihr, es würden drum die Weisen
 ihn, weil er unheil angestift,
 aus ihrer republik verweisen?
 Was eure übrigen klagen betrifft,
 so sagt mir: was haben dunkel und helle,
 jedes für sich, denn wohl gemein?
 Kann eine feindschaft grösser seyn?
 Und doch, vermischt, sind sie die quelle
 der ganzen magie der *Mahlerin*
Natur! — Weh dem der keinen sinn
 für dies empfing! — Und also rieth' ich,
 wenn euch zu rathen ist, ihr herrn
 Weltbefs'rer, mit und ohne stern,
 nach standes - gebühr, — ihr wäret so gütig
 und ließt es gehn wies immer gieng
 seit Chaos den ersten funken fieng;

guktet, anstatt zu widersprechen,
 wenn's euch nicht ansteht, anders wohin,
 und lieffet die groſſe mahlerin
 fein ruhig ihre farben brechen,
 und licht und ſchatten, nach ihrem ſinn,
 gatten, verſtärken oder ſchwächen;
 und ſo — zumal ihr doch daran
 nichts beſſern werdet — mit eignen händen
 ihr göttliches Liebes-gemähld vollenden,
 und gönntet uns unfre freude dran.

Und weil denn alſo Liebe und Liebe
 das ewige mährchen der ganzen Natur,
 das ſehnen aller Creatur,
 das glük der menſchen und der engel,
 kurz, freunde, weil Liebe — Liebe iſt;
 wie ſollte ſie nicht, trotz ihrer mängel,
 uns lieber ſeyn als — hader und zwift,
 als neid und haß und blutvergießen,
 mord, aufruhr, brennen, ſtechen und ſchießen,
 nicht lieber uns ſeyn als trug und liſt,
 als ränke ſchmieden und ſchicanieren,

ver.

verläumden, heucheln und hofieren,
 kurz, sollte sie uns nicht lieber seyn
 als alle die häßlichen Betriebe
 wodurch die Antichristen der Liebe
 ihr freuden-paradies entweyhn?
 Lassen wir dem geschichteklitterer
 den leidigen stoff die balgerey'n
 und heldenthaten der erderschütterer,
 wozu wir armen die häre leyhn!
 Der Held, von dem wir singen und sagen,
 ist keiner von dieser schwarzen zunft.
 Kein mensch hat über ihn zu klagen.
 Ist einer von unsern freunden und Magen,
 die, selten einig mit ihrer vernunft,
 ihr herz im busen offen tragen;
 immer das beste was sie thun
 durch etwas verderben was sie sagen;
 den hasen oft zur unzeit jagen,
 und nur wenns jagenszeit ist ruhn;
 immer sich selbst für andre plagen,
 alles mit liebesaugen sehn,
 immer ihr herz zu wohlfeil geben,

sich selber ewig nasen drehn,
und nur, wo *kluge* leute *schweben*,
so fest wie eine mauer stehn.

Für einen helden (wir müßens gestehn)
ein seltsamer mann! Doch laßt ihn kommen
weil er nun da ist! Wir haben den wicht
nun in affection genommen,
und glücklich (eher lassen wir nicht
von ihm) und glücklich soll er werden,
oder es müßte kein glük auf erden
zu finden seyn! — Zwar etwas schwer
soll's ihm doch werden! Erkaufen, und theuer
erkaufen soll ers; das ist nicht mehr
als billig! Und stieße von ungefehr
uns einer auf, der wakrer, treuer,
und biderherziger wär' als er:
so soll ihm alles vergangne nichts nützen;
wir lassen ihn auf der stelle sitzen,
und schlagen uns — unbesorgt ob man
uns wankelmuths bezüchten kann —

straks

straks auf des beßern mannes seite.
Und nun zur sache, lieben leute!

Vor alter zeit ein Fräulein war
die hatte ihres gleichen wenig.
Sie machte mit ihrem augenpâr
sich alle herzen unterthänig.
Der ruf von ihrer wohlgestalt
zog mahler herbey von allen enden;
mit pinfel und palet in händen
lag immer einer im hinterhalt
in allen ecken, an allen mauern,
und wo sie stund und gieng und faß,
in mette und vesper, dies und das
von ihrer schönheit abzulauren.

Wenn dann ein halstuch sich verschob,
ein fuß sich wies, ein arm sich hob:
das war ein jubel, ein gottlob,
als hätten sie *Mexico* gewonnen!
zogen nun wohlgemuth nach haus,
und machten *Even* und *Madonnen*
Susannen und *Magdalenen* d'raus.

Das Fräulein, SONNEMON genannt, war Erbin des Grafen von Brabant, und hatte viel knappen und edle herrn an ihrem hof'. Auch kam von fern manch blonder schmucker muttersohn von altem nahmen und jungen sitten zu werben um fräulein SONNEMON. Die Junkern eiferten, buhlten, stritten, liebten und liebelten, tanzten und ritten rings um die holde zauberin, wie hummeln um ihre königin, bey tag und nacht, auf allen tritten, versuchens, jeder nach seinem sinn, mit lachen und weinen, trotzen und bitten, doch alles mit wenigem gewinn.

Die Schelmin hatte so ihre freude mit ihnen zu spielen wie mit der maus ein junges kätzchen. Gieng sie aus, so schwärmt' in reichem buntem kleide der finkenritter ein ganzes hêr zur seite, voran, und hinterher,

Blieb

Blieb sie zu hause, so wimmelts immer
 von schönen herren in ihrem zimmer.
 Der fang ihr was — um einen mund
 voll breiter schaufelzähne zu weifen;
 ein andrer fütterte ihren hund;
 ein dritter log von feinen reifen;
 ein vierter schnittelt' eine maus
 aus einem apfelkern ihr aus;
 ein fünfter, an der trommel, stikte
 ein blümchen in ihre stikerey.
 So schlenderte der tag vorbey,
 und wenn sie die herr'n nach hause schikte,
 und zur belohnung ihrer treu
 dem einen freundlich ins auge blikte,
 den andern mit einem lächeln beglückte:
 gieng jeder wonneselig davon,
 glaubte sein hofnungschiff geborgen,
 schlief sanft, und träumte bis an morgen
 von nichts als Venus und Adon.

Allein den nächsten mittag fanden
 die herrn ihr schifchen mächtig weit

von

von seiner rechnung, die rosenzeit
vorbey, und keine spur vorhanden
von jenes abends heiterkeit.

Madame war übel aufgestanden.

Nichts lag ihr recht, nichts hatte das gliück

ihr zu gefallen, was einer sagte,

was einer that; kein liebevoller blick,

kein spaß, kein neues lied behagte.

Sie hatte schlecht geschlafen, klagte

viel über kopf und magen, jagte

den kleinen hund zur thür hinaus,

schmählte die kammerjungfern aus,

fand ihren kopfpuz ungeheuer,

und ihre augen ohne feuer,

und ihre besten spitzen schlecht,

und nichts als ihre laune recht.

Kam einer mit etwas angestochen,

als etwa vom wetter (das offenbar

das schönste sommerwetter war)

so ward ihm schlechtweg widersprochen;

sagt' er was kluges, so war es dumm;

schwieg er, „seitwenn, mein herr, so stumm?“

seufzt' er, so wufst er nicht warum;
 lacht' er, was war denn da zu lachen?
 kurz, lieber hätte sich einer mit drachen
 und haselwürmen herumgezaufst,
 als, wenn's ihr die tyrannin zu machen
 einfiel, mit SONNEMON gehaufst.
 Und doch, (was für die guten jungen
 das schlimmste war) nie fühlten sie sich
 in ihre reitze mehr verschlungen,
 als wenn sie der schönen *Meduse* glich.
 Nie war ihr blik so mörderlich
 als wenn sie spöttisch die nase rümpfte,
 ihr mündchen nie so küfferlich
 als wenn sie mäuler zog und schimpfte;
 was jeder andern übel fand
 war was man an ihr bezaubernd fand.
 Und wenn auch einer in die kette
 vor ungeduld zuweilen biß,
 sie noch so gerne zerrissen hätte,
 ja wirklich aus ingrimm sie zerrifs,
 und lauffen wollte so weit der himmel
 blau ist, oder soweit sein schimmel

ihn trüge: so zog sie mit Einem blick
den armen flüchtling wieder zurück,
sich willig zu ihren füßen zu schmiegen
und ewig an der kette zu liegen.

In diesem kläglichen zustand lag
herr GANDALIN schon jahr und tag.
Der war euch ein so hübscher ritter
als jemals einer um *Minnefold*
gedienet hatte; treu wie gold,
blauaugicht, zärtlich, lieb und hold,
und doch in kampfesungewitter
so muthig wie ein junger widder;
wiewohl noch seinem weissen kinn
die hofnung des künftigen bartes so dünn
entkeimte, daß ihn, bey einer wette,
im langen rok, mit spangen und kette,
die allererfahrenste kennerin
aus mädchen kaum erwittert hätte.

Vor allen, die um das fräulein sich
bewarben, war der giftige stich
des liebeswurms dem armen jungen

am tiefsten in die leber gedrungen.

Die andern junkern insgesamt

waren mit einem leichten hiebe

davongekommen; ein wenig geschrammt

wenn's hoch kam. Aber die art von liebe

die tief im eingeweid brennt und nagt,

die alle lust zu spiel und scherzen,

die schlaf und eslust euch versagt,

und ohne rast, den pfeil im herzen,

durch berg und thal euch treibt und jagt,

bis ihr, erschöpft von angst und schmerzen,

verblutet, lechzend, athemlos

der schönen feindin vor die füsse

hinsinkt, das köpfchen in ihren schôs

verbergt, und stirbt, und glaubt wie füsse

der tod euch schmecke, wenn allenfalls

ihr glattes pfötchen um brust und hals

euch noch zur letze freundlich krabbelt,

und euer gebrochnes herzchen wohl gar

an ihrem busen sich verzabbelt:

das nenn' ich lieben! Nur ist's rar!

In Flandern und in Brabant war

der-

dergleichen nie gesehen worden.

Der erste daselbst von diesem orden

war unser Junker. Schade nur,

dass er dabey nicht besser fuhr!

Denn SONNEMON, unangefochten

von allem spuk und ungemach

so ihre augen stiften mochten,

liefs alle seine och und ach

sich wenig in ihrem schlummer stören;

und wenn er winternächte lang

vor ihrem fenster fror und sang,

hielt sie ihn nicht so viel in ehren

ihm durch die scheiben zuzuhören.

Er hätte ganze Sêen geweint

und mühlen mit seinen seufzern getrieben,

sie wäre so ruhig dabey geblieben

als wär' es nicht auf sie gemeint.

kurz, den, der seinem ärgsten feind

ein solches leben konnte gönnen,

den würd' ich einen *Nero* nennen.

Doch trug er alles mit geduld,

und hofte noch immer, an ihre huld

durch leiden ein recht sich zu erwerben.
 Das schlimmste was mir begegnen kann
 (dacht er) ist doch zuletzt nur sterben;
 und besser gestorben, als unterm bann
 der liebe aus diesen zauberaugen
 ewig nur stärke zum leiden zu saugen!

In diesem muth hielt GANDALIN
 ein ganzes unendliches Jahr sich hin,
 wo immer das schiksal seines lebens
 an einem ihrer blike hieng;
 hofte, verzweifelte, gleich vergebens!
 der einzige trost, der noch verfieng,
 war, daß es andern nicht besser gieng.

Allein als izt der frühling wieder
 gekommen war, durch alle glieder
 der guten alten mutter Natur
 ein neuer jugendschauer fuhr,
 und mildere lüfte und wärmere sonnen
 das süsse gefühl zu leben, zu streben,
 und leben aus ihrer fülle zu geben

in

in allen wesen zu wecken begonnen;
 die auen ergrüntem, die vögelein
 aus sichbelaubenden zweigen fangen,
 und alles was ist sich freute zu seyn;
 um Majens verjüngte blumenwangen
 der wiederverliebte westwind spielt,
 und selbst das mädchen, das nie gefühlt
 wie Amor verwundet, ein seltsam bängen, —
 drücken und sehnen in sich fühlt,
 etwas zu lieben und zu umfassen:
 da wufste der arme GANDALIN
 sein leiden nicht länger zu bestehen.
 Er warf sich ihr zu füssen hin
 und schwur, nicht eher aufzustehen,
 bis sie ihm sage, sie brenne für ihn
 wie er für sie. „So laß mich doch gehen!“
 rief SONNEMON und wollt' entfliehn:
 allein er hielt sie bey beyden knien,
 und bat so klüglich! In seiner stimme
 war etwas das so zu herzen drang!
 Er wurde so schön, Ihr wurde so bang!
 Doch rifs sie sich los. „Wie? welch ein zwang?

(schrie sie in jungferlichem grimme)

„Was hab ich denn zu schaffen mit dir?

„Du liebst mich, sagst du? — Meinetwegen!

„liebe! hab' ich denn was dagegen?

„Nur meine freyheit laß du mir!“

O SONNEMON, dies kannst du sagen?

Du? — Du, die allem Liebe giebt

was dir sich nähert? In diesen tagen,

da Alles gefühl ist, Alles liebt?

Nein, Falsche! dir sind die süßen triebe

nicht fremde; dein ganzes wesen ist liebe

du athmest, stralest, zauberst liebe

und liebeswonne rings um dich,

und haß — den hast du allein für mich?

„Ich? (spricht das fräulein, spöttiglich

„ihr näschen rümpfend) ich hasse dich?

„Muß man, um nicht zu hassen, lieben?

„Mein schöner herr, wo stehts geschrieben,

„dafs wir, wenn einen die liebesucht

„befällt, für seine narrheit büßen

„und

„und flugs ihn wiederlieben müssen?

„Warum ergreift ihr nicht die flucht,

„wenn's euch in unsrer Atmosphäre

„nicht wohl ist?“ —

Fragst du, Zauberin?

Als ob es in meiner willkühr wäre

zu laufen wenn ich gefesselt bin!

Die flucht ergreifen! — Und wohin?

Könnt ich auch wie ein adler fliegen,

würd ich nicht ewig deinem bild

wohin ich flög' entgegenfliegen?

„Die schwärmer! wie sie sich selbst betrügen!

„Wie würd' sobald mit meinem bild

„fogar mein angedenken verfliegen?

„Ich kenn' ein wenig der männer art.

„Bey euch thut alles die gegenwart.

„Weh der abwesenden geliebten!

„Die möcht ich sehen, die aus treu,

„die grausamkeit an sich verübten

„und ließen ein gutes glük vorbeey!

O SONNEMON, wie wenig, wie wenig
 kennst du dies herz und deine macht!
 Und sollte mir eine einzige nacht,
 mit einer Göttin zugebracht
 das glück erkaufen, der erste könig
 der welt zu seyn —

„Halt! schon zu viel
 „in Einem athem. Das alles ist spiel
 „der Fantasie. Wir kennen euch besser!
 „die welt ist in der nähe gröffer
 „als du izt denkest.“ —

Willt du (schrie
 der Ritter entzückt) die probe machen?
 Versprich mirs; ich bestehe sie!
 „Bald sollt' ich (versetzte sie mit lachen)
 „zur strafe deiner vermessenheit
 „beym worte dich fassen? — O fasse, fasse
 mich gleich beym wort! — „Es hat noch zeit.“
 Noch zeit, wenn ich mein leben lasse
 beym kleinsten verzug? — „Herr GANDALIN,

„ich

„ich glaubte dich nie so waglich kühn.
„Doch, der erfolg? — *Den überlasse*
der Liebe! — „Du wagest alles, Freund!
„Denn SONNEMON, so flattrig sie scheint,
„ist schwerer zu täuschen als man meynt:
„drey jahre sind lang!“ — *Und während sieben,*
um dich finds sieben tage nur!
„Und keine andre creatur
„noch göttin in dieser zeit zu lieben?
„und mir zu schwören den heiligsten schwur,
„kömmst du zurück, mir nichts zu schweigen,
„dein ganzes herz mir offen zu zeigen,
„um keine sylbe die wahrheit zu beugen?
„Getraust du dirs?“ — Und SONNEMON
verspricht mir dafür der Minne lohn?
„Ihr herz mit allen zubegehren!“
Hier bin ich bereit dir zuzuschwören
was du verlangst! — Drey tag' allein
vergönne mir noch hier zu seyn,
von deinen blicken meine seele
durchstralen zu lassen! — „Herzlich gern!
„doch merke was ich dir befehle!

„Man

„Man muß sich vorsehn mit euch herr'n.

„Du könntest dich in eine hôle

„drey jahre verkriechen. Dies wäre list

„herr GANDALIN! Die meynung ist

„auf abenteuer auszuziehen,

„und während aller dieser frist

„vor keiner liebesgefahr zu fliehen!“

Ich schwör' es! — „Hier ist meine hand

„des gegenschwures unterpfand!“

Der Ritter küßt auf seinen knien

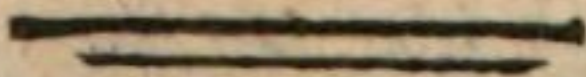
die kleine lilienweiße hand,

ganz auffser sich vor freud und wonne:

ihm däucht es schein' ein' andre sonne,

die erde sey neu geschaffen ringsum

und alles tanz' um ihn herum.



LIEBE



LIEBE um LIEBE.

ZWETTES BUCH.

Zwey lieben augen gegenüber
wie fliegen drey tage so schnell vorüber!
Der dritte abend war vorbey
und GANDALIN hätte geschworen, es sey
noch immer der erste; hätte lieber
minuten zu so viel tagen gemacht:
wiewohl das fräulein wenig acht
auf ihn zu haben schien, und selten
die blicke, womit er sie beschofs,
mit einem der ihrigen zu vergelten
würdigte. Aber die hexe gofs
dafür

dafür auch so viel nektar in diesen
 verstohlenen einzigen gegenblik!
 ihm wurde so viel zukünftig glück
 in lieblicher dämmerung drin gewiesen!
 Er hätte so einen einzigen blik
 um zwanzig *Algarben* und *Sobradisen*
 nicht ausgetauscht. Indessen kam
 die letzte nacht. Der ritter nahm
 den urlaub mit einem unendlichen kusse
 auf ihre hingeebene hand;
 lief dann als stünde sein kopf in brand,
 um einem gewaltigen regengusse
 aus seinen augen zuvorzukommen
 eh's einer vom hofe wahrgenommen.

Er schwang sich auf sein edles roß
 und ritt mit schwerem herzen von dannen;
 sah oft zurücke nach dem schloß
 woraus ihn stolz und liebe bannen;
 trabt langsam fort, verstürzt und stumm,
 die welt so eng um ihn herum
 als könnt' er sie mit der hand umspannen.

Die sonne bey tag, bey nacht der mond
 schien heiter und mild zu seiner reise;
 ihm kürzte die amfel und die meise
 mit singen den weg: doch weder der mond
 bey nacht, noch tages die helle sonne,
 noch vogelgesang noch mayenwonne
 ergözte sein leid. Nichts war ihm nah,
 er sah und wufste nicht was er sah,
 kam immer weiter und war nie da,
 hatte sein herz zurückgelassen
 bey SONNEMON, und mit dem blaffen
 entgeisterten schatten lief sein roß
 wohin es wollte. Der tag verfloss,
 es wurde nacht und wieder morgen
 ohne dafs ritter GANDALIN
 aus seinem traum zu erwachen schien;
 liefs seinen knappen für alles sorgen,
 und wufste von allem just so viel
 als einer der im fieber tobet.

Allmählig (und Gott sey drum gelobet!)
 spielte ihr altes wohlthätiges spiel

die Fantasie; taucht' ins gefühl
 des gegenwärtigen die bilder
 der schmerzlichfüßen vergangenheit;
 alles wird dumpfer, dämmernder, milder,
 und schwimmt in lieblicher ungewisheit;
 bis aus den sanftverwornen schatten
 sich jene magische welt erhebt,
 wo wirklichkeit und traum sich gatten,
 und Geist der Liebe um alles webt.
 Statt, wo er hinfah, sie *nicht* zu sehen,
 sieht er izt durch dies zauberglas
 sein fräulein überall vor ihm stehen;
 aus jedem tropfen an laub und gras
 glänzt ihm ihr sonnichter blik entgegen;
Sie sieht er ruhn an diesem bach,
Sie stellt er in diesen blüthen - regen;
Ihr weyht er dieses grüne dach
 zur laube, aus diesem alten gemäure
 wo eulen brüten, baut er *ihr*
 ein feenschloß. — „O daß ich nicht hier,
 in diesem einsamen thale, von dir
 allein gekannt, geliebt, du Theure,

von dir, o wonne! geliebt von dir,
 das ewige leben der Liebe feyre!“
 So ruft er dann mit schwellender brust,
 und findet selbst im seufzen lust.
 Denn seufzend zieht er mit frühlingsdüften
 den athem seiner Lieben ein;
 glaubt alle windchen die ihn lüften,
 von SONNEMON geschickt zu seyn,
 durchwandelt mit ihr den stillen hayn,
 und schlummert sogar in fessengrüften,
 träumend, an ihrem busen ein.

Nun stimmte sich, unvermerkt und immer
 schneller, sein innerer farbenton
 herunter. Fräulein SONNEMON
 blieb zwar der inhalt; allein der schimmer,
 das lichtgewölke, der nektardunst,
 worinn sie durch der liebe gunst
 ihm dar sich stellte, ward immer fahler
 und schwächer, ihr lichtsaum immer schmaler
 und schmaler, bis er beynahe ganz
 verschienen war. Dagegen gewannen

die dinge vor ihm an farb und glanz
was jene zu verliehren begannen.

Die sinnen (ein widerspänstig geschlecht!)
setzten sich wieder ins alte recht;
und seinem biderherzen dräuten
viel schöner gefahren von allen seiten.

Es gieng nun weit ins dritte jahr,
daß GANDALIN auf der wallfarth war.
Er hatte in teutschen und welfchen landen
viel abenteuer überstanden,
und seine treu aus mancher schlacht
so ziemlich ganz davon gebracht;
höchstens mit solchen leichten wunden
die, wie man weiß, sich bey gefunden
von selber heilen: als zu *Paris*
der prüfungen schwehrste auf ihn stiefs.

Es war in *Philipp-Augusts* Tagen
von denen die dichter uns wunder sagen,
Kein fürstenhof derselben zeit

glich seinem hof an herrlichkeit.
 Da waren ritter ohne zahl,
 da waren auch frauen und jungfrauen
 von allen farben, nach der wahl,
 stattlich geschmückt, und lieblich (zumal
 bey licht) vom weitem anzuschauen,
 wie tulpen im flor. Die hatten nun,
 bekannter massen, nichts zu thun
 als männerherzen aufzupassen,
 und ihre augen spat und früh
 nach allen ecken spielen zu lassen.
 Der fremde ritter dünkte sie
 beym ersten anblick gute beute.
 Nun solltet ihr die jagd auf ihn
 gesehen haben. Allein er schien
 gar nicht zu wissen was das bedeute.
 Mit solcher gewissheit im liebesstreite
 stets obzufiegen — so wenig kühn
 hatte man keinen noch gesehen.
 Was war zu thun? gleich abzustehen?
 dazu stand den Penthesileen
 der muth zu hoch. Je blöder er war,

je minder lieffen sie gefahr
 im approschiren zu weit zu gehen.
 Sie liefsen sich also in gnaden herab
 durch blicke seinen muth zu stärken,
 denen, aus furcht er möchte nicht merken,
 man alle mögliche klarheit gab.
 Mein ritter, immer ehrerbietig,
 spielte gelassen den *Combab*,
 fand immer die damen allzugütig,
 verstund kein lächeln, keinen blik,
 zog immer weiter sich zurück,
 je näher man ihm zu leibe rückte:
 sprach ewig von nichts als politik
 moral und wetter, metaphysik
 und moden, und jeder andern rubrik
 als der, wo's unsre schönen drückte:
 kurz, trieb es so lange, bis ihms glückte,
 dafs man den herrn mit seinem verstand
 und seiner hohen adlersnase,
 und seinen augen von blauem glase
 ganz unerträglich *mauffade* fand.

Vermuthlich leitet ihr dies betragen
des ritters von seiner treue her?

Gewiss ist, er liebte noch so sehr
als jemals, und immer destomehr
je näher von seinen prüfungstagen
das ende rückte. Doch, alles zu sagen,
ein kleiner fremder umstand kam
hinzu, der seiner tugend ein wenig
von ihrem reinen verdienste nahm.

Hört an! — Als GANDALIN einst vom könig
(der von der jagd zurücke kam)
nach hause trabte, dem roß den zügel
lassend, die augen auf den stern
der liebe gefenkt: da kam nicht fern
von einem mit bäumen besetzten hügel
ihm eine jungfrau (dem ansehen nach)
auf einem zelter entgegen geritten.
Die hielt auf einmal, stellte sich mitten
in seinen weg, grüßt' ihn und sprach:
Herr ritter, nach eures ordens sitten
darf ich um eine gab' euch bitten;

und was ein mädchen bitten kann
verfagt doch wohl kein biedermann?

Herr GANDALIN hält mit seinem pferde,
sieht spähend (so scharf bey sternennlicht
möglich) der jungfrau ins gesicht,
und findet sie an gestalt und gebehre
so züchtig, dafs er, ohne gefährde,
ihr viel versprechen zu können glaubt.
„Jungfrau, ihr könnet frey begehren!
alles was lieb und ehr erlaubt
dafs will ich sträglich euch gewähren.“

So sagt mir, herr ritter, in allen ehren,
ist euer name GANDALIN?

„Ich mufs es (erwiedert er) gestehen.“
Was frag ich auch? närrin die ich bin!
warß nicht genug euch anzusehen?
(versezt die magd) man sagte mir gleich
ich könnt' unmöglich irre gehen.

„Gut

„Gut (spricht der ritter) ihr schadet euch
so in der nachtluft da zu stehen?
Was wollt ihr meiner?“

Die jungfrau spricht:

erst schwöret mir bey ritterspflicht
zu thun was ich euch sagen werde.

„Ich schwör's euch zu, bey ritterspflicht,
und müßst' ich ins eingeweyde der erde,
heruntersteigen im angesicht
der höllengeister, und weg mir machen
durch riesenkolben und löwenrachen,
ich schwör's!“

So arg ißt nicht (versezt
die dirne) ihr werdet unverlezt,
hoff ich, das abenteu'r bestehen.
's ist nichts, mein herr, als — mitzugehen
wohin ich euch geleiten will.

Der ritter hält ein wenig still
und sinnt. — „nu? heisst das sein versprechen

halten? Sollt es dem herrn an muth
mit einem mädchen zu gehn gebrechen?
für riesen und drachen bin ich gut!
was zögern wir? Mit diesem worte
spornt sie ihr gäulchen, und GANDALIN
folgt, ohne zu wissen wozu und wohin,
der unbekannten führerin.

Sie hält vor einer verschlossnen pforte.

„Hier, spricht sie, endet unser lauf!“

Knak, knak! Die pforte thut sich auf
und schließt sich hinter ihnen wieder.

„Da sind wir nun, herr ritter, frisch!

was hängt ihr so die kolbe nieder?

so kleinlaut! so verdrossen! risch

vom pferd herab, mir nachgegangen!

Man wartet euer mit verlangen.“

Er, immer schweigend steigt vom roß,

sieht vor sich stehn ein altes schloß;

mit pfeilern, dik wie himmelsstützen,

mit hundert ecken, thürmen und spitzen,

kurz, so dafs einem ungesäumt

von

von *schönen Melusinen* träumt
 so wie man's anblickt. — „Nur! herr degen,
 die augen zu, und mir die hand!
 (spricht lachend die magd) in euerm stand
 geht man oft grössrer fahr entgegen.
 's ist finster hier; nur mir die hand!
 hier steigen wir eine windeltreppe.“
 Der ritter folgt, so träg und schwehr,
 ihr ißt als ob sie hinter sich her
 die stufen hinauf einen wolfsak schleppe.
 „Ey, ey, herr ritter, so blank und bar
 an mannhait! mir ist, ich höre gar,
 wie euch das herz im leibe schweppe?

Die wahrheit von der sache war,
 mit allem seinem heldenblute
 war Gandalinen nicht wohl zu muthe.
 Es war ein schwanendes dumpfes gefühl,
 das ihm zikzak bald heiss bald kühl
 den rücken hinablief, bald in flammen
 ihn tauchte bald in alpeeneis.
 Doch rast er wie er kann und weis

sich oben an der treppe zusammen,
 und folgt der jungfrau, sonder zwang
 durch einen langen dunkeln gang;
 dann links, und dann ein treppchen hinauf.
 Nun kam ein vorsâl, und ein zimmer,
 erhellt durch matten lampenschimmer;
 und nun that eine thür sich auf.
 „Hier! (raunt' die magd und schob ihn sachte
 zur thür hinein) „Ihr seht, ich brachte
 „euch glücklich an ort und stelle. Nu,
 „was weiter zu thun, da seht Ihr zu!“

LIEBE

LIEBE um LIEBE.

D R I T T E S B U C H.

Da steht nun mächtiglich betroffen
mein ritter, wie einer, der eben izt
den flammen in einem traum entloffen,
halbaufgefahren im bette fizt,
noch zweifelnd, wiewohl die augen offen,
ob wahrheit oder fantasey
ihn aufgeschreckt. — Zwar, daß er wache
war eine ausgemachte sache;
nur schmeckt so alles nach feerey
um ihn herum! man kann nicht wissen!
Wohl, dacht er, wir werden's wagen müssen;
ich bin auf alle fälle dabey!

Die

Die wahrheit war, man brauchte nun eben
 kein groffer eisenfresser zu seyn
 sich muthig in diese gefahr zu begeben;
 denn alles sah ganz freundlich drein.
 Es kurz zu machen — denkt euch, beliebig,
 ein grosses gemach, altfränkisch verziert,
 die decke von schnitzwerk, sehr ergiebig
 mit goldnen blumenkörben staffiert,
 die wände stattlich tapeziert
 mit schönen biblischen geschichten,
 als — *Mose im Kästlein*, und fräulein viel
 in steifen miedern, entblößt (mit züchten)
 bis über die knie, um aus dem nil
 das knäblein an den strand zu lichten;
 dann *Samson*, der *Delila* im schößs,
 und *Bathscha* in der badewanne,
 und, zwischen den Greisen, nackt und bloß,
 die *schöne keusche frau Susanne*,
 mit einem busen, dessen pracht
 die gute frau mit armen und händen
 den augen der sündler zu entwenden
 bemüht, nur desto herrlicher macht.

Dann

Dann steht auf einem kleinen tische
 zwei kerzen und einen schirm davor,
 und in der mauer eine nische
 wie ein gezelt von reichem mohr;
 und in der nisch' ein türkisch bette
 von gelben silberbeblümtten damast,
 und nun — und nun wie weiter? — Ich wette
 zu rathen worauf ihr herren paßt?
 Da, denkt ihr, soll zu euerm vergnügen
 so eine *schlafende Venus* liegen,
 in *Titianischem* nachtgewand,
 die obere hälfte mit luft umwoben,
 und, wo die decke sich verschoben,
 ein rundes knie herausgehoben,
 ein knie — die Sieben aus griechenland
 zu narren zu machen! — und was des dinges
 mehr ist, so freylich ein geringes
 zu mahlen wäre. Allein, verzeyht
 wenn diesmal eure erwartung betrogen
 sich findet. Alles zu seiner zeit!
 Die *Dame* war völlig angezogen
 die auf dem ruhebettlein lag,

und

und in der that so angezogen
 als keine bis auf diesen tag.
 So steif! so voller *Dürerscher* falten!
 Alles so recht drauf angelegt
 selbst den Gedanken aufzuhalten,
 der weiter als hundert augen trägt!
 Unmöglich war's von ihrer schönen
 gestalt das mindeste nur zu wännen.
 Die arme, die hände, — sie mochte, wer weifs?
 sie wohl so schön als *Iuno* haben;
 allein sie lagen mit allem fleiss
 in weiten ärmeln, nach türkischer weis',
 bis über die fingerspitzen begraben.
 So heimlich zu thun mit Gottes gaben
 däucht unserm ritter sonderbar.
 Sonst sind die damen nicht so gar
 mißgünstig, die was zu zeigen haben!
 Und (was hier noch das verdächtigste war)
 ein dichtgewebter doppelter schleyer
 verbirgt sogar ihr angesicht;
 läßt auch das wenige nicht ans licht
 was, durch die zarte weisse hülle,

von ihres busens jugendfülle
 wie eine berstende knospe bricht.
 Kurz, undurchdringlicher kann sich nicht
 die schönheit gegen den feind verschanzen.
 So gar nichts, das zu gunst des Ganzen
 die zweifelnde Fantasie besticht!
 Und doch, wie nenn' ichs geschwinde? bricht
 so ein geheimer — gotttheitschimmer
 durch alle die wolken, das GANDALIN
 sich kaum enthält auf seinen knien
 sie anzubeten.

„Desto schlimmer!

„(denkt ihr) das fängt verdächtig an!

„und seine treu?“ — Darüber entscheide
 die zeit; die werde was sie kann!

Genug, die *Dame* im maskenkleide
 hiefs unsern mann (der ehrfurchtsvoll

noch immer weiter als man soll
 zurückstand) etwas näher treten.

Herr ritter, sprach sie, das ich euch
 so außer der zeit zu mir gebeten,

sieht

sieht ziemlich den abenteuren gleich
die euers gleichens jungen deggen
wohl häufig aufzustossen pflegen.

Doch, darf ich euch was bitten, so sey's
fürs erste, bis wir uns besser kennen,
mich weder schwarz zu glauben noch weiß,
und eh die lerchen uns wieder trennen
mir bloß ein günstig ohr zu gönnen.

Der klang von ihrer stimme, wiewohl
gedämpft durch ihren doppelten schleyer,
tönt ihm als wirbelte hoch vom pol
der nachklang einer engelsleyer
in seine sêle. „Welch angeficht,
wenn's dieser syrenenstimm entspricht!“
denkt er, und weiß ein weilchen nicht
wie ihm geschieht; faßt doch sich wieder
sobald als möglich, läßt vor ihr
züchtiglich auf ein knie sich nieder
und: Dame (spricht er) glaubet mir
auf mein gesicht, mein herz ist bieder,
und arges zu denken von der zier

der

der schöpfung war mir stets zuwider.
 Drum neget keine bedencklichkeit
 mich euers anschauns zu gewähren.
 Ich wollte, so eingesponnen ihr seyd,
 auf eure bloße stimme schwören,
 ihr könntet des schleyers wohl entbehren,

Die *Dame* bittet ihn aufzustehn,
 und, ohne schmeichelreden zu drehn
 die ihre fittsamkeit beschämen,
 von einem schemel besiz zu nehmen
 der neben ihm steht. Herr GANDALIN,
 gehorsam, setzt sich gegenüber,
 und Sie beginnt:

„Ich lasse vorüber
 von welchem haus und stand ich bin.
 Mein blut fließt weder heller noch trüber
 darum. So was, in meinem sinn,
 kömmt gar nicht in anschlag. Genug, ich bin;
 da giebt's nichts drunter und nichts drüber.

„Ich weiß nicht welche gevattein
gab mir den namen JELAENGER JELIEBER
bey meiner geburt —

JELAENGER JELIEBER?
rief GANDALIN. — JELAENGERJELIEBER?
ruft (wie ich bereits verständig bin)
einhellig hörner und hörerin.

„Nicht anders, mein herr, JELAENGER JELIEBER!
und (was ich nicht bergen kann) man fand
ganz deutlich in meiner rechten hand,
von allen *Helenen* aus Griechenland
und allen *Julien* an der Tiber
würde nun, neben JELAENGER JELIEBER,
künftig so wenig die frage seyn
als von den sternern bey sonnenschein.“

„Kaum war die kleine JELAENGERJELIEBER
über ihr zwölftes jahr hinüber,
so kriegte wer ihr ein wenig zu nah
und lang ins augenkindlein sah,

gleich

gleich auf der stelle das liebesfieber.
 Da half nichts, weder graues hâr
 noch gelbes, je klüger einer war
 je bälde schnappte der wîz ihm über.
 Ein blik, so wars um ihn gethan!
 Doch gieng die rechte noth erst an
 als nun mit sechzehn jahren ihr busen
 in seiner vollen blühte stund,
 aus ihren augen alle neun musen
 sprachen, um ihren rosenmund
 die grazien tanzten, und — wie es weiter
 lautete, wenn der liebesdrang
 die armen narren zum — reimen zwang.
 Der Jude sah Jacobs himmelsleiter
 in ihrem antliz; der Heyde schwur
 mit ihr verglichen sey Venus — nur
 ein weib. So gieng kein tag vorüber
 daß nicht die gute JELAENGER JELIEBER
 (wiewohl sie sich immer nur leidend dabey
 verhielt) zween narren oder drey
 ins tollhaus schikte. Ein eignes gebäu
 mußte dazu gestiftet werden.

Bald fezte man einen flügel, und dann
 in kurzer frift — noch einen dran.
 Doch fah man ganze narrenhêrden
 aus mangel an plaz in wälder ziehn,
 in felfenklüften und holen weiden
 hauern, und reim' in bäume fchneiden,
 im märzenfroft vor liebe glühn,
 in hundstagsglut vor liebe frieren,
 durch büfch und hecken auf allen vieren
 kriechen, und eicheln freffen und gras,
 und drohen, liefs' ich nicht bald mich rühren
 fo würden fie gar — den verftand verliehren,
 und was des unfinns mehr noch was.“

„Mir, Gott verzeyh mirs! machte das wesen
 zween bis drey fommer vielen fpas.
 Ich brauchte keinen roman zu lefen,
 hatte den ganzen *Amadis*
 in meinem narrenparadies,
 und alle tage gefchahen fachen
 um einen neuen draus zu machen.
 Doch immer das nehmliche faftnachtspiel

wird

wird endlich ungeschmakt und kühl.
 Zwar gabs mit unter auch trauerspiel:
 bald stiefs sich einer vor die stirne,
 bald liefs ein andrer das bischen gehirne
 das ihm die liebe nicht ausgebraunt,
 auf einer fessenspitze sitzen;
 ein dritter kam, den dolch in der hand,
 mit feurigen augen angerannt
 fein blut mir ins gesicht zu sprützen.
 Tagtäglich gabs so eine scen'!
 Allein, sie mochte zu weinen, zu lachen,
 oder auch beydes auf einmal machen,
 so wars — nicht länger auszustehn.

„Nun fand sich endlich, dafs eine *Fée*,
 mit der mein vater tändelei
 vor zeiten getrieben, an all dem wehe
 mehr als mein schnäuzchen ursach fey.
 Mein vater (einer der besten Califen
 die jemals assen, tranken und schliefen)
 schikte zur stunde gesandten aus
 nach Osten und Westen, um aller enden

zu suchen ob sie ein mittel fänden
 dies unheil von uns abzuwenden.
 Allein da wurde nichts draus;
 sie kamen alle mit lêren händen
 und groffen rechnungen wieder nach haus,

Zulezt erfuhr er, auf einem berge,
 nah bey der wüste am bache Krit,
 da wohn ein alter Eremit,
 ein mann, dem geister, elfen und zwerge
 gehorsam wären allzumal;
 der kenne genau der sterne zahl
 und alle kraft in kräutern und bäumen,
 er mache wetter, regen und wind,
 lasse bey nacht die sonne scheinen
 wenn's ihm beliebe, sey taub und blind
 vor hohem alter, und hör und sehe
 doch alles was auf der welt geschehe.

Da sandte mein vater boten geschwind
 zum Eremiten, dem geister, elfen
 und zwerge gehorchten am bache Krit.

Die kamen , und brachten die antwort mit;
 „Dem fräulein wäre nicht zu helfen,
 „sie müßte sich denn keinem mann
 „von stund an unverschleyert weifen,
 „und immer von Ost gen Westen reifen,
 „so lange bis sie den Biedermann
 „fände , dem sie *je länger je lieber*
 „würde , wiewohl er unverhüllt
 „sie nie , leibhaftig noch im bild,
 „gesehen hätte.“ —

Mein vater (der über
 kein ding in seinem leben sich
 besonnen), flugs und ohne säumen
 befahl mein leibcamêl zu zäumen,
 warf selbst den schleyer über mich,
 und schikte mich mit seinem sêgen
 dem unwahrscheinlichen mann entgegen.
 Drey jahre reis' ich westwärts fort,
 und zeige mich und meinen schleyer
 in jedem lustigen méresport,
 bey ritterspielen, bey jeder feyer,

an fürstenhöfen, und da und dort:
 alles vergebens! Man sieht sein wunder
 an meiner figur, hätt's gern entdekt
 was hinter dieser vermummung steckt,
 und das ist alles! —

Ist's möglich? rief
 herr GANDALIN, und seufzte tief.

Nun müßt ihr wissen ein schöner, runder
 milchweisser arm, den immer bisher
 ein langer ärmel dem aug entzogen,
 enthüllte sich hier von ungefehr,
 indem das Fräulein einen bogen
 mit beyden armen beym ausruf zog.
 Herr GANDALIN (bey dem die empfindung
 sehr leicht die klugheit überflog)
 rief aus: ist's möglich? — Nun hatte die ründung
 und blendende weisse, die eben izt
 so unverhoft ins aug ihm blitzt,
 vermuthlich an dieser ideenverbindung
 mehr antheil, als er im allarm
 des herzens und der sinnen dachte.

Allein

Allein die Dame — die ihren arm
 so schnell als sie ihn sichtbar machte
 in seine vorige lage brachte,
 (und beydes ohn' es zu wissen) — dachte
 ihm mach' ihr — *das ist alles!* so warm:
 und also schien ihr sein — *ists möglich?*
 in tragischem tone so herzbeweglich
 geseufzt, ein wenig lächerlich.

„So finden Sie das so seltsam? Mich,
 mich nimmt die möglichkeit nicht wunder,
 erwiedert Sie. Die neugier schlägt
 den funken vielleicht: allein der zunder
 der ihn ernährt und hegt und pflegt
 (was auch ihr männer sagen mögt)
 bleibt ewig schönheit, blume der jugend —

*Und selens Schönheit, geist und tugend
 käm' also nicht in anschlag?* spricht
 der Ritter mit eifer —

Wenigstens nicht
 (versezt Sie) gegen ein maskengesicht

das, weil es so ernstlich sich versteckt,
 natürlicherweise verdacht erweckt.
 Gesichter, die, sorglos, wie sie sind
 sich zeigen, auch wenn sie häßlich sind,
 sieht man zuweilen, so hinter die sêlen
 gedukt, ganz fachte ins herz sich stehlen;
 das ihnen um so leichter geräth,
 weil ihr sie ohne anspruch seht.
 Iust, weil man ihnen nichts dergleichen
 zutraute, nie auf seiner hut
 mit ihnen ist, sind sie so gut
 euch unversehens zu überschleichen.
 Man weiß wie viel gewohnheit thut.
 Das auge verfühnt sich mit den mängeln
 die es so unverhohlen sieht:
 erst seht ihr nur ihr schön gemüth,
 zuletzt ist alles behängt mit engeln.
 Iust umgekehrt in meinem fall,
 wenn eine immer und überall
 in hüllen und häuten wie eine zwiebel
 gewickelt erscheint. Wer dächte nicht übel
 von einer schönheit, die das licht

das element der schönheit, fliehet?
Das herz glaubt was das auge siehet,
und wagt sich so leicht im dunkeln nicht;
und soll es ja verlihren müssen,
so will es genau die summe wissen.“

Und doch (fällt GANDALIN ihr ein)
möchte, wenn ich nicht irrig wöhne,
in euerm falle die ausnahm seyn.
Es ist so etwas in wahrer Schöne,
ein geistiger alldurchdringender schein,
den keine schleyer verbergen können!
Man kann es besser fühlen als nennen:
es stellt sich, wie unmittelbar,
den innern schönheitsfinnen dar;
man fühlt es, wie man — im sêlengrunde
die unsichtbare Gottheit fühlt.

Von alledem hab ich keine kunde,
versezt *die Dame*; zuweilen spielt
die fantasie uns heimliche tücke
wo mans am wenigsten sich versieht.

Der

Der *Ritter* mit gesenktem blicke
erseufzt und schweigt.

Ob sie errieth
was dieser seufzer sagen sollte,
ist nicht bekannt. Mag seyn, sie wollte
nichts wissen. Sie liefs es an seinen ort
gestellt, und fuhr, nach einer kleinen
pause, gelassen also fort:
Es wird euch etwas seltsam scheinen,
herr *Ritter*, daß ich nicht anfangs gleich
so klug gewesen als izt. Was kann ich
sagen? — wir fehlen alle mannich-
faltig — war freylich kein weiser streich,
drey jahre vermummt herumzuschlendern
den mann im monde zu suchen! — Genug,
es ist geschehn und nicht zu ändern.
Der *Eremit*, so alt und klug
er war, mein vater, seine räthe,
sein Seneschall, alles war dabey,
besorgten nur, ich möchte zu späte
kommen, und — kurz, es ist vorbey;

und

und übermorgen, so bald es taget,
 reis' ich mit Gott und meinem glück
 geraden zuges nach hause zurück.
 Und nun, herr GANDALIN, rathschlaget
 mit euerm herzen: wofern euch hier
 nichts liebes fesselt, wolltet ihr mir
 auf meiner reise zum schirmer dienen?
 Kein andrer ritter in diesem revier
 hat des vertrauens mir werth geschienen.

Mit diesen worten erhebt sie sich,
 und steht auf einmal so königlich
 und groß und hehr vor GANDALINEN
 wie eine Göttin. Der edle knecht
 gleich nieder auf beyde knie, wie recht,
 und schwört ihr, bey allem was ihr schleyer
 anbetenswürdiges dekt, ihm sey
 sein liebes leben nicht halb so theuer
 als solches dienstes in aller treu
 bey ihr zu pflegen. Doch unverhohlen
 müß' er ihr lassen, ihm sey befohlen
 unfehlbar an einen gewissen ort

in

in fechzig tagen zurückzukehren;
ihn binde dazu sein ehrenwort.

Doch sollte nichts in der welt ihm wehren
sie zu begleiten, so lang und weit
als ihm die vorgeschriebne zeit
erlaube. Auch schwur er beym heiligen grabe,
Sie nicht zu verlassen, bis und dann
er einen biedern rittersmann
statt seiner für sie gefunden habe.

Die Dame willigt sonder zwang
in sein beding. Und nun begannen
die lerchen ihren frühgesang,
und fangen den guten ritter von dannen.
Sie reicht mit hoher majestät
die hand ihm dar, indem er geht.
Er nahm sie, küßte sie ehrfurchtsvoll,
ein füsser schauer fuhr ihm über
den rücken dabey, sein busen schwoll,
und seufzend verließ er JELAENGERJELIEBER,

LIEBE



LIEBE um LIEBE.

VIERTES BUCH.

Es war just um die dämmerungszeit,
kurz eh den weg der sonnenpferde
der junge morgen mit rosen bestreut,
als unser Ritter, allein und still,
wie einer der nicht bemerkt seyn will,
durch seitenwege nach hause kehrte.
Der fluß, das thal um ihn herum,
die hügel, alles um und um
lag noch in ungewissem schatten;
verworren erdreich, wasser und luft,
und tausend formen auf angern und matten
schwimmend, die sich im grauen dufte
in wunderbare gestalten gatten.

Der

Der ritter hatte des wenig acht,
 so gut es zu seinem zustand paßte.
 Das abenteuer dieser nacht
 (wovon er immer je minder faßte
 je mehr er sann) stand wie ein gesicht
 vor seiner stirn, und blieb da stehen;
 er mochte sich wie er wollte drehen,
 die augen schliessen oder nicht,
 er must' es immer vor sich sehen.

Allein als izt das siegende licht,
 aus Osten herab ein mër von klarheit
 schüttend, auf einmal die ganze Natur
 entzauberte, wieder das reich der wahrheit
 herstellt', und hügel, thal und flur,
 flüssen und angestralten haynen
 in ihrer wahren gestalt zu erscheinen
 gebot: da wurde dem ritter, als ob
 ein traum vor seinen augen zerplatzte.
 „Wars nur ein nachtgeist, der ihn fazte,
 aus mohnduft alle die täuschungen wob
 und ihm für wahrheit unterschob?

Was

Was soll er glauben? — So unwahrscheinlich
 so traumhaft alles von anbeginn!
 Und gleichwohl! seinem eignen sinn
 nicht trauen dürfen ist gar zu peinlich!

Drum fängt er wieder von vornen an,
 mahlt alles vom ersten augenblicke
 sich wieder vor, von stück zu stücke:
 die jungfrau, die ihn seiner bahn
 entführte, das gothenschloß, die enge
 wendeltreppe, die langen gänge,
 das zimmer das sich ihm aufgethan
 und wieder sich hinter ihm zugeschlossen,
 die decke von der sich blumen ergossen
 aus goldnen körben, die keusche *Susann*
 mit ihrem busen, das ruhebette,
 und wie es von zweyer kerzen schein
 beleuchtet gewesen, — nichts war so klein
 worauf er sich nicht besonnen hätte;
 und wie, sobald er ins zimmer hinein-
 getreten, beym anblick der Unsichtbaren
 ein schauer ihm übern rücken gefahren,

und wie bey ihren ersten Worten
 ihm's wieder auf einmal so heimlich und warm
 und lieblich bang ums Herz geworden,
 und alles das — (den schönen Arm
 nicht zu vergessen, an dessen Ründung
 und Lilienglanz sich ohne Entzündung
 nicht denken liefs) kurz, was er sah
 und nicht sah, was er gehört und gesprochen,
 stand alles vor seiner Stirne da,
 so rein als wär's in Kupfer gestochen,
 Das träumt sich nicht, so viel ist klar!
 Allein, ob's sonst so richtig war?
 Er hatte doch, seines Wissens, an Feen
 sich nie vergangen? — wir werden sehen,
 denkt er; doch immer ist's wunderbar!“

Er war nun mittlerweile wieder
 nach Hause gekommen, und hatte kaum,
 um etwas Ruhe zu pflegen, sich nieder-
 gelegt, als SONNEMON im Traum
 ihm dar sich stellt, mit strafenden Blicken
 ihm seine Untren vorzurücken.

Sie

Sie ist in ihrer schöne! so ganz
 wie Sie nur ist! in allem glanz
 der reinsten jugend, in aller fülle
 von lieblichkeit! — und über ihr
 der blaueste himmel, und unter ihr
 das frischeste grün; und alles so stille,
 wie in entzückung, um sie her,
 als ob's in sie verschlungen wär!

Der Traumgott, um ihn bafs zu quälen,
 zeigte sie ihm im morgenkleid,
 wo tausend kleinigkeiten fehlen,
 die, nach der strengern sittsamkeit,
 gerade das reizendste verhêlen.
 In freyen locken spielt ihr hâr
 um einen schwanenweißen nacken;
 die brust beschattet ein zwillingspâr
 vollblühender rosen, von ihren backen
 an röthe beschämt. So nymfenhaft
 schwebt sie in ihrem rökchen von taft
 im grafe daher, als schwämme sie oben,

oder sie würde vom sanften hauch
der Amoretten emporgehoben.

O *Reim*! den werd ich nimmer loben,
der dich erfand! Zum henker auch!
Da mußs nun hinter einem *strauch*
bloß dir zu gefallen mein träumer stehen,
um seine prinzeßin kommen zu sehen!
Und wenn er (wie's doch möglich war)
auch wirklich hinter einer *Lauben*
verborgen stand, wer wird mir's glauben?
„Der reim, spricht jeder, hat offenbar
den *strauch* gepflanzt; und wenn es *Ranken*
von reben oder geißblatt sind,
so haben wir's wieder dem reim zu danken.“
Seys! wollen uns nicht darüber zanken!
Genug, wie oft der zufall, so blind
er seyn soll, die beste auster findt,
so hat auch diesmal, wider hoffen,
der reim sich mit der wahrheit getroffen.
Herr GANDALIN, in seinem traum,
stand wirklich hinter wilden ranken,

als über den ebenen grünen raum
 in stillen jungfräulichen gedanken
 fein holdes mädchen vorübergieng.
 Vor freuden wär' er schier eingesunken,
 wie er sie sah; stand wonnetrunken
 im boden eingewurzelt, hieng
 ganz aug' an jedem ihrer reize,
 und schlürfte sie ein mit wollüstigem geize.
 Je näher, in ihrer einsamen ruh
 ihn nicht gewahrend, sie kam, je enger
 ward ihm sein busen, bis er nicht länger
 sich halten kann, und auf sie zu
 mit ofnen armen stürzt. Das rauschen
 der blätter wekt sie, sie zittert auf,
 wie reihe mitten im sorglosen lauf
 auf einmal stutzen und witternd lauschen;
 und als sie GANDALINEN erblickt,
 wird einer von den schrecklichsten blitzten
 die Amor jemals abgedrückt
 aus ihren augen auf ihn gezückt.
 Er fühlt ihn bis in den fingerspitzen:
 will vieles sagen, doch jeder ton

bleibt stecken im halse; sie will entfliehen;
 er hält sie bittend bey den knien,
 und — weg ist traum und SONNEMON!

Träume (das sprüchwort sagts) sind schäume.
 Freydenkerey! — Von alters her
 fühlte man's anders. Im vater Homer
 und weiter hinauf sind immer träume
 der Götter werk, nicht gaukelspiel
 der fantasie. So war's am Nil,
 so war's am Ganges; ist so gewesen
 bey allen die nie im *Hume* gelesen;
 mit einem wort, es ist menschengefühl.
 Kein wunder also, dafs unserm Ritter,
 der noch den kopf voll Urgroßmütter
 hatte, die deutung des traumgesichts
 zu schaffen machte. „Er hatte doch nichts
 sich vorzuwerfen! Zärtlicher, treuer,
 gewissenhafter (dies zeugniss giebt
 sein herz ihm) hatte noch keiner geliebt.
 Anlangend die Dame im doppel-schleyer,
 die hatt' er gesehn als fäh er sie nicht;

ihr

ihr eine gabe zu versagen,
 verbot bekanntlich die ritterpflicht;
 und wenn er nun in sechzig tagen
 vor SONNEMON sich wieder stellt,
 und bringt von seiner reis' um die welt
 sein herz ihr unverfehrt zurücke;
 verdient er mit diesem zürnenden blicke
 empfangen zu werden? — Doch wie, wenn mich
 mein Schüzgeist warnte? (fuhr er mit sich
 zu reden fort). In sechzig tagen
 kann viel begegnen; und offenbar
 vermehrt der schleyer nur die gefahr,
 wenn eine ist. Im letzten jahr,
 noch in den letzten sechzig tagen,
 am rande des ziels, noch alles zu wagen?
 Verlöhr' ich? — Aber dies denken nur
 ist frevel! Was hat der mann zu wagen,
 der SONNEMON davon zu tragen
 gewis ist? — Und bindt mich nicht mein schwur,
 und was noch heiligers, lieb und ehre,
 keiner gefahr, so groß sie wäre,
 nicht auszuweichen? — o SONNEMON,

ich sollt' auf deinen lippen den lohn
 der treu als sieger mich erkühnen
 zu nehmen, und ihn nicht verdienen?

Würde dein erster liebesblik
 sich nicht in tödtenden bliz verkehren?
 mich nicht in deinen armen verzehren?

Nein! nimmer siehst du mich wiederkehren
 als deiner würdig! — Doch, zurück
 mit solchen gedanken! wer wird sich über
 gefahren ängsten, wo keine sind?
 wir reisen ohnehin geschwind,
 und sieben wochen sind bald vorüber.“

Indem er so mit sich selber spricht,
 erscheint mit fröhlichem angesicht
 die *Fräulein* der dame JELAENGER JELIEBER,
 zu fragen wie er geruht, und ihn
 auf diesen abend zu ihrer frauen
 zu bitten. „Sie wissen, herr GANDALIN,
 „den weg nun selbst; und, im vertrauen,
 „die reise wird sich wohl verziehn.
 „Dem fräulein bekam das Tête à Tête

„nicht

„nicht gar zu wohl. Auch, nehmen sie mir
„nicht übel, bis zur morgenröthe,
„das geht ein wenig über gebühr!

Wie? sollte sie sich nicht wohl befinden?
(fragt GANDALIN) — „Ein wenig blaß,
„und kopfweh — was bedeutet das?
„es wird bis abend schon verschwinden!

Nun, weil wir hier allein sind (spricht
der Ritter) sage mir unterm siegel
der freundschaft — ist denn ihr gesicht
so gar gefährlich, wie man spricht?
Ich zweifle an ihrer schönheit nicht;
doch, unter uns, es giebt so *spiegel*,
die manchmal — du verstehst mich schon!

„Wie? (ruft *das Mädchen*) nach einer so langen
„beichte noch fragen aus diesem ton?
„Die zweifel wären ihnen vergangen
„dächt ich?“ — Wie so? (spricht GANDALIN)
du kannst mir sicher glauben, ich bin

nach allem was ich von ihr gesehen
 um nichts gelehrter als vorhin.
 Ich habe schleyer und röcke gesehen,
 sonst nichts — (hier wurd' er feuerroth
 so zärtlich war er von gewissen!)

„Um soviel besser! Danken sie Gott!
 „mehr hätten sie theuer bezahlen müssen;
 „sie können mirs glauben, ungestraft
 „hat sie kein mann noch angefaßt;
 „schwör ihnen bey meiner jungferschaft,
 „es ist noch keinem wohl bekommen,
 „der sie in augenschein genommen!

Wenn's so ist, sollte michs fast gereun
 zum schirmer mich erboten zu haben,
 versezt mein Held. Stets um sie zu seyn,
 und eine Dame von solchen gaben
 nie anders als in decken begraben
 zu sehen, wird zuletzt zur pein.
 Die augen wollen doch auch was haben!

„In ihrem anschauen glücklich zu seyn,
 „ist *Einem* einzigen aufgehoben,
 „herr Ritter. Das vorrecht ist nicht klein!
 „Es lohnt sich der mühe, der Eine zu seyn!
 „wer weis — vielleicht — die zeit wirds lehren!
 „(hier macht die Iris einen kniks)
 „Doch, ich verspäte mich — viel glücks!
 „Bin ihre dienerin in ehren!“

Der übrige theil des tages verstrich
 sich auf den abend anzuschicken;
 und mit den lezten sonnenblicken
 wallte mein Ritter, endelich,
 wohin ihn pflicht und — neugier führten.
 Denn diese, so sehr er seiner begierden
 sonst herr war, plagt ihn doch fürbafs.
 Zwar, daß die dame so sehr ein drache
 von schönheit wäre, schien ihm späs;
 doch, etwas war doch an der sache,
 und just genau zu wissen was,
 das war's! Auch warf ihm Satanas
 ganz leise den einfall in die quêre,

es diene schlechterdings zur ehre
 der unvergleichlichen SONNEMON,
 gewiß zu feyn (zwar war er's schon)
 welche von beyden die schönste wäre.

Wenn's gleich bey ihm entschieden war,
 die welt ist launisch! Immer besser
 wenn solche punkte ganz und gar
 im klaren find! — Ein wenig größer
 als SONNEMON mochte *die fremde* feyn,
 das gab unläugbar der augenschein;
 es mochte schier die hand betragen;
 und für das was man Majestät,

Dianenschaft, Junoität

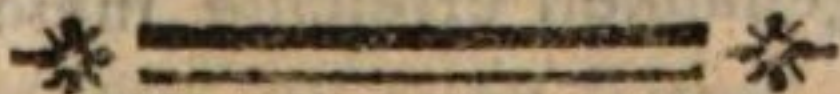
benahmset, hat *das* was zu sagen.

Doch bleibt der andern, wär auch dies,
 der preiß der *Grazie* gewiß!

Und alle die tausend Charitinnen,
 die einem so unvermerkt das herz
 wie im vorbeygehn abgewinnen,
 der schimmernde witz, der kitzelnde scherz,
 die laune, womit sie an Einem tage
 in tausend gestalten dar sich stellt,

stets

stets überrascht und immer gefällt,
 stets liebe giebt in jeder lage,
 in jedem licht — in allem dem,
 da ist doch keine frage, wem
 der preiß gebühre? — „Ich bin der *Junonen*
 gehorsamer knecht! Respect soviel
 sie wollen; ich find' es *nie* zuviel:
 allein — es leben die SONNEMONEN!“





LIEBE um LIEBE.

FÜNFTES BUCH.

In solchen gedanken erreichte mein held
das schloßsthor ohne es zu gewahren.
Das haben verliebte von zwanzig jahren
voraus! Sie könnten die weite welt
umgehn, umtrotten und umfahren:
an guter gesellschaft leiden sie,
(zumal in wüsten) niemals mangel;
sie kämen, mit ihrer fantasie
allein, von Goa nach Archangel
und Lissabon, und wüßten nicht wie.

Die

Die *Fris* that hier wieder das beste.
 Das thor gieng auf. Mein Paladin,
 gepuzt als wie zu einem feste,
 geht ein, durchwandert wie lezthin
 viel gäng' und fäle, und findet (ich wette,
 ohne den reim da, hättet ihrs nie
 errathen) das Fräulein — schon im bette.

Im bette! — das heisst die galanterie
 denkt ihr, ein wenig weit getrieben.
 Dem ritter selbst beym ersten blik
 wollte der umstand nicht belieben.
 Er zükte einen schritt zurück,
 wiewohl der vorhang auf allen seiten
 gezogen war. — „Wie soll er's deuten?
 „Was kann sie meynen?“ — Kurz, ihm war
 nicht heimlich dabey. — Doch hätt' er den stâr
 an beyden augen haben mögen,
 er hätte nicht minder als izt gesehn,
 so richtig schlofs der vorhang, so schön
 war alles in ordnung. — Ungesehn,
 und ohne sich, wie's schien, zu regen,

entschuldigte sich die Dame, wegen
 der freyheit so sie sich genommen
 sich etwas früh zu bette zu legen,
 mit ihrer Migräne; hiefs ihn willkommen,
 bat, neben dem bette ungescheut
 in eine *Bergere* sich zu pflanzen;
 läßt drauf, trotz ihrer unpäßlichkeit,
 gar weidlich ihre zunge tanzen;
 erzählt mit laune, satyrisirt,
 mahlt portraits, wie *Marivaux* nicht feiner
 gemahlt, und macht, wie sichs gebührt,
 damit die erzählung intressiret,
 das kleine gröffer, das groffe kleiner.
 Das gieng wie ein wetter! blitz auf blitz,
 einfall auf einfall! — Empfindung und Wiz,
 in ewigem wechsel! und solch ein leben
 in ihrem ausdruck! die farben so warm!
 Die schatten so sanft, man sah sie schweben!
 Alles so leicht, so ohne bestreben
 zu schimmern, und doch so fein gegeben!
 und selbst ihr spott so ohne harm!

Herr GANDALIN, mit verschränktem arm
 und augen, die seinen ohren hören
 helfen möchten, (was war auch sonst
 zu thun?) sitzt wie in Nektardunst
 ein Gott beym lustgesang der ffären,
 und wünscht es möchte so ewig währen.
 Und gleichwohl, freunde, wollt ich schwören,
 es dauerte keine stunde lang,
 so war ihm — vor lauter wohlseyn bang.

Wie sollt's auch anders? Natur bleibt immer
 Natur! — Ein junges frauenzimmer
 im *Bette* — da denkt sich die fantasey
 gleich allerley nebenfachen dabey;
 und Er, so nah in seiner *Bergere*,
 dem zug der magischen Atmosfäre
 so ausgesetzt! — Wir wissen zwar
 wie gut der vorhang gezogen war:
 doch, wär' er auch mit nadeln verriegelt,
 mit distelknöpfen garniert, ja gar
 mit Salomons großem siegel versiegelt:
 das bessert die sache nicht um ein hâr.

In solcher verfassung ist eine Schöne,
 und wäre sie bis an die zähne
 wie eine Mumie einballirt,
 dem innern auge nicht mehr drappiert
 als *Venus Anadyomene*;
 und also — nicht allzugut verwahrt!

Wenn dann noch, wie bey GANDALINEN,
 die neugier mit dem Instinkt sich paart;
 die Dame hinter den gardinen,
 ein wesen gar von höherer art,
 ein wunder der welt, die zehnte Muse,
 die vierte Charis, die zweyte Meduse,
 kurz etwas ist, woran die Natur
 sich ungewöhnliche mühe gegeben,
 und ihren schleyer aufzuheben
 von allen sterblichen Einem nur
 vergönnt ist; und dem manne neben
 dem bette flüstert Satan ein:
 „er könnte vielleicht der einzige seyn“ —
 Gesteht, bey so bewandten sachen
 hätt es euch selbst, so klug ihr seyd,

begegnen können aus menschlichkeit
wohl einen dummen streich zu machen!

Dem Ritter wurde zum schwitzen warm;
er streckt bald dieses bein, bald jenes,
stemmt sich auf diesen und jenen arm,
und hört von allem was sie ihm schönes
und witziges sagt, wie zwischen traum
und wachen, wohl die hälfte kaum;
hat immer auf einfäll' oder fragen
nichts — oder was ungeschiktes zu sagen,
scheint viel zu denken, an seinem daum
nagend, und immer sich selbst zu fragen:
was dacht ich da? — Man will gar sagen,
er hätte des vorhangs äußersten saum,
zun häupten, mit zeigefinger und daum
ganz facht ein wenig weggeschoben:
allein zu einer beschuldigung
von solcher schwehre gehören proben!
Herr GANDALIN freylich war noch jung;
und, alles erwogen was wir oben
in rechnung gebracht — genug, zum glück

erzählte im nehmlichen augenblik,
 da die gefahr sich zu vergessen
 aufs höchste stieg, die Dame just
 „wie ein Französchchen sich einst vermessen
 wollen, und wie sie ihm die lust
 dazu vertrieben “ — Nicht anders als zücke
 ein bliz gerade an ihm vorbey,
 schnappten beym ersten worte die drey
 schon ausgestrekten finger zurücke.
 Und so erspart' ihm diesmal
 der gütige zufall eine quäl —
 wovon die mächtig groſſe zahl
 der leutchen, die *sich* nichts übel nehmen,
 nie was begreifen konnten — die quäl
 sich seiner vor *sich selbst* zu schämen!

Was konnte der gute Ritter nun
 für seine sicherheit klügers thun,
 als straks, wie Fräulein im erzählen
 pausierte, nach der uhr zu sehn,
 sich ihr zu gnaden zu empfehlen,
 und sachte seiner wege zu gehn?

Nun liefs ers zwar daran nicht fehlen;
 er gieng. Allein ich weis nicht was
 gieng mit, so bald er den rücken wandte,
 das ihn wie feuer im busen brannte.
 Es war nicht *Liebe* — es war nicht *Haß* —
 denn, wenn er sie liebte: warum denn nannte
 er *ihren Nahmen* sich selber nie?
 Die *Unfichtbare*, die *Unbekannte*,
 das fräulein *wie heißt sie schon?* — und nie
 JELAENGER JELIEBER! — Hast er sie:
 woher die tödtliche langeweile
 wo sie nicht war? — und ewig: „*was mag*
die Glocke seyn?“ den ganzen tag,
 und immer geklagt: die sonne theile
 so ungleich mit der nacht! und dann
 so bald sie untergeht, die eile,
 die ungeduld! — und die laune, wann
 der könig ihn ungefehr bey hofe
 zurückhält, oder die kammerzofe
 des Fräuleins (wie sichs dann und wann
 begab) die leidige nachricht brachte,
 sie sey aufs land, sie übernachte

bey einer freundin, oder so was
das seine hoffnung zu wasser machte.

Ich weiß nicht — aber alles das
macht seinen zustand schier verdächtig.
Doch muß man sagen (so wenig der schein
ihm schmeichelt) er blieb doch seiner mächtig;
blieb immer standhaft bey seinem *Nein*,
wenn fragen an sein Gewissen pochten
die ihm verfänglich scheinen mochten.
Die schwüre, die er von zeit zu zeit
in dieser versuchungsvollen lage
der holden SONNEMON erneut,
gewannen nun mit jedem tage
um so viel mehr verdienstlichkeit:
weil eine kleine begebenheit
die vorbesagte lage ziemlich
verschlimmert hatte. Die sache ist zwar
der klugheit des Ritters nicht allzurühmlich;
allein, was thut das? wahr ist wahr!

Gewohnheit, voratz, oder beyde
hatten die oberwähnte begier

nach

nach unerlaubter augenweyde,
 (wovon er mehr als einmal schier
 das opfer geworden) unmerklicher weise
 eingeschläfert; doch freylich so leise,
 daß auch der leiseste mückenstich
 sie weckte. Nun hatte des Fräuleins zofe
 die art von vielen mädchen bey hofe,
 die gern in alles, sonderlich
 in herzeisfachen, ihr schnäüzchen stecken,
 und, wär's auch nur für andre, sich
 mit Amorn gar zu gerne necken.
 Besonders iahm sie die schönen knaben
 gelegentlich in ihren schuz,
 die über kaltinn oder truz
 von ihrer Götten zu klagen haben.
 Sie hörte sie voller mitleid an,
 that was sie konnte, die armen herzen
 zu trösten in ihren liebeschmerzen,
 und hätt oft gerne noch mehr gethan.

Mit solcher negung zu liebeswerken
 fiel's ihr nicht ebenschwer, zu merken

das unfern Ritter der ewige zwang,
 das Fräulein nur hinter wolken zu sehen,
 zu manchem stillen seufzer drang.
 Das liefs sie sich so zu herzen gehen,
 das sie zu etwas sich entschlofs,
 das unter allen zofen auf erden
 nicht zwey — der dritten verzeyhen werden.

Urtheilet selbst! — Des Fräuleins schlofs
 stiefs hinten an einen grossen garten,
 und schlängelnd durch den garten floss
 ein bach, mit büschen aller arten
 umgeben, hollunder, und schasmin,
 rosen, acacia, und so weiter —
 auf glatten kieseln, still und heiter
 rieselt' er zwischen den büschen hin
 sich windend, blinkte wie ein spiege
 bald da bald dort durch wankendes pahr
 und dünnengewebte zweige, verlohrt
 allmählig sich hinter einem hügel
 voll bäume, kam anderswo hervor,
 machte bald kleine wasserfälle,

bald

bald unter felsen und wildem gesträuch
zum baden eine sichre stelle,
so heimlich, still und dunkel, daß euch
so wie ihr den ort betratet gleich
die lust zu baden ergriff. —

— „Herr Ritter,
(sagte die zofe) sie dauern mich!
Mein fräulein macht ihnen das leben bitter.
sie ist auch gar zu wunderlich! —
Auf ihre gefahr! — Zum wenigsten, ich,
ich habe kein herz den armen nächsten
so leiden zu sehn! Ich diene gern,
und denke, schöne junge herrn
sind drum nicht weniger unsre nächsten
als andre leute — kurz und gut,
sie sind doch unser fleisch und blut!
Und, Gott verzeih mirs! die armen sêlen
so heidnisch zu plagen, und zu quâlen,
ist wahrlich sünde: ich legte dafür
die hand ins feuer! — Wohlan, herr Ritter,
ich schaffe rath. Was geben Sie mir,

wofern ich ihre neubegier —
 so viel als hinter einem gitter
 von laub und buschwerk möglich ist —
 noch diesen nehmlichen abend stille?

Der gute Ritter, in der fülle
 der trunknen freude, herzt und küßt
 das mädchen, und leeret seine fäcke
 in ihre schürze! — Kurz, noch heut
 verspricht die zofe ihm *ohne decke*
 ihr fräulein zu zeigen. Ort und zeit,
 mittel und weg, gelegenheit
 des bades, und alles lang und breit
 wird ihm aufs klärste vorgespiegelt;
 anbey, zu mehrerer zierlichkeit,
 der handel mit einem kufs versiegelt.

„O Ritter, Ritter GANDALIN!

„Wo kommts mit eurer treu noch hin?

„Wer hätte sich des zu euch versehen?“ —

Es ist, ich muß es selbst gestehen,

abscheulich! — „So gehts! — wie oft ifts euch

„seit

„seit Adam und Eva bewiesen worden! —
 „so gehts, wenn menschen — die doch zum orden
 „vernünftiger wesen gehören — sich gleich
 „bey jeder versuchung von ihren begierden
 „hinreißen lassen! Moralisierten
 „die leute nur sieben minuten lang
 „mit *kaltem blut* erst über die sachen,
 „sie würden solche streiche nicht machen!
 „Allein da läßt man sich vom hang
 „der sinnlichen lüste“ — *herr Sittenlehrer,*
 so dankt dem himmel doch dafür
 daß es so ist! was wolltet denn ihr
 beginnen, ihr andern weltbekehrer,
 wenn's anders würde? — Ich wette, dann
 wär's wieder nicht recht! An *aber* und *wann*
 wird's euersgleichen immer fehlen.
 Izt da wir nicht klüger sind — als ihr,
 ist ewiger hader: würden wir
 weiser (wiewohl die Natur dafür
 gesorgt hat!) so gieng es an ein schmälern
 auf unsre weisheit. — Ich sag es auch,
 es ist ein garstiger böser brauch

daß

dafs sich die leute so gern vergaffen,
 so sorglos in jede grube hinein-
 stolpern, und immer, wie wahre laffen
 erst räsonniren hinter drein!

Die ersten menschen die *wir* erschaffen
 sollen ganz andre menschen seyn!

Inzwischen sparen wir unfre lunge!

Was hilft das alberne hadern und schreyn?

wir schreyn am ende doch nichts hinein
 und nichts heraus! —

Der gute junge

(um wieder nach diesem seitensprunge
 auf ihn zu kommen) hatte kaum
 nach zofens abschied ein wenig raum
 sich zu besinnen, flugs erwachte
 die *bessere sēle* aus ihrem schlaf,
 und sah was ihre rivalin machte.

Anfangs gukte sie wie ein schâf,
 bestürzt und mächtiglich verlegen.

Der streich war gleichwohl zu verwegen!

Doch stritt sie, nach ihrer guten art,

erst

erst nur gelassen mit gründen dagegen.

Allein da jene , nach *ihrer* art,

statt gründe bey gränen abzuwägen,

nur platt auf ihrem sinn beharrt,

so kam's von worten zuletzt zu schlägen.

Die heldin kämpfte ritterlich

auf leben und tod , auf hieb und stich ;

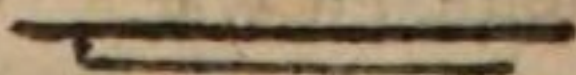
nur für den erfolg kann niemand stehen,

zumal in diesem sêlenkrieg!

Die *blonde sêle* verdiente tropheen:

allein — was ihr vorhergesehen

geschah — die *braune* behielt den sieg.



LIEBE



LIEBE um LIEBE.

SECHSTES BUCH.

Sie nahte nun, die furchtbare stunde,
da GANDALIN eine größere fahr,
als alle Ritter der Tafelrunde
je untergangen, bestehen war.

Ein säufelnd abendlüftchen kühlte
die lechzende au; und durchs gebüsch
und um die schlanken pappeln spielte
die sinkende sonne zauberisch.
Die schatten wuchsen, wurden immer

nächt-

nächtlicher um das stille bad;
 nur einzeln funkeln am gestad
 vergüldete rosen im warmen schimmer
 des abendstrahls. — In sich hinein-
 geschmiegt, umlaufchend, und über und über
 jungfräulich erröthend, wiewohl allein,
 sitzt schon auf weichbemôstem stein
 die neue Diana JELAENGER JELIEBER,
 die füsse, weißer als elfenbein
 im wasser. Und nun — o flieh, wenn fliehen
 nach möglich ist! Wo schauſt du hin,
 verirrter, armer GANDALIN? —
 Zu spät! Da blinzet er, auf den knien,
 in rosen, wo sie am dickſten blühen,
 verſtekt, ſo unbeweglich hin,
 als hätt er meduſens haupt geſehen,
 und müſſte nun zum denkmal ſtehen.

Das ſchauſpiel freylich war ſo ſchön!
 So ſchön, daß von benachbarten zweigen
 mitten in ihrem luſtgetön
 die kleinen vögelein plötzlich ſchweigen,

bis

bis auf die dünnsten äste steigen,
 und mit gestrektem hälschen sich
 es anzuschauen herunterbeugen.
 Die grüne nacht, so schauerlich,
 die luft, wie athem der liebe, die sonne
 in gold zerfließend, — alles mehrt
 erhebt, vollendet des anblicks wonne,
 und macht ihn eines Gottes wehrt.

Dergleichen scenen auszuhalten
 ist einem jeden nicht beschert.

Ich laß es gelten von alten, kalten
 heiligen *Roberten von Arbriffel!*

Die durften, den Satan bass zu plagen,
 sich wohl in grössre gefahren wagen.

Allein ein armer junggesell,
 wie unser Ritter, ist zu beklagen,
 der, durch sein eigen fleisch und blut
 und einer zofe schlangenzunge
 verführt, in unbesonnenem muth
 mitten in eine solche glut
 gefallen ist. Der arme junge!

Nun,

Nun, da er nicht entfliehen kann,
 nun werden die augen ihm aufgethan!

„Und konnt er (denkt ihr) gegen über
 so einem schauspiel noch an fliehn
 gedenken? Er ist nun einmal über
 den Rubicon. Die that war kühn!
 Allein, jezt ist JELAENGER JELIEBER
 das wort! — So denk ich selbst; gewiß
 fühlt's auch der Ritter; und eben dies
 drang ihn zur flucht. — Er war verlohren,
 hätt ihn nicht SONNEMON noch beym ohren-
 läppchen gezupft. „Flieh, GANDALIN!“
 Hört' er sie flüßtern — und eilig fliehn
 wollt' er. Allein wie kann er weichen?
 Das kleinste rauschen in den sträuchen
 entdekt ihn. — Gott! Eh stürze ihn
 ein donnerkeil zu ihren füßen!
 Eh hätt' er mit eigner wüthender hand
 sich beyde augen ausgerissen!
 Gut, daß sich noch ein mittel fand,
 das, wenigstens ohne blutvergiessen,

ihn noch im sinken oben hält.

Das war? — das simpelste von der welt; nichts, als die augen zuzuschließen.

„*Das konnt er thun?*“ — Er thats. —

„*Das kann nicht möglich seyn! wer soll das glauben!*“

Genug, er thats. Und welcher mann in seiner lage das *nicht* kann, ist allenfalls ein bidermann

(ich will ihm seinen ruhm nicht rauben)

ein frommer, orthodoxer mann,

ein guter, unbescholtner Philister,

und alles was ihr wollt, — nur ist er

kein held. Und freylich ein held zu seyn

ist keine sache zum erzwingen.

Es würde manchem nicht gelingen

der es versuchen wollte. Allein

ein held bleibt mensch. — (von wundergaben

ist nicht die rede) Der unfre hier

mochte wohl einmal oder zwier,

nur durch den daumen, geblinzelt haben;

Doch

doch drückt' er die augen, im nemlichen nu,
nach jedem male fester zu.

Die Dame hatte nun ausgebadet,
und, ihrer würde unbeschadet,
dem armen Laufcher viel Augenlust
um einen theuren preis gewähret.
Denn ach! der unglückselige kehret
mit einem brennenden pfeil in der brust
zurück nach hause. Immer und immer
steht sie, im goldnen abendschimmer,
so lieblich erröthend, vor seinem gesicht!
Immer in diesem magischen licht,
das zwischen rosen und grünen büschen
sich in die zärtlichsten farben bricht.
Vergebens strebt er's auszuwischen,
das unauslöschliche zauberbild!
vergebens, in seiner fêle das bild
der schönen SONNEMON aufzufrischen.
Dies sieht er schwinden mit jedem tag,
und seufzt, und ängstigt sich, und mag
nicht helfen! kann weder sich selbst belügen,

noch über JELAENGER JELIEBER siegen.

Sie meiden darf er nicht; ihm fehlt

ein vorwand den er ihr gestehen

könnte; und täglich sie zu sehen,

und zu verbergen was ihn quält,

mit keinem wörtchen sich zu vergehen,

verhêlen des feuers ungestüm

das ihn verzehrt, indem vor ihm

sich täglich das badgesicht erneuert —

das ist zuviel! — Denn, drapperie

und mäntel und schleyer, was können die

nun helfen? Ein augenblik hat sie

auf ewig und immer für ihn entschleyert.

Die Damen in der tapissierie

stehn nakter nicht vor ihm als sie.

Und sollt ich erst die quâlen beschreiben,

die, wie die furien den Orest,

mit schlangenpeitschen herum ihn treiben,

wenn ihn das liebesgötterneß

in seinem busen auf nächtlichem lager

nicht eine minute ruhen läßt;

und

und wie gesunken, wie blaß und hager
 er ausieht, wie ewige reu ihn zwikt,
 und gram, der auf den lippen erstikt,
 aus hohlen augen verräthrisch blickt:
 gewiß, ihr könntet euch kaum erwehren,
 sein leiden — wiewohl die bittere frucht
 der sünde, — mit einem thränchen zu ehren;
 denn, ach! wer wurde nie versucht?

Oft wenn das brennende gewissen,
 die quäl sich selbst verachten zu müssen,
 er länger nicht ertragen kann,
 fällt wüthend der gedank ihn an,
 sein treulos herz sich aus dem leibe
 zu reißen, und dem geliebten weibe,
 dem's angehört, an seiner statt
 es zuzuschicken — um ihr zu zeigen
 wie sie die liebe gerochen hat,
 „O SONNEMON, dir nichts zu schweigen
 gelobt' ich — sieh, dies herz, das *dich*
nur lieben sollte! — in wenig wochen
 warst du gewonnen — o götter! und ich,

ich schwacher — hatte zu viel gesprochen!
 Dies herz verrieth, verführte mich;
 allein, so hab ich dich gerochen!“

Sein *weißer Dämon*, zu gutem glück
 wachsam, hielt ihm die hand zurück.
 „Wozu dich selbst so quälen? flüstert
 der engel ihm zu: du bist aus thon
 gebildet wie jeder erdensohn,
 bist mit den thieren des feldes verschwistert,
 und unterworfen dem getäusch
 der leidenschaften, wie alles fleisch.
 Nur laß den kampf dich nicht ermüden!
 Der sieg ist zwar noch unentschieden;
 doch, *wolle nur*, so ist er dein!“
 Kurz (denn euch kann nichts fremdes seyn
 wie engel in solchen fällen sprechen)
 so wie der Ritter sein verbrechen
 in einem mildern] lichte sieht,
 legt sich der sturm in seinem geblüt.
 Er fühlt sich noch nicht ganz verlassen,
 beginnet wieder muth zu fassen;

dem

dem muthe folgt entschlossenheit,
 und nun wirds auch im vorhaupt heller.
 Was ist zu thun? Die furchtbare zeit
 der wiederkehr rückt täglich schneller
 ihm auf den leib: er muß noch heut
 das Fräulein nöthen, Paris zu verlassen;
 und dann den ersten rittersmann
 zwingen, den er bezwingen kann,
 statt seiner mir ihr sich zu befassen.

Unstreitig war kein andrer rath;
 zumal bey hof und in der stadt,
 und, wenig fehlte, auf allen gassen
 von nichts als GANDALINS abentür
 gesprochen wurde, — Ich bitte, die zofe
 nicht in verdacht zu ziehn. Von ihr
 entwischte nichts. Allein bey hofe
 waren auf unsern helden zu viel
 augen gespannt, um ihnen sein spiel
 lange verheimlichen zu können;
 zumal verschwendung in fürsicht nie
 sein fehler war. Es gieng ihm wie

dem straus; er meynte, weil er sie
 nicht sah, sie könnten ihn auch nicht sehen:
 und dachte wenig, wie groſſe müh
 die rachedürstenden bösen Feen
 sich gaben, überall spat und früh
 spionen auf jeden seiner tritte
 ihm nachzuschicken. Nun denkt, wenn ihn
 die *Fanferlüschen* in die mitte
 kriegten (ihr kennt ja hofesitte?)
 wie's da dem guten paladin
 ergehen mochte! Zehntausend bienen
 hätten ihn nicht so arg bedienen
 können; alles war über ihn:
 so dafs zuletzt das feld zu räumen
 das einzige rettungsmittel schien.

Noch einen grund, sich nicht zu säumen,
 darf ich nicht schweigen, wie gern ichs thät,
 um nicht der *beleidigten majestät*
des schönen Geschlechts verdächtig zu werden.
 Zwar ist es gegen den respekt,
 aus ton der stimme, blicken, gebärden,

auf

auf das was eine im herzen versteckt
 zu schliessen. Allein von einer Schönen
 nicht eher daß *sie liebt* zu wöhnen,
 als *bis sie es vor Notarius*
und zeugen förmlich eingestanden,
 das machte, durch einen simpeln schluss,
 alle philosophie zu schanden;
 und (unter uns) das schöne geschlecht
 käm immer am schlimmsten dabey zurecht.

Es bleib euch also unverholen:
 dafs auch in unsers Fräuleins herz
 die liebe sich endlich eingestohlen;
 die liebe, mit der sie immer nur scherz
 getrieben hatte. Nun that sie alles
 was ehrbare mädchen solchen falles
 pflegen, damit der Ritter ja
 nichts von der sache merken sollte;
 und was dann immer geschieht, geschah
 auch hier; ein blinder nehmlich sah
 sie trug was, das sie verbergen wollte:
 und dafs es die lautre liebe sey

errieth sich ohne zauberey.

Sagt, einer habe feuer im busen

heimlich getragen; ich stell's dahin,

wiewol ichs zu glauben nicht schuldig bin:

Allein dafs einer Liebe im busen

heimlich getragen — sagt mir nichts

davon! da sieht man angesichts

es ist nicht wahr! Am allermindsten

verbirgt sich das vor dem es gilt.

Ah, Mädchen, just mit deinen künften

verräthst du was du verbergen willst!

Es ist nicht ohne, dafs kleine meister

der liebeskunst sich oft und gern

hierinn betrügen. Den jungen herrn

steigen sogleich die lebensgeister,

wenn etwan in ihrer gegenwart

ein seufzer (oft nichts bey einer Schönen

als eine höfliche art zu gähnen)

ein halstuch hebt. Doch dieser art

war unser Ritter nicht, Beweise

von groffer stärke gehörten dazu,

damit

damit der gedank in ihm nur leise
 entstehen konnt', er sey der ruh
 von einer schönen dame gefährlich.
 Alle beweise, die ihr davon
 entwifchten, und jedem andern es klärlich
 bewiesen hätten, — der kränkelnde ton,
 der wellenwerfende busen, das feuer
 in ihren augen, durch alle schleyer
 unaufgehalten, und dafs sie sich
 mitten in einem zärtlichen blicke
 schnell von ihm wandt', und oft und dicke
 ihr ganz zur unzeit ein seufzer entschlich,
 der, wie zwey tropfen wassers, einem
 neuausgekrochnen Amor glich,
 und hundert solche zeichen, die keinem
 erfahrenen unverständlich sind,
 hätt' er so wenig als ein kind
 verstanden, wenn eigne liebeschmerzen
 ihm nicht den schlüssel zu ihrem herzen
 gegeben hätten. Indessen bin
 ich doch nicht bürge für seine schlüsse.
 Ihn könnte doch sein fechster sinn

betrogen haben. Allein darinn
 dafs er durch fliehn sich retten müsse
 in jedem falle, betrog er sich
 gewifs nicht! Die flucht ist sicherlich
 (das unterliegen ausgenommen)
 der einzige weg, aus einem streit
 mit Amorn leidlich davon zu kommen.

Nunmehr verlor er keine zeit
 das Fräulein von der nothwendigkeit
 ihr leibcamêl flugs zu besteigen
 durch viele gründe zu überzeugen;
 oder, was einerley wirkung that,
 sie wenigstens zum gehorchen und schweigen
 zu bringen. Auf seinen guten rath
 reiste sie nur mit wenig stât,
 den lauern möglichst vorzubeugen.
 Vorsicht, wiewohl sie zuweilen sich
 verrechnet, ist immer löblich.

So zogen nun, in tiefer stille,
 den kopf vorhängend, sie und er,

im

im morgenrothe gemach daher,
 gedruckt von ihrer gedankenfülle.
 Sie waren noch nicht zwey stunden gereifst,
 als ihnen aus einem nahen holze,
 den spêr gefällt, mit großem stolze
 ein *blauer Ritter* entgegen sich spreifst.
 Er hatte hinter seinem rücken
 ein altes weiblein aufgekakt,
 eins von den seltsamsten hausrathsstücken
 womit sich je ein Ritter geplakt:
 ein weibchen von solchem schrot und korne,
 daß die berühmte *Maritorne*
 mit ihrem feuerfarben hâr
 und allen übrigen zugehören
 den magen ganz sanft euch umzukehren,
 an ihrer seite — Venus war.

Warum mit einer solchen Megäre
 der blaue Ritter seine mähre
 beladen mögen, wundert euch?
 Es war ein angelegter streich,
 dem GANDALIN eine gegenehre

im nahmen der schönen von Paris
für seine galanterie zu erweisen,
daß er sie sämtlich sitzen liefs,
mit einer *Maske* davon zu reisen.

Der Ritter, ein langer damenknecht,
der zwischen nägell- und lanzengefecht
den unterschied, in den vierzehn jahren
seit er die ersten hosen trug,
vermuthlich noch nicht sehr erfahren,
hatte sich tapferkeit genug
gefühl, mit seinem ersten spêre,
mit dem er lief, gewaltige ehre
einzulegen an GANDALIN;
und (wie er den Damen voraus verkündigt)
das büfchgen ein wenig überzuziehn
das sich an ihren reitzen verfündigt.

In solchem vorfaz stellt er sich,
so wohlgemuth als giengs zum tanze,
dem kommenden Ritter trotziglich
in weg, mit eingelegter lanze,

und

und schrie von ferne schon: „halt ein!
 „hier ist der weg gesperrt, herr reuter!
 „und so ihr etwann lust habt weiter
 „zu reisen mit euerm jüngerlein,
 „so nehmt den helm ab, und bekennet:
 „dafs diese prinzessin, für die ihr brennet,
 „und die mit euch die welt durchstreicht,
 „der meinen, hinten auf meinem schimmel,
 „an schönheit nicht das wasser reicht:
 „bekennt es laut, vor erd und himmel,
 „und zieht dann meinetwegen wohin
 „ihr wollt mit eurer königin!“

Mein Ritter sieht mit kaltem blicke
 ihn seitwärts an, und: herr pennal,
tragt eure dame ins spital,
woher ihr sie gehohlt, zurücke;
 (spricht er) *ich habe keine zeit*
mich aufzuhalten —

„Das ist mir leid,
 (erwiedert jener) „desto schlimmer!
 „denn ohne zu fechten kommt ihr nimmer

„von hier: es sey dann ihr bekennt
 „wie obsteht.“ — *Das möchte vor meinem end
 wohl schwerlich geschehn, mein herr! —*

„So sprechen

„wir mit einander“ — nun (versezt
 mein Ritter) *wenn etliche rippen zu brechen
 euch denn so übermässig ergötzt,
 so kommt! Euch aus dem sattel zu stechen
 brauchts eben keine grosse zeit.*

nur her! Und so begann der streit.

Die Alte sprang in grosser eile

vom pferd, und kroch auf ihrem bauch

vor angst in einen brombêrstrauch;

und beyde Ritter, ohne weile,

spornten die roffe, hohlten aus,

stieffen zusammen in hartem strauß,

und krak! da liegt auf allen vieren

mein prahler, ohne sich zu rühren.

Herr GANDALIN, an dessen schild
 der schwächere stoss leicht abgeglitten,
 springt ab vom roß, hebt freundlich und mild

den

den gegner auf, nach rittersitten

Der fall war unsanft! es thut mir leid!

allein ihr wolltets“ — „Kleinigkeit!

„mein gaul ist nicht zum Ritter geschlagen,

(erwiedert jener etwas schêl)

„doch wenn ihr noch einen gang zu wagen

„lust habt, so hängt zu euerm befehl

„hier ein geschmeid' an meiner linken — “

Von herzen gern (spricht unser held)

ich seh euch zwar ein wenig hinken,

und ziemlich stark; wenn's euch gefällt

so warten wir noch — „Nicht eine minute —

„Ich fühle mich an arm und muthe

„für jeden Amadis stark genug.“

Das freut mich herzlich zu vernehmen;

doch werdet ihr, vor dem degenzug,

zu einer bedingung euch bequemen —

„Die ist?“ — Wenn ich (spricht GANDALIN)

euch zu entwafnen so glücklich bin,

die Dame in euern schutz zu nehmen,

die bey mir ist.

Wielands auserl. Ged.

S

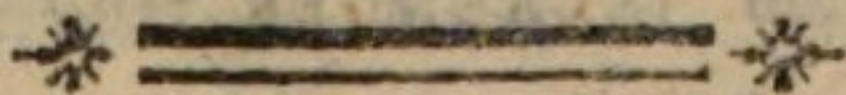
„Die

„Die Dame? (spricht
 rings um sich schauend der blaue Ritter)
 „Ich sehe keine Dame nicht.
 „wo ist sie! — ha! die wird ein dritter,
 „indessen das kleine lustgestech
 „uns aufhielt, weggeblasen haben!
 „Der streich, herr bruder, ist etwas frech,
 „ich muß gestehn! — Ich hörte was traben,
 „däuchte mir, aber hatte nicht zeit
 „mich umzusehen. Es scheint ihr seyd
 „in ihrer gunst noch nicht gar weit
 „vorgerückt, daß sie euch so zu grämen
 „und nur nicht einmal abschied zu nehmen,
 „über ihr herz erhalten kann?“

*Wie? sie ist fort? (ruft unser mann
 bestürzt) verschwunden oder es kann
 nicht möglich seyn! — Welch abentheuer!
 Ich muß ihr nach! ein andermal
 herr Ritter! jetzt ist keine wahl!
 Die alte freundschaft geht vor neuer!*

Indem

Indem springt er auf einen sprung
 in seinen sattel, und, wie er den schwung
 nehmen will, glänzt im gras ein schleyer
 ihm in die augen. Sein herz erkennt
 den schleyer, eh ihm sein aug' ihn nennt;
er ist des fräuleins! — Und ohne vom pferde
 zu steigen, raft er im flug ihn auf,
 küßt ihn und drückt ihn, giebt dem pferde
 die sporen, und unter seinem lauf
 verschwindet rings um ihn die erde.





LIEBE um LIEBE.

SIEBENTES BUCH.

Vier lange tage sind nun vorüber,
seit GANDALIN die verlohrne spur
der wundervollen JELAENGER JELIEBER
berg auf berg ab im hitzigsten fieber
der ungeduld sucht, durch wald und flur
bey tag und nacht JELAENGER JELIEBER
rufet, sie von der ganzen natur
vergebens fordert, und gleich von finnen
kommen möchte, daß überall
die leute so ruhig sitzen, spinnen,
ihr feld bestellen, haus und stall

in tragem angewohntem trabe
 beschicken, und wenn er keuchend fragt
ob niemand die Dame gesehen habe?
 der rohe knecht, die dicke magd
 mit klotzenden augen und ofnem maule
 den tollern herrn auf seinem gaule
 begaffen, und was er da gesagt
 so wenig verstehn als wär' es böhmisch.

Bey solchem erfolg vergeht der drang
 zum suchen endlich. Müd und grämisch
 wirft er nach sonnen untergang
 am fünften abend sich vom pferde,
 legt sich an eines hügels hang
 der länge nach auf Gottes erde,
 und bleibt wohl eine stunde lang
 so liegen, indess sein treuer schimmel
 im grase geht! Und wie am himmel
 in stiller pracht die Cherubin,
 jeder in seine stralen - sfäre
 gehüllt, beginnen aufzuziehn,
 denkt er: ach, wer da droben wäre!

Zulezt erbarmt der schlaf sich fein
 und riegelt alle feine sinnen
 dem unmuth zu von aussen und innen.
 Er schläft, wiewohl ein bloßser stein,
 fein küssen ist, gar lieblich ein,
 schläft ruhig bis zum sonnenschein,
 und hätte den tag dazu verschlafen:
 wenn nicht ein schäfer, nah dabey
 vorüberziehend mit seinen schafen,
 den schönen morgen auf seiner schalmey
 aus voller brust bewillkommt hätte.

Jezt wacht von seinem steinernen bette
 mein Ritter auf, schaut um sich her,
 und sieht als wie ein grünes mër
 von außen und wiesen vor ihm verbreitet:
 mit gruppen von bäumen gar mahlerisch
 erhoben, alles lebend und frisch
 im morgenlichte, das drüber gleitet,
 und zwischen schilf und krausem gebüsch
 ein schimmernd flüßchen in sanften schlangen
 sich längs die ebne hinunterziehn.

Wie

Wie nennt ihr den fluß, fragt GANDALIN:

Die *Senn'*, antwortet unbefangen

der schäfer. — Und, wie wenn hart am baum,

in dessen schatten ein wandrer kaum

entschlummert war, mit schmetterndem krachen

der donner aus einem schweren traum

den schläfer weckt, und im erwachen

der schrecken, der ihm durchs gebein

noch schaudert, die freude gerettet zu seyn

erst übertäubt, doch beym besinnen

bald dank und freude den sieg gewinnen:

nicht anders trifft des schäfers wort

auf GANDALINS herz. — „Die *Senn'*! o Götter!“

denkt er, und schaudert, wie dürre blätter

in herbätlicher luft — erkennt den ort,

den SONNEMONS blicke zum himmel machen;

und o! was für gefühle erwachen

auf einmal drängend in seiner brust!

So nah! o überschwang von lust!

Auf einmal ist der zauber zerbrochen;

was ihn in diesen letzten wochen

gefangen hielt, war nur ein traum,

ein feenspiel, ein magischer traum,
 allein der zauber ist zerbrochen,
 wie wolkengemähle im sonnenglanz
 zerronnen! — Er ist zum vorigen leben
 erwacht, sich selber wieder gegeben!
 Sein herz, sein wesen wieder ganz
 in SONNEMON! ganz, ganz verschlungen
 von wonnevollen erinnerungen
 und ahndungen! — O! so nahe! (ruft
 er freudetrunken) so nahe! die zinnen
 von ihrer burg sind's, was im duft
 dort schimmert! ihr athem ist in der luft
 die an mich weht! Auf, auf, von hinnen!
 was säum' ich? diese wellen rinnen
 zu ihr hinunter, kommen vor mir
 hinab zu jenen schlangenbüschen
 wo sie, in diesem nu vielleicht,
 einsam durch junge rosen schleicht,
 im morgenduft sich aufzufrischen.

Dies denken, und auf sein wiehernd roß
 sich schwingen, und mit verhängtem zügel

schnell

schnell wie ein vogel herunter den hügel
 schießen, war eins. Kurz, SONNEMONS schloß
 ist wirklich erreicht, eh Titans pferde
 von ihrer tagreif' um die erde
 den sechsten theil zurückgelegt.

Nun denkt, ob, wie er über die brücke
 hinreitet, sein armes herz ihm schlägt!

Die stunde, die seinem liebesglücke
 das urtheil sprechen sollte, sie war
 nun da! sein dreyfach prüfungsjahr
 vorüber! er hatte in fernen landen,

vom abgott seiner sêle verbannt,
 manch schweres abentheuer bestanden!

Doch sie — die ihm mit mund und hand,
 wofern er nie die treue gebrochen,
 sich selbst zum minnefold versprochen:

hatte sie auch, in all der zeit,
 nie seiner und ihres schwurs vergessen?

Ihr leichtsinn! Ihre flüchtigkeit!

Gott! hätt' ein andrer sich indessen
 in ihre gunst zu stehlen gewußt!

Drey jahre, belagert von allen seiten,

es auszuhalten hat schwierigkeiten! Die narben an seiner eignen brust sind, leider! zeugen“ — Tausend solche aber und wenn durchkreuzen sich und wühlen und nagen, wie tausend molche, an seinem busen jämmerlich, so wie sich ihm die pforte zum himmel aufthat. Selbst sein treuer schimmel nahm theil an seines herren pein, und senkte, so munter er kaum geflogen, die ohren wie ein eselein, indem sie übern schlofshof zogen.

Indessen, sobald vom thurm herab das übliche zeichen, wenn ein Ritter sich einfand, vor dem ersten gitter, der zwerg mit seinem waldhorn gab, kamen drey knaben aus dem schlosse hervor, drey knaben wie milch und blut, mit federbüschen auf dem hut, den Ritter auf ihres Fräuleins schlosse willkommen zu heißen. Sie bückten sich

zur erde, halfen ihm hurtig vom rosse.
 und führten ihn dann gar sittiglich
 in einen mit grossen hirschgeweyhen
 gezierten sâl. Da traten im reyhen
 drey schöne jungfrau'n in den sâl,
 die neigten sich vor ihm zumal,
 schnallten ihm, ohn' ein wort zu sagen,
 die rüstung ab mit zarter hand,
 warfen ein scharlachroth gewand
 ihm an, das bis zum boden nieder
 wallte, und zogen, nachdem sie sich
 vor ihm verneigt, gar züchtiglich
 und still, in voriger ordnung wieder
 zur thür hinaus. Die schloß sich kaum,
 so kommen vier neue Ganymeden,
 ihn, gleichfalls ohn' ein wort zu reden,
 ins bad zu führen. — Ein schöner traum
 scheint alles was mit ihm geschiehet
 dem staunenden Ritter, und doch ein traum
 worinn ihm gute hofnung blühet.
 Im bade ließen die knäbelein
 ihn sechs minuten kaum allein,

so kamen sie alle beladen wieder
 mit goldnen büchsen und feinem tuch,
 troknen ihn, reiben ihm saust die glieder
 mit salben von köstlichem wohlgeruch,
 und, wie izt alle die heiligen gebräuche
 des bades vollbracht sind, helfen sie ihn
 von fuß auf anziehn, legen reiche
 kleider ihm an, und GANDALIN
 geht nun (mit vater Homer zu reden)
 gleich einem Gott hervor, und wer
 ihn ansieht, zischelt den Ganymeden,
 voll süßen wunders, *wer ist der?*
 und schaut ihm nach. — So stattlich gezieret,
 schön wie ein stern im morgengrau,
 und frischer als eine rose im thau,
 tritt er, von seinen knaben geführet,
 den sal hinein, wo SONNEMON,
 wie Venus auf ihrem rosenthron,
 auf einem sofa, rings umgeben
 von liebesclaven, tod und leben
 aus ihren augen austheilt. Kaum
 läßt sie — und o! mit welchen süßen

blicken,

blicken, die augen auf ihn schliessen:
 so sieht sie ihn schon zu ihren füßen,
 die lippen an ihres rockes saum
 drückend, in reden sich ergießen,
 die ohne zusammenhang, ohne sinn,
 nur desto stärker sein entzücken
 mahlen. Sie reicht mit freundlichem nicken,
 wie billig, die schöne hand ihm hin,
 und sagt, indem sie ihm aufzustehen
 befiehlt, und seinem berauschten mund
 die hand entzieht mit sanftem drehen,
 es sey ihr lieb, so frisch und gesund
 nach so viel zeit ihn wiederzusehen.
 Däucht ihnen (spricht sie zu zween bis drey
 umstehenden herren vom feufzenden orden)
 däucht ihnen nicht auch, herr GANDALIN sey
 auf seinen reisen fatter worden?“

Es war ein wenig schelmerey
 in dieser frage: doch freudetrunken
 wie GANDALIN war, empfand er nichts
 davon; so ganz hineingefunken

in jeden reiz des wonnegeichts
war fein gefühl, so lauter augen
fein ganzes wesen, es einzufangen!

Das fräulein, als er zum letztenmal
sie sah, glich einer rosenknospe,
die eben im warmen sonnenstral
sich schamhaft öffnet: jezt war die knospe
zur wollustathmenden, reiffen, vollen
blume Cytherens aufgequollen!
stand vor ihm da, so engelgleich
und zog sein fêlchen so ganz hinüber
auf einen zug ins himmelreich!

War jemals eine JELAENGER JELIEBER
gewesen? — *Er* wufste nichts davon;
die hatte sich in SONNEMON
verlohren! Der Lethe selber hätte
mit allem wasser in seinem bette
sie reiner aus seinem gedächtnis nicht
auspülen können. —

Indessen spricht
das Fräulein, frey und unbefangen,
von

von vielerley; wirft dann und wann
 wohl einen blik auf unsern mann,
 den er gefällig deuten kann,
 doch ohne dafs ihre rosenwangen
 sich höher färben; fragt, *wie ihm Rom*
gefallen habe? Wie hoch der Dohm
zu Mayland sey? und zwanzig fragen
 in diesem geschmak, die offenbar
 ihr eben so wenig als ihm verschlagen;
 doch nur ein wort von dem zu sagen
 was seinem herzen so wichtig war —
 nicht eine sylbe! die redendsten blicke
 gab sie ihm ohne antwort zurücke;
 vergebens seufzt' er etlichemal
 als wollte das herz im leib ihm brechen;
 und da er endlich den augenblik stahl
 sie ganz von ferne an ihr versprechen
 zu mahnen, wufste sie wie ein al
 ihm durch die finger zu entwischen.

Sogar das lächeln und heimliche zischen
 ins ohr des nachbars — der jungen herrn

um SONNEMON, war GANDALINEN
ein zeichen, es habe kein günstiger stern
zu seiner wiederkunft geschienen.

Unmuthig, und seinen gram in sich
verschlingend, ergrif er endlich das beste
mittel in solchen fällen — er schlich
(ohne das ende von einem feste
das SONNEMON ihrem hofe gab
auszuwarten) die treppe hinab,
und eilends hinaus zur schlossespforte,
wie schaudernd aus einem verpesteten orte
ein wandrer flieht — wankt hin und her,
kömmt endlich, vom Instinct geleitet,
in seine alte wohnung, die lër
und auf sein wiederkommen bereitet
geblieben war.

Kaum hatt' er hier
sich hingeworfen, der ungebühr
die ihm geschehen, der liebe, dem hofe
fluchend — so klopft was an die thür.
Er läßt's wohl dreymal oder vier

klopfen, und wie er endlich, der thür
 zu schonen, öfnet — so steht die zofe —
 (denkt ob ihm nicht die sinne schier
 vergangen?) — JELAENGER JELIEBER'S zofe
 steht vor ihm da! Er fährt zurück;
 doch, um ihn keinen augenblik
 im zweifel zu lassen, läuft sie mit warmen
 aus fleisch und bein gedrehten armen
 ihm an den hals, erfreut sich sehr,
 nach langem hin- und wiedertraben
 und suchen im ganzen land umher,
 ihn endlich wiedergefunden zu haben.
 „Mein Fräulein — *Wie*, ruft GANDALIN,
auch die ist hier? — „Zu dienen.“ — *Ich bin*
verwirrt! Ihr müßet hexen können!
 „Ein wenig, so was man ins haus gebraucht,
 „ich muß gestehn.“ — *Bey Gott, mir raucht*
der kopf! wie soll ich das alles nennen
was mir begegnet! — *Dein Fräulein, hier!* —
Gut! und was will sie denn von mir?

„Wie? was sie will? Hm! ich erstaune!
„Sie sind wohl nicht bey guter laune,
„herr Ritter? — Was sie will? — Schon gut!
„Behalten sie immer ihr kaltes blut
„wofern sie können! wir wollen sehen!“

Und was dann? was denn sollen wir sehen?

„So hören sie denn! — Was, noch vor jahr
„und tag, bey menschen unmöglich war,
„ich sag', unmöglich — das ist geschehen.
„Ich meines orts ich hätte mir klar
„weit eher des himmels sturz versehen.
„Mein Fräulein, die alles was Liebe heißt
„nicht ausstehn konnte, die lauter geist
„und göttin war, vom frauenzimmer
„nichts hatte als bloß den äußern schein,
„der herren, die um sie buhlten, immer
„nur spottete, und bey ihrer pein
„so wenig als ein kieselstein
„fühlte — mein Fräulein — ich kann ermessen,
„herr Ritter, sie kennen mein Fräulein noch,

„sie

„sie haben den abend noch nicht vergessen,
„den schönen abend —“

*So mache doch
ein ende! —*

„Nur nicht so hitzig! Sie hören
„ja nicht! — Mein Fräulein alsodann —
„hat endlich den wundervollen mann
„gefunden, der sie zur liebe bekehren
„sollte, und kurz — Sie sind der mann!
„Mein Fräulein liebt sie — in allen ehren
„versteht sich — was man lieben kann,
„und bittet, wofern sie noch an sie denken,
„heut' abends um gewöhnliche zeit
„ihr ihre werthe gesellschaft zu schenken.
„Um zehn uhr halten sie sich bereit,
„ich komme sie abzuholen —“

Verlegen,
bestürzt, verwirrt, unschlüssig schien
bey diesem antrag GANDALIN;
safs lange da, den kopf zurücke

gelehnt, die augen geschlossen, den mund
zusammengedrückt. Auf einmal stund
er auf, schoß unruhvolle blicke
umher, und knirscht' in sich hinein:

Nein, nimmermehr! Es kann nicht seyn!

„Nun, reden sie! Soll ich meiner dame
„sagen, sie kommen? —

Es kann nicht seyn!

„Sie sagen mir das? Es kann nicht seyn!

„Sie *sinds* doch? oder ist ihr name

„nicht GANDALIN? — und, *es kann nicht seyn,*

„das wäre die antwort? — die arme Dame!

„Sie hält's nicht aus, es ist zuviel!

„herr Ritter! wie konnten sie alles gefühl,

„alles gedächtnis so schnell verlieren?

Weg, Satan! du sollst mich nicht verführen

ruft GANDALIN wüthend — fort! hinaus!

Die zofe lächelt seiner hitze,

denkt, es sind doch nur schauspielsblitze;

verneigt sich, und eilet aus dem haus.

Kaum

Kaum hört er auf den untersten stufen
noch ihren abfaz, so wandelt ihn
der einfall an, zurück sie zu rufen.

Weg war sie! — Armer GANDALIN!

Unglücklicher! mit dir selbst schon wieder
im krieg! — Kaum sieht er sich allein,
so fährt's ihm kalt durch alle glieder.

Er sinkt auf seinen schragen nieder,
und: sollt es (denkt er) möglich seyn?

wie trifft denn das Orakel ein?

Sie sollte ja nicht eher lieben,

als bis sie einen aufgetrieben,

dem sie, wiewohl er unverhüllt

sie nie erblickt, JELAENGER JELIEBER —

„Elender! und zweifelst du noch? und willst

„dirs läugnen, wie oft dein gewissen dich über

„der brennenden that ertappte? willst

„dirs läugnen, dafs sie dir immer lieber

„und lieber wurde? Ach! nur zuwahr

„ist das Orakel! bey den ohren

„halt ich den wolf — 's ist offenbar,

„seh ich sie wieder, so bin ich verlohren!

„Ihr, deren bloßer name mich schon
 „zum kinde macht, zu widerstehen?
 „Unmöglich! — Und käm ich auch davon
 „mit halbem herzen — o SONNEMON,
 „wie dürft ich, könnt ich dir's gestehen?
 „wie dir nur wieder ins auge sehen
 „nach folcher that? — Nein, nimmermehr!
 „Nein, engel, abgott meines herzens,
 „und hättest du mich noch so sehr
 „beleidigt, gespottet meines schmerzens
 „und meiner liebe — du herrscheft doch
 „in meiner brust! Ich trage dein joch
 „so schwer es ist, und will es tragen
 „bis wärmer an diesem herzen nagen!“

So spricht er zu sich selbst, und stärkt
 zur treue sich durch tausend schwüre.
 Darüber beschleicht ihn unvermerkt
 die nacht; und plötzlich thut die thüre
 sich auf, und siehe, im vollmondschein
 tritt Fräulein JELAENGER JELIEBER herein.



LIEBE um LIEBE.

ACHTES BUCH.

Nun setzt den fall, ihr läget, allein,
um mitternacht, auf eurem lager,
und wiegtet euch bey mondeschein
mit schlafbefördernden bildern ein;
auf einmal träte bleich und hager
ein langer weisser geist herein,
mit leichentüchern über und über
behangen, setzte sich gegenüber,
und starrte aus hohlen augen voll gluth,
die zähne fletschend, zu euch herüber:

wie wär' euch wohl dabey zu muth?

Ich wett' euch würde mächtig bange

ums herz! allein gewisslich lange

so bang als unserm helden nicht,

wie er auf einmal, sich nichts versehend,

JELAENGER JELIEBER vor seinem gesicht

in ihrer ganzen gröfse stehend

erblickt. — Und gleichwohl zeigte sie sich

nichts weniger als gespensterlich.

Kein engel hätt' in einer mildern

holdern, gefälligern gestalt

erscheinen können. Sie war — „halt! halt!

nur keine beschreibung — das ewige schildern!

es macht den dichter und hörer kalt!“ —

Ich schweige. Genug, ihr kennt die Dame,

und mögt sie euch selbst nach herzensgier

euch mahlen in eurer eignen manier,

gefaßt in eine so schöne rahme

als euch behaget — allenfalls

in langem weissem attlaskleide;

nur, bitt ich, nicht zuviel geschmeide!

blofs perlenschnüre um arm und hals,

den

den schleyer ja nichts zu vergessen,
 (denn noch ist ihr verboten, dessen
 sich abzuthun) doch dek' er blofs
 das angeficht, und durch doppeltes leinen
 mag etwa einer erbse grofs
 von ihrem steigenden busen scheinen!

Des Ritters lage bey allem dem
 war weder sicher noch bequem.
 Im plötzlichen aufruhr aller sinnen
 was kann er sagen, was beginnen?
 Vermeiden wollt' er die zaubergestalt,
 aus seinem herzen mit gewalt
 sie reißen, und sollt' es dran verbluten!
 Dies hatt' er noch vor wenig minuten
 geschworen. Was könnt' ihm nun ärgers geschehn,
 als dieser nothzwang, sie zu sehn?

Sein erster gedank' auch izt war — *fliehen*,
 fliehn, wie der keusche Joseph dort
 der sünd' entfloh — allein Ein wort,
 Ein ton, den mond vom himmel zu ziehen

fähig, hehmt seinen fuß. Erschlaft
steht er und lahm, und ohne kraft
nur athem zu holen.

„Du kannst mich fliehen?“
war alles, was sie selbst vor schmerz
zu sagen vermochte.

Ein Dolch ins herz
ist ihm der ton womit sie's sagte;
ihm brechen die knie, er sinkt betäubt
an einem stuhl zu boden — bleibt
wohl eine halbe viertelstunde
so liegen — lüftet dann und wann
die augen nach ihr, will reden, und kann
nicht reden, ihm stobt die luft im munde;
indess die dame, ihr haupt gestützt
auf beyde arme, und über die stirne
die hände verschränkt, am fenster sitzt
und schweigt. — Sein einzig hoffen izt
ist, das sie grimmig auf ihn zürne.
Allein er hört sie von zeit zu zeit
erseufzen, mit folcher zärtlichkeit,
das tausend nadeln sein herz durchstechen.

Zulezt,

Zuletzt, — um es ihm gar zu brechen —
scheint, wie im drang der liebe dahin-
gezogen, sich eine von ihren händen,
als suchte sie ihn, nach ihm zu wenden.

Dies war zuviel für GANDALIN!
Auf raft er sich, im heftigsten sturme
der leidenschaft, wirft neben sie
sich nieder, verbirgt auf ihrem knie
sein weinend auge, hätte zum wurme
verschrumpfen mögen, um sein vergehn
und was sie durch ihn leiden müssen,
im staube zertreten, abzubüßen.

Die Dame schien zu ihren füßen
mit wonnegefühl ihn liegen zu sehn.
Ist's möglich? rief sie in entzücken,
er liebt mich? Seine lippen drücken
den schwur der liebe, das heil'ge pfand
der ewigen treu, auf meine hand?
Mein ist das recht ihn zu beglücken,
sein herz mein königreich, mein thron,

mein

mein himmel! und keine SONNEMON
soll mirs entreißen? —

Mit was für blicken
 der Ritter beym nahmen SONNEMON
 zusammenfuhr; das ängstliche zücken,
 nicht anders als ob ein scorpion
 aus ihren lippen in seinen busen
 gefahren wäre — das sollt' ein mann
 wie *Rubens* ganz anders als ich's kan
 euch mahlen, und wenn auch alle Mufen
 mir mahlen hälfen! — Ha, welch ein wort
 „Unglückliche, (ruft er mit ergrimmen,
 und schleudert die hand weit von sich fort
 auf der noch seine thränen schwimmen)
 „welch einen nahmen wagtest du
 „zu nennen! — O, dafs der nehmliche nu,
 „da ich in deine atmosphäre
 „gerieth, mein letzter gewesen wäre!
 „O! Zauberin, lafs ab von mir!
 „was hilft es dir gewalt zu üben?
 „Mein wille schwört sich los von dir,

„war-

„warum mich zwingen dich zu lieben? —

„Gut! triumphiere! du siegst — doch klein

„soll deines sieges freude seyn!

„Ich will zu SONNEMON dich führen,

„in deiner gegenwart alles ihr

„bekennen, und dann, vor deinen und ihren

„augen, die Liebe an ihr und dir

„rächend, dies schwache herz durchbohren

„das dich verrieth, ihr falsch geschworen!“

Die Dame, statt vor gift und wuth
(wie ihr vermuthet) zu boden zu sinken,
schien alles dies mit frohem muth

wie Nektar in sich hinein zu trinken:

und wie sie glaubte der erste jast

fey ausgeschäumt, sprach sie mit süßen

gebehrden: *gleich! zu meinen füßen*

nieder, und was du gelüstert hast

mir abgebeten! Das muß ich wissen

ob du mich liebst! Dein innerster sinn

liegt vor mir aufgeschlossen; ich bin

zufrieden, ich bin geliebt und liebe!

Unglücklicher mensch, was quälest du
 dich selbst und die du liebst? wozu
 entgegenkämpfen dem süßen triebe?
 gieb dich gefangen! *Lieb um Liebe!*
 und freuden ohne mäs! —“

„O du —

antwortet er ihr mit zitterndem munde
 die hände ringend — „du hast mich zu grunde
 „gerichtet! weg ist meine ruh
 „auf ewig, und schande und verderben
 „mein antheil. Laß mich, laß mich sterben!
 „Ich kan in deinem zauberbann
 „nicht dauren, du unnennbares wesen!
 „wer bist du? flieh, verschwind, ich kan
 „dich nicht ertragen, nicht genesen
 „wo *Du* bist! Meine lieb ist hafs,
 „nicht liebe; sie brennt wie höllenfeuer
 „in meinem busen. Laß mich, laß
 mich sterben — oder reiß den schleyer
 „von diesen zauberaugen, und laß

„dich

„dich anschau, und im ersten blicke

„verzehre mich!“

Aus furcht, er zücke

den arm nach ihrem schleyer, wick

das Fräulein ein wenig erschreckt zurücke;

indeffen sah man sichtbarlich

es kämpfe was in ihrem herzen.

Doch faßte sie sich, und: GANDALIN,

(sprach sie) ich müßte was ich bin

nicht seyn, um kalt bey deinen schmerzen

zu bleiben. Allein, sprich selber, sprich,

was könnte SONNEMON und ich,

jede, mit einem halben herzen

machen? Es muß zum letzten entschluß,

zum wählen zwischen uns, kommen — es muß!

und bald! Izt schwebst du zwischen beyden

und wankst: nimm diese nacht dazu,

bring erst dein tobendes blut zur ruh,

und morgen — laß dein herz entscheiden!

Dies sagen, und ohne dafs er das wie

wahrnahm, aus seinen augen schwinden,

war

war Eins. Er suchte mit eifriger mühe
oben und unten, vorn und hinten
im hause — sie war nicht mehr zu finden.

Nun denket was für eine nacht
der gute Ritter in solcher lage,
so trostlos einsam, zugebracht!
Es war die längste bitterste nacht
die je vor seinem todestage
ein armer sündler durchgewacht.
Dem manne, der mir schaf' und rinder
und haus und hof und weib und kinder
geraubt, geschändet und umgebracht
hätte, — ich wünscht' ihm weder acht
noch kirchenbann, auch nicht von mäusen
gegessen zu werden im mäufethurm
wie bischof *Hatto*, noch von läusen
wie könig *Herodes*, noch im sturm
von tausend grinrenden toden umgeben
sechs tage in einer mastlosen jacht
auf wogenspitzen im mër zu schweben:
ich wünscht ihm — eine solche nacht!

Als nun die goldne sonne wieder
 zu scheinen begann, sprang GANDALIN
 von seinem lager, so bleich und grün
 wie liebesfieche mädchen, und müder
 als hätt' er in einer novembernacht
 in regen und sturm, durch tiefe felder
 und sumpf und mör und träuffelnde wälder,
 sechs meilen in Einem zug gemacht.
 Er öffnet ein fenster, schlürft und saugtet
 den sonnengeist in sich hinein,
 der alle leibes und sêlenpein
 unendlich mehr zu lindern tauget
 als *Paracelsens* Laudanum,
 und alle essenzen, elixiere
 und schmerzbetäubende clystiere
 im grossen *Dispensatorium*.
 Ihm ist als wehe im jungen morgen
 ein Gott ihn an, und seine sorgen
 verkiehren im ocean des lichts
 die hälfte des drückenden gewichts;
 und, wie er da steht, im überrocke,
 mit ofner brust und fliegender locke,
 greift er mechanisch nach stok und hut

und eilt hinaus in dumpfem muth
 ins freye, — läuft mit grossen schritten
 den lindengang hinab, dann mitten
 die wiesen durch, dann übern steg,
 den rain hinauf, dann linker seite
 quër über's holprichte brachfeld weg,
 in solcher hast, daß alle leute
 an denen er so vorüberschwirrt,
 stillstehend gaffen, und denken müssen:
 „Der läuft, wie *Kain*, vor seinem gewissen!“

So war er lange herumgeirrt,
 als er zuletzt, wie einem traume
 entwachend, in SONNEMONS park sich fand.
 Da warf er neben einem baume
 sich nieder, streckte fuß und hand,
 und lechzte wie ein fisch im sand.
 Doch macht ihm das gefühl vergnügen
 auf SONNEMONS grund und boden zu liegen.
 Allmählich, wie des morgens früh
 halbgeistige leichte dunstgestalten
 am röthlichen himmel sich entfalten,
 dämmern in seiner fantasie

die bilder auf von jenen tagen
 und stunden der ersten süßen plagen
 der liebe, da er in diesem hayn
 so manchen abend bey mondeschein
 den stillen bäumen sein leid zu klagen
 verweilte, so manchen halben tag
 in einer hecke verborgen lag,
 um SONNEMON im vorübergehen
 durchs laub versthohlen nachzusehen;
 und unter diesen träumereyn
 schläft er in süßer ermattung ein.

Ihm hatten die freundlichen waldegötter
 zwey stunden sein gesenktes haupt
 auf ihren schôß zu legen erlaubt,
 als — eine handvoll rosenblätter,
 an seine wangen mit leichter hand
 geworfen, ihn wekte. Sein erstaunen,
 da SONNEMON, im morgengewand,
 reizend wie Flora, die langen braunen
 locken halb mit einem band
 gefesselt, halb am weissen nacken
 hinwallend, mit holderröthenden backen

und lieblichen blicken, vor ihm stand —
 fein süßes schrecken, und was er empfand
 als sie ihm ihre grazienhand
 zum aufstehn reichte, — und sein entzücken
 und seine angst — o mutter Natur,
 wie könnt' ich das alles in worte drücken?
 So eine scene fühlt sich nur.

Mit ungewöhnlicher huld und milde
 in ihrem wesen, blik und ton,
 führt ihn die schöne SONNEMON
 zu einem siz, wo epheu und wilde
 reben, zum selbstgewachsenen dach
 verwebt, der sonne den pafs versagen.
 Im gehen bat sie ihn, ihr betragen
 bey seinem empfang im vorgemach
 dem leidigen zwang der etikette
 und dem beschwerlichen mückenschwarm
 der höflinge beyzumessen — „Sie hätte
 so gerne sich ihm mit ofnem arm
 entgegen gestürzt, den lieben getreuen
 so gern an ihren busen gedrückt!
 allein vor soviel zeugen-reyhen

hätte

hätte sichs freylich nicht wohl geschickt.
 Doch nun, da keine laurer uns stören,
 izt hör', und laß von dir mich hören
 was nach so langer trennung das herz
 uns eingiebt! — Nichts von altem schmerz,
 nichts das den süßen augenblik trüben
 könnte! von zweifeln und fragen nichts,
 ob du auch immer getreu geblieben?
 Die antwort steht mit zügen des lichts
 auf deiner ofnen stirne geschrieben."

Dies war zuviel! — mit jedem blik
 mit jedem wort ein feuriger zwik
 in seine schuldbewufste fêle!
 Es war zuviel! — Wie grauer duft
 schwamm's ihm um's aug; er schnappte nach luft,
 ihm schlug das herz bis an die kehle,
 und wär ihm der gute Genius
 der liebe mit einem thränengufs
 nicht eilends noch zu hülfe gekommen,
 es hätt' ein trauriges ende genommen.

Was ist dir, rief sie: — *Gandalin!*
 du weinst? du ächzest? — *Gandalin!*
 was ist dir? rede! woher dies zagen?

„O! Nichts mehr, SONNEMON! — Ich kan
 du engel, ich kan dich nicht ertragen,
 nicht diesen blik, nicht diesen ton!
 O dafs ich leben muß, zu sagen,
 es dir zu sagen: SONNEMON,
 du irrst dich, ich bin deiner liebe
 nicht werth — und doch — O Gott der liebe,
 du weißt, wie bis ins dritte jahr
 jeder auch meiner geheimsten triebe,
 mein wachen und schlaf, *ihr* heilig war!
 wie alle reize der schönsten gestalten
 zurück von diesem herzen prallten,
 worinn sie unverrückt gethront!
 und wie ich bis zum zehnten mond
 des dritten jahres ausgehalten.
 Armselger ruhm! was hilfst du mir?
 Ein augenblik hat dich vernichtet!
 Und wie? — Du hieltest für erdichtet,

wenn

wenn jeder andre als ich es dir erzählte. —“

Und nun begann er treulich ihr alles zu beichten, stük vor stük, wies mit JELAENGER JELIEBER ihm neulich ergangen, vom ersten augenblik bis zu der unverhofften erscheinung der gestrigen nacht.

Mit grosser ruh hört sie ihm bis zum ende zu, und: soll ich (spricht sie) meine meynung dir sagen? — du warst *nie* ungetreu und bist es *noch* nicht, hast mich immer geliebt, und alles ist Feerey was dir mit diesem frauenzimmer begegnet ist.

„Ach, könnt ich hievon mich überzeugen, ruft der Ritter. Oft dacht ichs auch — und täuschte mich damit; zumal, wenn sie zur cither

so lieblich sang. Dann glaubt' ich *dich*
zu hören, und ach! ihr gegenüber
empfand ich alles was ich für *dich*
empfinde — quälte mich selbst darüber,
verbannte sobald ich von ihr gieng
ihr bild aus meinem herzen, — und fieng
gleich wieder feuer, so wie ich wieder
in ihre Atmosphäre trat.“

Sehr abentheurlich in der that!

(rief SONNEMON, erröthend, und nieder
die augen schlagend) doch, sage mir frey,
wenn ich die kleine schwärmerey
nun übersehe, (denn hexerey
that augenscheinlich das meiste dabey)
und wenn ich, zufrieden von deiner treu,
mit diesem kusse dir verzeihe:
was sagst du? —

„Dafs ich zu elend bin
„das leben länger zu ertragen!

„Du engel von güte! was kan ich sagen?

„Noch schwebt sie mir zu stark im sinn

„die gestrige nacht — ach! Ihr zu küßsen
 „lag ich, wie jezt zu *deinen* hier,
 „wünschte die liebe, die ich ihr
 „bekannte, mit meinem blute zu büßsen,
 „und liebte sie doch! — und fühlte mich
 „mit allmacht zu ihr hingezogen! —
 „Ach, SONNEMON! — ich habe *dich*,
 „und ach! — *mich* hat mein herz betrogen!
 „und nun, was bleibt mir übrig, als
 „zu sterben?“

Das gute Fräulein konnte
 sich kaum enthalten, ihm an den hals
 zu fallen, so mächtiglich begannnte
 die liebe für ihn in ihrer brust
 zu sprechen; doch hielt sie noch die luft
 ihm was sie fühlte zu gestehen
 zurück, und: höre mich, sagte sie;
 die Dame wird dich wiederzusehen
 wünschen —

„O! — (unterbricht er) nie
 soll dies mit meinem willen geschehen!“

Es soll! ich wills! (erwiederte sie)
 das zauberwesen muß vergehen!
 Ja, GANDALIN, du *sollst* sie sehen
 und mich dazu! — und wenn alsdann
 dein herz sich nicht entscheiden kann,
 so müßt' ich — nichts davon verstehen.

Mit diesem worte verließ sie ihn —
 verräthrisch lächelnd, und — war verschwunden
 eh GANDALIN von seinen knie'n
 sich zu erheben kraft gefunden.
 Ihr lächeln, ihre mäßigung
 beym ganzen handel, war lichts genung:
 allein, ihm blieben die augen gebunden.
 Verwirrter als nie in seinem sinn
 kömmt er nach haufe — irrt aus einem
 zimmer ins andre — weifs in keinem
 was er gewollt — steht auf, sitzt hin,
 wird ausgekämmt und angezogen,
 setzt sich zu tische, isst, und — weist
 so wenig davon, als wäre sein geist
 zum mann im mond hinaufgeflogen.
 Nie wurd' ihm, seit er luft gefogen,

ein abend so unerträglich lang.
 Bald hofte er von der katastrophe
 alles: bald wird ihm wieder so bang
 als naht' er seinem untergang
 mit jeder secunde. — Wo bleibt die zofe?
 Was säumt sie? fragt er wohl hundertmal
 in einer stunde (wie wartende kinder
 am Niklasabend) und schaudert nicht minder
 so oft ein fuftritt auf dem fâl
 sich hören läfst. — Und wie sie endlich,
 ein blendlaternehen in der hand,
 sich einstellt, ward er wie die wand
 so weifs, und zitterte so schändlich
 wie *Doktor Faust* im fastnachtspiel,
 da seine letzte viertelstunde
 zu ende läuft, sein schrekliches ziel
 nun da ist, und zum höllenschlunde
 ihn unter bliz und donnergeroll
 der böse feind nun hohlen soll.

„So machen sie doch? was soll das zaudern?

„Herr Ritter! ich glaube gar sie schaudern?

„Ha, ha! nun merk' ichs! sie wissens schon? —

„Man

„Man möcht' uns gern die Volte schlagen. —

„Die schöne gräfin SONNEMON —

„sie komme nur! hat nichts zu sagen!

„Sie wird an unserm siegeswagen

„gar stattlich ziehn! — Nur frisch gewagt,

„herr Ritter, und sprecht ich habs gesagt:

„sobald mein fräulein JELAENGER JELIEBER

„den schleyer fallen lassen wird,

„so ist auf einmal der streit vorüber,

„oder — ich hätte mich sehr geirrt!“

Der Ritter, ohne der klappermühle

ein ohr zu leyhn, steht wie beym spiele

ein mann der viel verlohren hat,

und nun versucht ist auf ein blat

sein ganzes hâb und gut zu wagen.

Tieffinnig, in sich hineingekehrt

steht er im zweifel — plözlich fährt

er auf und denkt: „ich will es wagen!

Ein einzger augenblik voll muth

macht alles geschehene wieder gut.

Ja, SONNEMON, ich will dich rächen!

Die stolze, die dir hohn zu sprechen

vermeynt — entschleyert soll sie stehn,
und im moment, wo sie zu siegen
gewifs ist — sich verworfen sehn! 6

Ein schnellaufstoderndes vergnügen
blitz über seine wangen hin,
indem er muth und festen sinn
sich zutraut, diesen sieg zu siegen.
Er folget nun im grossen trab
der führenden *Fris*, auf und ab
durch unbekannte winkelgassen,
die wenig gutes vermuthen lassen;
auch half das blendlaternchen mehr
zum dunkelmachen als zum leuchten.
So giengs nun lange hin und her,
bis sie ein hinterpförtchen erreichten.
Die zofe klopft. Es thut sich auf
und schliesst sich wieder. Der Ritter tappet
die lange wendeltreppe hinauf,
und dumpfe ahnungen hemmen den lauf
von seinem blut, er hustet, schnappet
nach athem, und bleibt wohl dreymal stehen.

indem sie durch die lange reyh
von schwachbeleuchteten zimmern gehen.

„Viel glüks! die reif' ist nun vorbey,“
spricht *Fris*, indem sie ein grosses zimmer
ihm öffnet, und hinter ihm wieder schliesst.

Nun denket, — da ein strom von schimmer
aus hundert kerzen entgegen ihm schiefst,
und vor ihm steht das nemliche zimmer
worinn sich, nahe bey Paris,

JELAENGER JELIEBER zuerst ihm wies,
die decke mit goldnen körben, früchten
und blumen just wie dort staffiert,
und mit den nehmlichen bibelgeschichten
die wände ringsum tapeziert,
und neben einem kleinen tische
das nehmliche ruhbett in der nische,
und drauf im nehmlichen überzug

JELAENGER JELIEBER mit ihrem schleyer:
nun, bitt' ich, denkt ob unserm freyer
das herz im busen höher schlug?

Er wurde so überrascht von allen
den wunderdingen, so überhäuft,
dafs er, um nicht zu boden zu fallen,
kaum einen lehnstuhl noch ergreift.

Die Dame, nachdem sie ihm, sich zu fassen,
ein pâr minuten zeit gelassen,
dankt ihm im sanftesten liebeston
für diesen lezten beweiß von achtung,
und dafs er aus liebe zu SONNEMON
doch wenigstens nicht mit kalter verachtung
ein herz, das ihm zu widerstehn
nicht kraft gehabt, bestrafen wollen.

„Ich will nicht klagen — nicht mein vergehn
„durch bitten um mitleid noch erhöhn;
„du hättest in dein herz zu fehn
„mir eher vielleicht gestatten sollen;
„mir sagen sollen mit guter art:
„es sey vergeben — wer weifs, wir hätten
„uns beyde vielleicht viel schmerz erspart!
„Ich hätte mich vielleicht noch retten
„können! — Doch all dies, GANDALIN,

„ist schiksal, wir konnten ihm nicht entfliehn;
 „ich weiche — (sie sagte dies mit immer
 „gerührterer stimme) ich weiche der noth,
 „und täusche mich nicht! Ich seh's, kein schimmer
 „von hoffnung bleibt mir — als vom tod.
 „Du scheinst gerührt? — dich zu betrüben
 „war nicht mein wille; doch, laß noch dies
 „mich sagen — den trost dich ewig zu lieben,
 „den süßen trost, raubt mir gewiß
 „kein schiksal! Und auch der wahn ist süß
 „(laß SONNEMON den wahn mir gönnen!)
 „den traum der schmeichelnden fantasey,
 „du hättest, wäre dein herz noch frey
 „gewesen, vielleicht mich lieben können!

Hier schien sie so von empfindung gedrückt
 daß ihr die rede im munde erstikt.

Ich hätte vielleicht dich lieben können?
 (ruft GANDALIN ängstlich, als ob sein herz
 zerspringen wollte vor lieb und schmerz)
 O könnt' ich diese brust zerreißen
 und in mein herz dich schauen heissen!
 Ob ich dich liebe? wie ängstigt mich —

dies

dies graufame zweifeln! wohlan, so höre,
 was ich zu deinen füßen schwöre —
 wiewohl ich nicht begreiffe wie
 dies alles möglich ist, und wie,
 durch welche allmächtige sympathie,
 du mich bezaubert hältst — doch, höre
 was ich bey dieser hand, die ich
 hier fasse, bey jeder brennenden zähre
 die auf sie fällt, gelob und schwöre:
 ich liebe SONNEMON und *Dich*
 ihr beyde herrscht in meiner sêlen
 als hätt' ich nur für euch allein
 ein herz, und zwischen euch zu wählen
 wird ewig mir unmöglich seyn!
 O laßt mich! — unwerth euch zu lieben,
 unwerth von euch geliebt zu seyn,
 unfähig mit getheilten trieben
 euch glücklich zu machen, zu meiner pein
 und zu der eurigen euch zu lieben
 verdammt — o laßt mich, laßt mich fliehn,
 mich fern von euch in gram verzehren,
 und möchte der name GANDALIN
 nie wieder eure ruhe stören!

So spricht er liegend auf seinen knie'n,
 und thränen, wie glühende tropfen, stürzen
 auf ihre hand. — Das Fräulein kann
 nicht länger seine quäl zu kürzen
 sich säumen. — „Du wunderbarer mann,
 und hättest du vor SONNEMON'S ohren
 uns beyden all dies auch geschworen?“

O,, ruft er, wäre sie doch hier!

„Da ist sie! — siehe sie vor dir!

Und siehe! mantel und schleyer wallen
 von ihren schultern — und — SONNEMON
 (o lieb um liebe! o süßer lohn
 der schwersten prüfung!) SONNEMON
 läßt sich in seine arme fallen!

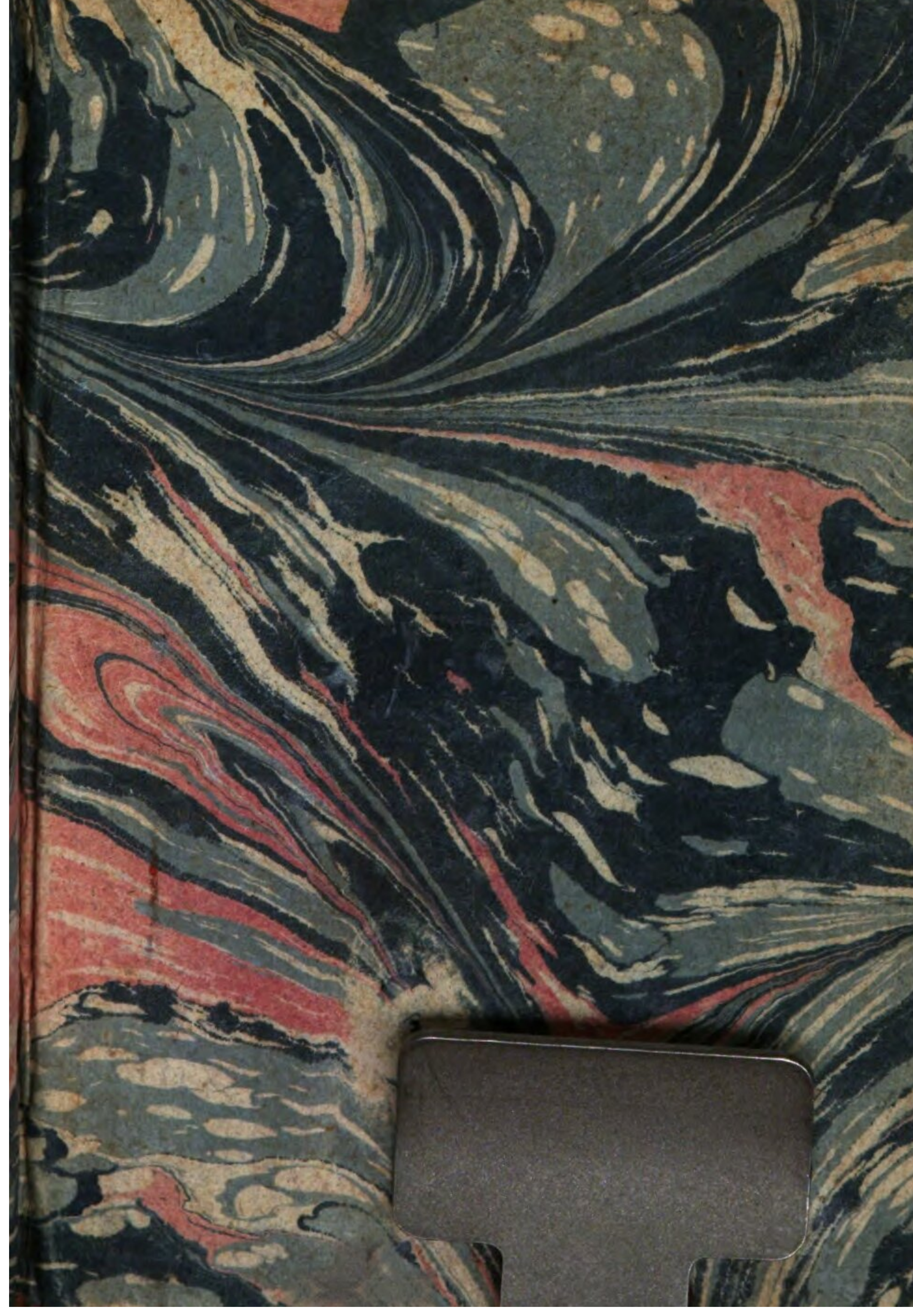


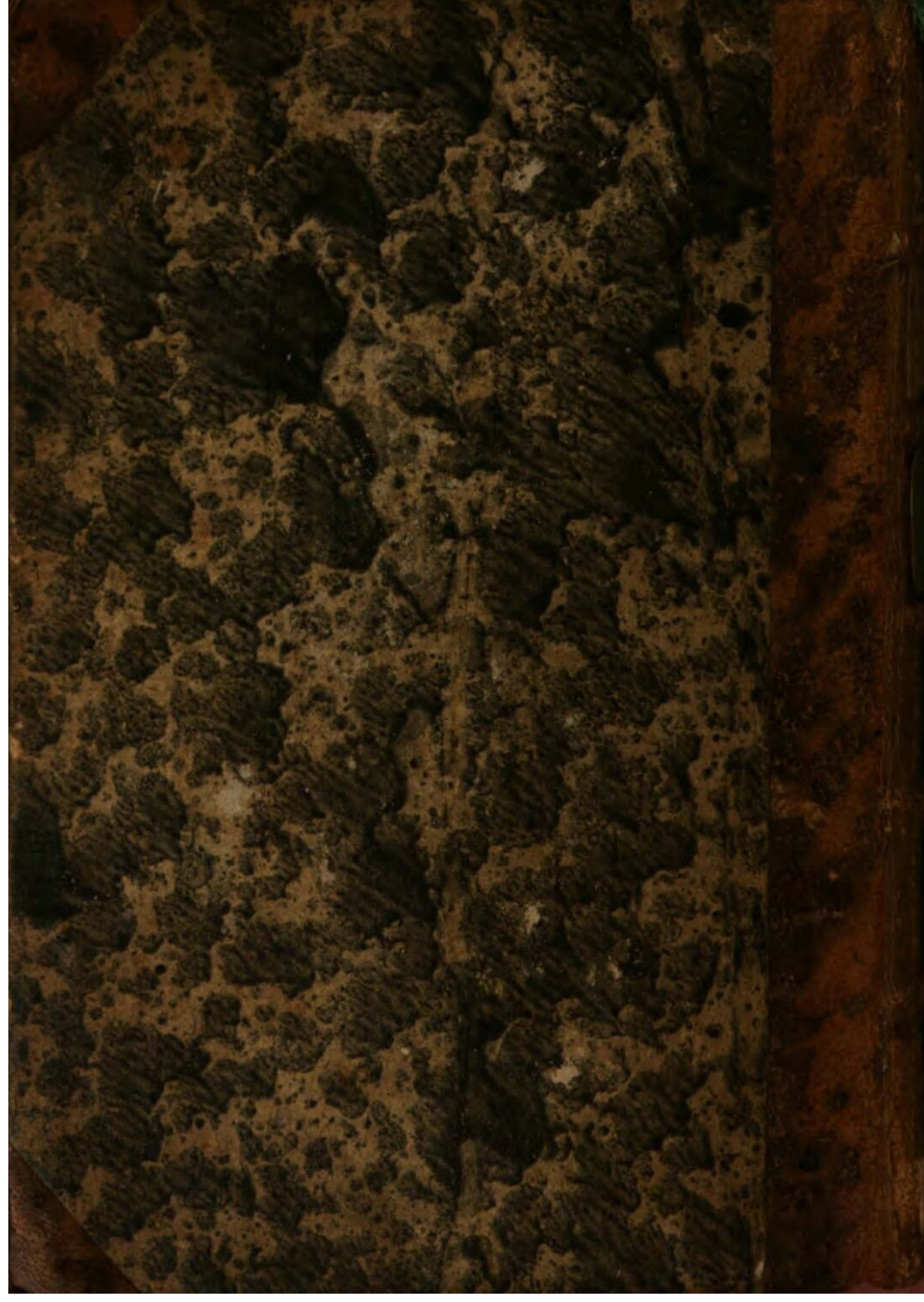
1844
The first of the year was a very
dry one, and the crops were
very poor. The weather was
very hot, and the crops were
very dry. The crops were
very poor.

The second of the year was a
very wet one, and the crops
were very good. The weather
was very cool, and the crops
were very green. The crops
were very good.

The third of the year was a
very dry one, and the crops
were very poor. The weather
was very hot, and the crops
were very dry. The crops
were very poor.







Wieland, Christoph Martin,

Wielands Auserlesene Gedichte

Bd.: 2

Leipzig 1784

P.o.germ. 1605-2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10123327-2

VD18 90448847